

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

93. Jg. 14./15. September 2024 / Nr. 37

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,35 Euro, 2063

Hinauf auf die höchsten Gipfel der Erde



Reinhold Messner ist bekannt für seine Bergtouren unter extremen Bedingungen. Nun begeht der Gipfelstürmer aus Südtirol, der die Achttausender bezwang, seinen 80. Geburtstag.

Seite 18

Ein Heiliger mit den Wundmalen Christi



Ein Ereignis im Leben des Franz von Assisi trug wesentlich zur großen Verehrung des Heiligen bei: 1224, vor 800 Jahren, soll er an Händen und Füßen die Wundmale Christi empfangen haben.

Seite 6

Glaube der Kaminkehrer zeigt sich an Stangen



In Mühlbach im Dekanat Kelheim gibt es eine Kaminkehrscole. Verantwortliche der Institution haben die Tradition der Zunftstangen aufgegriffen. Schöne Heiligenfiguren zieren jetzt immer wieder Prozessionen.

Seite III

Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Wenn sich an den langen Abenden Anfang August das Sonnenlicht vor der Dämmerung golden und orange färbt – dann möchte man, dass der Sommer niemals aufhört. Und gerade hat heimlich der Herbst begonnen. Jetzt, Mitte September, sind sämtliche Sommerträume ausgeträumt.

Das wissen auch die Dichter. Kurt Tucholsky greift tief in die Herbstkiste hinein und lässt einen förmlich frösteln (Seite 16). „Hier ist nichts mehr zu holen“, erklären seine Baumstümpfe beim Offenbarungseid. Rainer Maria Rilke, der große, christlich geprägte Dichter, hofft immerhin noch auf „zwei südländliche Tage“ und „Süße“ für den „schweren Wein“. Doch er ahnt: „Wer jetzt allein ist, wird es lange bleiben.“

Ein Mann, der sich längst im Herbst des Lebens befindet, ist auf seine bisher längste Dienstreise gegangen – Papst Franziskus (Seite 2/3). Als wollte er sagen: Wer auf Gott baut, trotz dem Herbst. Das fühlte auch Rilke, als er in seinem zweiten großen Herbstgedicht von 1902 die verneinend fallenden Blätter tröstete: „Und doch ist Einer, welcher dieses Fallen unendlich sanft in seinen Händen hält.“

Eine Reise fast ins Paradies



Begrüßung durch einen Vater und seinen vorsichtigen Sohn: Auf der Halbinsel Vanimo in Papua-Neuguinea sah Papst Franziskus geradezu den Garten Eden mit unberührten Stränden, Palmen und Paradiesvögeln. Doch das „Paradies“ hat auch Schattenseiten.

Seite 2/3



Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur

ERSTAUNLICHES DURCHHALTEVERMÖGEN

Zu Gast im Garten Eden

Papua-Neuguinea: Papst wünscht sich Gerechtigkeit und den Schutz der Natur

PORT MORESBY (KNA) – Vier Länder im Asien-Pazifik-Raum, unzählige Menschen, immer neue Zeit- und Klimazonen: Papst Franziskus hatte sich bei seiner bislang längsten Reise viel vorgenommen, und er scheute keine Strapazen. Auch in Papua-Neuguinea nicht, der zweiten Station. Über den weiteren Verlauf der Reise nach Osttimor und Singapur berichten wir in der nächsten Ausgabe.

In der Hauptstadt von Papua-Neuguinea, Port Moresby, hat der Pontifex gesellschaftliche Missstände angeprangert und eine gerechte Verteilung von Rohstoff-Profiten gefordert. Der Reichtum an Boden- und Meeresressourcen des pazifischen Inselstaats sei „von Gott für die ganze Gesellschaft bestimmt“, sagte er am vorigen Samstag. Die Bevölkerung müsse bei der Verteilung der Erlöse, die internationale Konzerne mit den Bodenschätzen erzielen, angemessen berücksichtigt werden. Zugleich zeigte sich das Kirchenoberhaupt fasziniert von der „enormen Vielfalt“ mit Hunderten Inseln, mehr als 800 Sprachen und ethnischen Gruppen.



▲ Jugendliche und Ordensfrauen von der Straßensozialarbeit und einem Dienst für Behinderte umringen den von weither angereisten Besucher. Fotos: KNA

„Ich hoffe insbesondere, dass die Gewalt zwischen den Stämmen endet, die leider viele Opfer fordert, ein friedliches Zusammenleben unmöglich macht und die Entwicklung behindert“, sagte der Papst. „Ich appelliere daher an das Verantwortungsbewusstsein aller, auf dass die Spirale der Gewalt unterbrochen und stattdessen entschlossen der Weg eingeschlagen wird, der zu einer fruchtbaren Zusammenarbeit zum Wohle des ganzen Volkes in diesem Land führt.“

Überdies sprach er die heikle Menschenrechtslage speziell für Frauen an. „Vergessen Sie nicht,

dass Frauen ein Land vorantreiben“, sagte er in einer seiner Ansprachen. In dem Land mit gut zehn Millionen Einwohnern leiden diese unter patriarchalen Strukturen sowie damit verbundener Gewalt. Die Zahl der Berichte über Vergewaltigungen steigt. Auch kommt es in Papua-Neuguinea zu Hexenverfolgung und Zwangsverheiratung.

Die Christen ermutigte der Papst, mit den öffentlichen Einrichtungen und Menschen aller Konfessionen und Religionen für das Gemeinwohl zu arbeiten. Der Glaube könne der Gesellschaft helfen, zu wachsen und Lösungen für ihre großen Herausforderungen zu finden.

Ein Papamobil, Kisten mit rund einer Tonne Medikamente, Spielzeug, Bekleidung – und Papst Franziskus: Die dunkelgraue Frachtmaschine der australischen Air Force transportierte am Sonntag ungewöhnliche Fracht von Port Moresby nach Vanimo, einem 11 000-Einwohner-Ort im äußersten Nordwesten von Papua-Neuguinea.

Noch nie dürfte es in der Hafenstadt zwischen Urwald und weißem Sandstrand am Pazifischen Ozean so voll gewesen sein. Seit Tagen pilgerten Menschen teilweise zu Fuß in die



▲ Frauen in traditioneller Kleidung bringen bei der Messfeier in Port Moresby die Gaben zu Papst Franziskus.

Region, um dort am ersten Besuch eines Papstes teilzunehmen – am Ende waren es mehr als 20 000.

Franziskus rief die Menschen dazu auf, destruktiven Verhaltensweisen wie Gewalt, Untreue, Ausbeutung, Alkohol- und Drogenkonsum ein Ende zu setzen. Persönliche, familiäre und stammesbezogene Rivalitäten müssten beigelegt werden.

Gegen Magie und Angst

Zudem ermutigte er dazu, Angst, Abergläuben und Magie zu überwinden. Obwohl rund 90 Prozent der Einwohner Papua-Neuguineas Christen sind, spielt der Glaube an Magie und angebliche Hexerei weiter eine große Rolle. Der Papst zeigte sich zugleich begeistert von der Schönheit der Natur: von unberührten Stränden, einer üppigen Pflanzenwelt und Paradiesvögeln. Sie erinnere an den Garten Eden. Umso mehr müssten sich alle darum bemühen, das gemeinsame Haus der Schöpfung zu achten und zu bewahren – was der Besucher wohl auch vor dem Hintergrund des umfangreichen Tropenholzabbaus im Norden des Landes sagte.

Am Montagvormittag nach Ortszeit traf sich der Pontifex noch mit jungen Leuten in einem Fußballstadion, bevor er nach Osttimor weiterreiste. Als letzte Station war der strenge Stadtstaat Singapur vorgesehen.

Franziskus hat auf dieser Mammut-Reise bereits erstaunliches Durchhaltevermögen gezeigt. Neben den verschiedenen Ländern und Kulturen und manchmal chaotischen Verhältnissen vor Ort war der Wechsel der klimatischen Bedingungen die größte Herausforderung: Hitze, Smog, Wind, extreme Luftfeuchtigkeit. Doch der bald 88-Jährige verlängerte fast alle anberaumten Termine und verließ keine Veranstaltung, ohne sich lange und herzlich von den Menschen zu verabschieden. *Severina Bartonitschek*



▲ Einer der ihnen: Papst Franziskus mit Federschmuck auf der Halbinsel Vanimo.



▲ Franziskus besucht in Jakarta die Bildungsinitiative „Scholas Occurrentes“, eine päpstliche Stiftung.

Fotos: KNA

FRANZISKUS IN INDONESIEN

Gemeinsam auf Gottessuche

Pontifex ruft den Vielvölkerstaat zu religiöser Toleranz und Offenheit auf

JAKARTA (KNA) – Der Dialog mit dem Islam stand im Zentrum des Indonesien-Besuchs von Papst Franziskus zum Auftakt seiner Asien-Reise, der bisher längsten seiner Amtszeit. Bei einem Treffen mit Jakartas Großimam Nasaruddin Umar wurde eine Erklärung gegen Gewalt und Umweltzerstörung unterzeichnet.

Bei einer Heiligen Messe im Stadion und einem Moschee-Besuch, der aus Sicherheitsgründen in ein Zelt davor verlegt wurde, hat Papst Franziskus zum friedlichen Miteinander der Religionen aufgerufen. „Werdet nicht müde, zu träumen und wieder eine Zivilisation des Friedens aufzubauen“, ermutigte er am Donnerstag voriger Woche Zehntausende Gottesdienst-Teilnehmer im Fußballstadion Gelora Bung Karno in Jakarta. Die katholische Minderheit in dem mehrheitlich muslimischen Land solle „Baumeister der Hoffnung und des Friedens“ sein.

Am Morgen hatte das katholische Kirchenoberhaupt vor der größten Moschee Südostasiens in einem extra aufgebauten Zelt für mehr interreligiöse Zusammenarbeit geworben, um Intoleranz und Extremismus entgegenzutreten. Er unterzeichnete mit Großimam Nasaruddin Umar die „Erklärung von Istiqlal“.

Unterstützt wird der Aufruf auch von Buddhisten, Hindus, Protestanten sowie Vertretern des Konfuzianismus. Sie alle gehören den durch die Verfassung offiziell anerkannten Glaubengemeinschaften an. Nicht anerkannt sind Indonesiens indige-

ne Religionen, die von etwa 20 Millionen Menschen praktiziert werden. Dank eines Urteils des Verfassungsgerichts dürfen diese immerhin seit 2018 in der Spalte „Religion“ ihres Ausweises „Penghayat Kepercayaan“ – Gläubiger – eintragen lassen. Zuvor wurde von den Behörden automatisch „Islam“ angegeben.

Als „vielsagendes Zeichen“ lobte der Papst einen „Tunnel der Freundschaft“, der die Istiqlal-Moschee und die auf der anderen Straßenseite gelegene Mariä-Himmelfahrts-Kathedrale in Jakarta verbindet. Der unterirdische Durchgang, den der auf einen Rollstuhl angewiesene 87-Jährige unter Verweis auf Sicherheitsgründe nicht selbst besuchte, ermöglichte Begegnung und Dialog.

Respekt und Liebe

Franziskus ermutigte die Menschen, auf diesem Weg weiterzugehen: Während jeder seine eigene Religion praktiziere, sollten alle gemeinsam auf der Suche nach Gott unterwegs sein und zum Aufbau offener Gesellschaften beitragen, die auf Respekt und Liebe gründen. Auch bei einer Begegnung mit Indonesiens Staatspräsident Joko Widodo und politisch Verantwortlichen des Vielvölkerstaats am Vortag hatte sich Franziskus für den interreligiösen Dialog ausgesprochen.

Anschließend war der Papst, der selbst aus dem Jesuitenorden kommt, mit rund 200 in Indonesien tätigen Jesuitenpatres sowie Novizen des Ordens zusammengetroffen. Bei einer Begegnung mit Geistlichen,

Ordensfrauen und Katecheten in der Kathedrale von Jakarta sprach sich der Papst für eine tolerante Art der Glaubensverkündigung aus. Es gehe nicht darum, anderen den eigenen Glauben aufzudrängen.

Am Abend seines ersten Indonesientags traf der Papst mit rund 100 jungen Leuten der vom Vatikan angestoßenen Bildungs-Initiative „Scholas Occurrentes“ zusammen. Nach der Ankunft hatte er sich mit Flüchtlingen getroffen, darunter muslimische Rohingya aus Myanmar.

Zu Beginn des Besuchs in Indonesien hatte die Polizei sieben Personen festgenommen, die einen Anschlag auf den Papst geplant haben sollen. Einige Verhaftete stehen der Terrorgruppe IS nahe. Mögliches Motiv sei der Zorn über den Besuch in der größten Moschee Südostasiens gewesen, der aus Sicherheitsgründen dann doch nicht stattfand.

Severina Bartonitschek/red



▲ Großimam Nasaruddin Umar und Papst Franziskus.

Kurz und wichtig



Amt angetreten

Bei einem Festgottesdienst hat Osnabrück's neuer Bischof Dominicus Meier (65; Foto: KNA) am Sonntag offiziell sein Amt angetreten. In seiner Predigt im Osnabrücker Dom rief er die Christen dazu auf, noch aufmerksamer zu sein für die wirklichen Anliegen der Mitmenschen. Zu schnell gebe es tagtäglich Ab- und Ausgrenzung „durch nationalistisch gefärbte oder egoistische Stimmen“, sagte der neue Bischof. Christen sollten nicht bei kritischem Hinterfragen oder endlosem Debattieren stehenbleiben, sondern ermutigend und helfend mittragen.

Neuer Vorsitzender

Dirk Albrecht (59) ist neuer Vorsitzender des Katholischen Krankenhausverbands. Der Mediziner wurde auf der Mitgliederversammlung in Berlin gewählt. Albrecht, bislang Vizevorsitzender, löst damit Ingo Morell (65) ab, der aus dem Amt ausschied. Albrecht ist Vorsitzender der Geschäftsführung der Contilia GmbH in Essen, einem gemeinnützigen Träger von rund 50 Gesundheitseinrichtungen im Ruhrgebiet. Der Katholische Krankenhausverband Deutschland vertritt als Fachverband bundesweit rund 260 Krankenhäuser sowie 54 Reha-Einrichtungen mit etwa 210000 Mitarbeitern.

Preisverleihung

Die Deutsche Bischofskonferenz und das Zentralkomitee der deutschen Katholiken verleihen am 6. Mai 2025 den Katholischen Preis gegen Fremdenfeindlichkeit und Rassismus. Mit dem Preis solle das Engagement gegen Rassismus aus dem Glauben heraus gestärkt werden, hieß es. Bewerbungen und Vorschläge können bis zum 21. November beim Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz eingereicht werden.

Marsch für das Leben

Am 21. September findet der Marsch für das Leben gleich doppelt statt: Jeweils um 13 Uhr startet eine Kundgebung in Berlin am Brandenburger Tor und eine weitere in Köln an der Deutzer Werft. An den letzten beiden Märschen im Vorjahr nahmen in Berlin rund 4000 Lebensschützer teil. In Köln waren es rund 3000. Weitere Informationen beim Bundesverband Lebensrecht im Internet unter www.bundesverband-lebensrecht.de.

Amoklauf in USA

Nach einem Amoklauf an einer Schule im US-Bundesstaat Georgia haben die katholischen Bischöfe schärfere Waffengesetze gefordert. „Erneut rufen wir unsere Amtsträger eindringlich dazu auf, unabhängig von politischer oder religiöser Zugehörigkeit, zusammenzuarbeiten, um Gesetze zu erlassen, die eine Wiederholung solcher Tragödien verhindern“, erklärte der Erzbischof von Atlanta, Gregory J. Hartmayer. Die US-Bischofskonferenz schloss sich dem Aufruf an. Am Mittwoch voriger Woche tötete ein 14-Jähriger an der Apalachee High School in Winder mit einem Sturmgewehr zwei Mitschüler und zwei Lehrkräfte. Neun weitere Menschen wurden verletzt. Der Jugendliche befindet sich in Polizeigewahrsam.

POSITIVES FAZIT

„Viele Gemeinsamkeiten“

Katholikenkomitee zufrieden mit Vatikan-Gesprächen

ROM/BONN (KNA) – Nach einem Besuch im Vatikan hat der Vizepräsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK), Thomas Söding, ein positives Fazit gezogen.

„Wir konnten vermitteln, dass wir nicht die Opposition zur Bischofskonferenz sind, sondern auf politischem wie kirchlichem Feld viele Gemeinsamkeiten haben, auch wenn wir unabhängig sind und bleiben“, sagte Söding. Spatenvertreter des Laien-Komitees hatten vorige Woche in wichtigen Behörden der römischen Kurie Arbeitsgespräche geführt.

Die Gesprächspartner in den verschiedenen Abteilungen seien sehr gut informiert gewesen und hätten ihre Wertschätzung ausgedrückt, etwa für die kirchlichen Hilfsarbeiten in Deutschland, sagte Söding. Auch über den Reformprozess Synodaler Weg habe es einen guten, konstruktiven Austausch gegeben, sagte der Theologe weiter.

ZdK-Präsidentin Irme Stetter-Karp hatte zuvor im Interview der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA) gesagt, der römische Blick auf das Engagement der katholischen Laien im Reformprojekt Synodaler Weg habe sich nach ihrer Wahrnehmung verändert. Die Gesprächspartner im Vatikan hätten sie „als engagierte Christen wahrgenommen, die sich engagiert für ihre Kirche einsetzen“. Im Synodalen Weg beraten deutsche Bischöfe und Laienvertreter seit 2019 über die Zukunft der katholischen Kirche.



▲ Thomas Söding.

Foto: KNA

Stetter-Karp betonte außerdem, dass durch die offenen Gespräche das gegenseitige Verständnis gewachsen sei. Sie erklärte: „Es gab eine bemerkenswerte Bereitschaft zuzuhören und auch die eigene Sicht auf das Gegenüber infrage zu stellen. Ich fand es fruchtbar, auch da, wo es bisweilen konfrontativ war. Es war aus meiner Sicht ein guter erster Schritt, und ich bin offen für eine Fortsetzung.“

Ein zentrales Thema sei der Kampf gegen den sexuellen Missbrauch in der Kirche gewesen, bei dem der Synodale Weg in Deutschland auf strukturelle Veränderungen setzt, um die Ursachen dieser Verbrechen und ihrer Verabschaffung zu bekämpfen. Dieser systematische Ansatz werde zwar nicht von allen im Vatikan geteilt, sagte Stetter-Karp. Wichtige Akteure im Einsatz gegen Missbrauch wie der vatikanische Kinderschutzexperte Hans Zollner sähen dies aber ähnlich wie das Zentralkomitee.

Abtreibungen erleichtert?

Polnische Bischofskonferenz kritisiert Regierung

WARSCHAU (KNA) – Die katholische Kirche in Polen kritisiert neue Leitlinien des Gesundheitsministeriums und des Generalstaatsanwalts Adam Bodnar zu Abtreibungen.

„Der Inhalt der Leitlinien und die Art und Weise ihrer Veröffentlichung geben Anlass zu größter Sorge“, heißt es in einer Stellungnahme des Fachgremiums der Polnischen Bischofskonferenz für Bioethik. Es werde offensichtlich das Ziel verfolgt, Abtreibungen ohne ethische Überlegungen und gegen Schutzbestimmungen der Verfassung vorzunehmen.

Die Kirche wirft der Regierung unter anderem vor, Konsultationen zur Untersuchung der Gründe für einen Schwangerschaftsabbruch faktisch zu verbieten. „Diese Leitlinien verletzen das gesetzlich verankerte Recht des Arztes, aus eigener Initiative einen kompetenten Facharzt zurate zu ziehen“, erklärte die vom Lubliner Weihbischof Jozef Wrobel geleitete Fachgruppe der Bischofskonferenz.

Nach Aussage des polnischen Regierungschefs Donald Tusk sollen die neuen Bestimmungen dazu beitragen, dass Ärzte und Staatsanwälte „auf der Seite der Frauen“ stehen.

Nahostkonflikt und Synode

Bischöfe beraten in Fulda auch Zukunft der Theologie

BONN (KNA) – Die katholischen Bischöfe treffen sich vom 23. bis 26. September in Fulda zu ihrer Herbst-Vollversammlung.

Im Mittelpunkt der Beratungen stehen die Bischofssynode im Oktober in Rom sowie die Situation der Kirche im Nahen Osten angesichts des Konflikts zwischen Israel und der radikalislamischen Terrorgruppe Hamas.

Die 61 Bischöfe und Weihbischöfe werden sich in Fulda außerdem mit Fragen zur Polizeiseelsorge, dem Heiligen Jahr 2025 und der Zukunft der katholischen Theologie in Deutschland befassen. Weitere Tagesordnungspunkte sind die Entwicklung der deutsch-polnischen Beziehungen im Gedenkjahr 2025 und eine Auswertung der internationalen Ministrantenwallfahrt nach Rom.

Zuflucht für Gestrandete

Sabina Breden leitet mit Herz und Hingabe die Görlitzer Bahnhofsmission

Gründonnerstag 2024 wird Sabina Breden nicht vergessen. Ein Anruf aus Oppeln (Polen) vom deutschen Konsulat erreichte die Leiterin der Görlitzer Bahnhofsmission. „Ein Demenzkranker sollte nach Mannheim gebracht werden“, erinnert sich die 49-Jährige. Sie holte ihn in Zgorzelec im polnischen Teil von Görlitz ab.

Binnen Stunden und mit viel Geduld organisierte sie mit Karsten Mierig, Leiter der Görlitzer Stadtmision, einen Fahrdienst. Dem in Not Geratenen konnte die Bahnhofsmission Görlitz damit weiterhelfen. „Solche Tage stärken mich. Sie geben mir Kraft zum Weitermachen. Sie sind Wertschätzung für die Bahnhofsmission“, sagt die Leiterin.

Ihre katholischen Wurzeln liegen in Polen. In Deutsch Piekar bei Kattowitz (Piekary Śląskie bei Katowice) wuchs sie auf. Ihre Großeltern väterlicherseits, Maria und Konstante, waren Polen. Ihre Großeltern mütterlicherseits, Helene und Alfons, waren Deutsche.

„Oma Maria war ein Engel auf Erden. Ihre Herzensgüte, ihr Mitgefühl, ihre Hilfsbereitschaft, ihr Gottvertrauen prägten mich“, erzählt Breden. „Oma zog neun Kinder groß. Sie lebte ihren Glauben im Alltag. Opa Konstante war Küster. Ich sah ihn nur selten. Meist arbeitete er auf dem Feld.“

Die Einwohner im Ort hielten zusammen. Das blieb bis heute so. 1988 reiste die Familie nach Deutschland aus. Sabina Breden war damals 13 Jahre. Im Notaufnahmelaager Friedland bei Kassel kam die Familie zunächst unter. Die deutsche Staatsbürgerschaft zu erhalten, war schwierig, obwohl Oma Helene und Opa Alfons Deutsche waren.

Helfen als Übersetzerin

Nach der Weiterverlegung der Familie in das Übergangslager nach Unna-Massen kam sie nach Plettenberg bei Lüdenscheid in Nordrhein-Westfalen. Sabina lernte binnen weniger Monate fließend Deutsch. In der neuen Heimatstadt erfuhr sie Gemeinschaft. Dort lebten Flüchtlinge aus Polen, aus Sri Lanka, aus der Türkei und aus arabischen Ländern friedlich zusammen. Breden half häufig übergesiedelten Familien als Polnisch-Übersetzerin.

2021 zog sie mit ihrem Mann Michael in die Lausitz. „Wir ließen alles hinter uns. Wir wollten neu



Foto: Kirschke

anfangen. Mit Offenheit und mit Gottvertrauen“, sagt die Katholikin. Seit Juli 2023 leitet sie die Görlitzer Bahnhofsmission. Diese besteht seit 1925. Die Nationalsozialisten verboten sie 1939, 1946 öffnete sie wieder. 1956 folgte das erneute Verbot, diesmal durch die Staatsmacht der DDR. Am 21. November 1991 kam es zur Wiedereröffnung. Görlitz war damals die erste Bahnhofsmission in den neuen Bundesländern.

Innehalten und reden

Heute betreut Sabina Breden Reisende direkt am Bahnsteig. Vor allem den Älteren, den Rollstuhlfahrern, den Fahrradfahrern und den Müttern mit Kinderwagen hilft sie weiter. Oft kommen auch Einsame, Obdachlose und Gestrandete in die Bahnhofsmission. Hier können sie innehalten und reden, erhalten sie frisches Obst und eine Mahlzeit. „Wir geben auch Menschen eine Chance, die mit dem Gesetz in Konflikt geraten sind. In der Bahnhofsmission können sie als Mitarbeiter zur Verbüßung ihrer Strafe soziale Stunden ableisten“, sagt Breden.

Bewegt erzählt sie von sieben Obdachlosen aus Polen. In Görlitz kämpfen sie sich durch den Alltag. Oft kommen sie zu ihr und erhalten frische Kost. „Die Stadtmision organisierte Mitte Juli einen Ausflug auf dem Berzdorfer See“, sagt Breden. Ihre Polnisch-Kenntnisse leis-

teten ihr dabei gute Dienste. Stadtmisionleiter Mierig hielt zu Beginn eine kurze Andacht. Dabei ging es um Jesu Handeln als „Menschenfischer“ auf dem See Genezareth. „Wir konnten den Obdachlosen einen wunderbaren Tag bereiten“, erzählt Breden.

Jeden Mittwoch ist die Bahnhofsmission die erste Station des Suppenküche-Mobils der Görlitzer Stadtmision. An allen Adventssonntagen öffnet die Bahnhofsmission mit einer langen Lebensmittel-Tafel. Viele Besucher freuen sich darauf. „Im Alltag hören wir uns mitunter viel an. Gefrustete lassen Dampf ab und überschreiten Grenzen“, schildert Frank, einer der zwölf ehrenamtlichen Mitarbeiter. „Dann heißt es schlicht Durchatmen und Ruhe bewahren.“

Gute Zusammenarbeit

Im Alltag unterstützen immer wieder Spender die Bahnhofsmission. Eine enge Partnerschaft besteht zur Evangelischen Versöhnungskirchen-Gemeinde Görlitz-Weinhübel. Intensiv arbeitet die Mission zudem mit der Deutschen Bahn, mit der Polizei und mit Vereinen zusammen. „Dafür sind wir dankbar“, sagt Breden.

Die Feinbäckerei Melzer aus dem nahen Königshain spendet zweimal wöchentlich Brot. Unentgeltlich helfen eine Fußpflegerin, eine Friseurin

und eine Catering-Firma. Im November 2023 spendeten zwei Frauen spontan eine Kaffeemaschine und einen Wasserkocher. „Wir hatten beides schon“, sagt Sabina Breden. „So musste ich mir etwas einfallen lassen. Am ersten Adventssonntag verlosten wir die Spenden. Genau jene Besucherin, die eine Kaffeemaschine dringend brauchte, bekam beides. Auch das ist Bahnhofsmission im Alltag – offen auf Menschen zugehen, zuhören und reden, ihnen Orientierung geben.“

Weitere Ausbildung

Sabina Breden sucht noch Spender für ein neues Projekt. Einige weitere Ideen will sie noch umsetzen. Das erste Jahr mit Höhen und Tiefen hat sie gut gemeistert. Am 7. Juli folgte ihre feierliche Einsegnung durch Pfarrer Ulrich Wollstadt in der Evangelischen Auferstehungskirche. Mittlerweile absolviert Breden berufsbegleitend eine Ausbildung zur Suchtkranken-Helferin.

Dankbar ist Sabina Breden ihrer Familie und ihrem Team, vor allem jedoch Gott. „Er hat mein Leben immer gefügt. Ich habe gelernt, all meine Sorgen, all meine Ängste an ihn abzugeben“, sagt die Wahl-Lausitzerin. „Die Bahnhofsmission ist meine Berufung. Ich bin dankbar und stolz, dass ich heute so vielen Menschen helfen kann.“

Andreas Kirschke



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat September

... dass jeder von uns den Schrei der Erde und der Opfer von Umweltkatastrophen und Klimawandel mit dem Herzen hört und sich persönlich verpflichtet, für die Welt, in der wir leben, zu sorgen.



MARTIN SELMAYR TRITT AMT AN

Neuer EU-Botschafter beim Heiligen Stuhl

ROM (KNA) – Martin Selmayr (53), zuletzt Vertreter der Europäischen Kommission in Österreich, hat sein Amt als EU-Botschafter beim Heiligen Stuhl angetreten. Damit repräsentiert er die Europäische Union auch beim Souveränen Malteserorden, der Republik San Marino sowie den in Rom ansässigen UN-Organisationen. Dazu gehören etwa die Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen FAO und das Welternährungsprogramm WFP.

Der deutsche Jurist schrieb im Kurznachrichtendienst X: „Ich freue mich auf die enge Zusammenarbeit mit TeamEurope und der diplomatischen Gemeinschaft in Rom zur Stärkung der regelbasierten internationalen Ordnung, der globalen Ernährungssicherheit und der nachhaltigen Entwicklung auf Basis der Grundsätze der UN-Charta.“

Selmayr folgt der niederländischen Diplomatin Alexandra Valkenburg (54) nach. Vor seiner Zeit in Wien war er unter anderem Kabinettschef von EU-Kommissionspräsident Jean-Claude Juncker sowie Generalsekretär der EU-Kommission.

Auch mit Wunden menschlich

Stigmata machten heiligen Franziskus für manche zu „zweitem Christus“

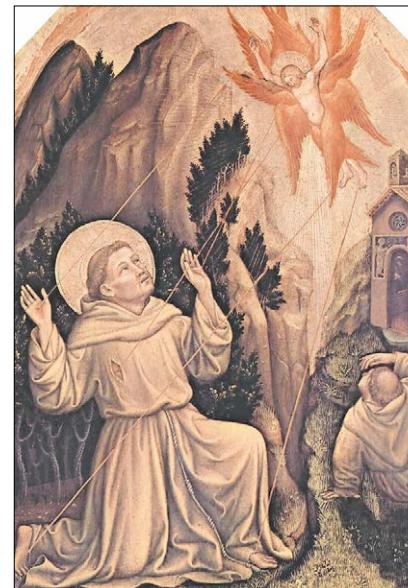
ROM/ASSISI (KNA) – Er gilt als einer der ganz großen Heiligen der Kirche: Franz von Assisi (um 1181 bis 1226) war Anwalt der Armen und ist bis heute Vorbild für den sorgsamen Umgang mit der Natur. Nachdem er vor 800 Jahren die Wundmale Jesu empfing, nannten ihn Verehrer einen „zweiten Christus“.

Es war der 14. September 1224, Fest der Erhöhung des Kreuzes Jesu Christi: Franziskus, anerkannter und beliebter Gründer des Ordens der Minderbrüder, meditierte in einer Einsiedelei auf dem Berg La Verna in der östlichen Toskana. Da erschien ihm ein Engel mit sechs Flügeln, wie an ein Kreuz geheftet. Während Franziskus über die seltsame Erscheinung nachdachte, begannen „an seinen Händen und Füßen die Male der Nägel sichtbar zu werden“.

So berichtet es Thomas von Celano in seiner 1228 verfassten ersten Lebensgeschichte des Franz von Assisi. Später schreibt er zwei erweiterte Fassungen. Mit der Vita beauftragt hatte ihn Papst Gregor IX., dem es auch um politische Interessen ging. Die Wundmale Franziskus', Stigmata genannt, waren dem Papst wichtig.

An Gliedmaßen und Kopf

Stigmata sind aus heutiger Sicht eher ein Phänomen der Moderne. Erst im 19. und 20. Jahrhundert tauchen hundertfach Berichte von Menschen auf, die ständig oder zeitweise die Wundmale Christi an ihrem Körper tragen: an Händen, Füßen, Brust und Kopf. Oft sind es junge Frauen wie die „Mystikerin des Münsterlands“, Anna Katharina Emmerick (1774 bis 1824), die bayrische Seherin Therese Neumann von Konnersreuth (1898 bis 1962) oder die französische Mystikerin Marthe Robin (1902 bis 1981). Der Kapuzinermönch Pio von Pietrelcina (1887 bis 1968), bekannt als Padre Pio, gilt neben Franz von



▲ Die Stigmatisation des heiligen Franziskus (Gemälde von Gentile da Fabriano, um 1400). Foto: gem

Assisi als einer der wenigen stigmatisierten Männer.

Im 13. Jahrhundert interessierten weniger medizinische Phänomene, schreibt der Schweizer Journalist und Franziskus-Biograf Paul Bösch. Wichtiger war, was die Stigmata bedeuten. Damit begann eine rund 180 Jahre dauernde Verklärung des Franziskus zu einem „zweiten Christus“. Daran beteiligt: der Franziskanerorden, dessen teils extreme Fraktionen, konkurrierende Orden, die Päpste sowie deren politische Verbündete und Gegner.

Begonnen hatte es mit einer Notiz über den Tod des Ordensgründers am 3. Oktober 1226. Sein Sekretär, Leo von Assisi, „der zugegen war, als er (Franziskus) nach seinem Tode vor dem Begräbnis gewaschen wurde“, schrieb ein Chronist, habe berichtet, dass Franziskus „genau so aussah wie ein Gekreuzigter nach der Kreuzabnahme“.

Dass an Händen und Füßen so etwas wie Wundmale zu sehen waren, dürfte sicher sein. Die sollen aber erst „am fünfzehnten Tag vor seinem Hinscheiden“ aufgetreten

sein – und nicht schon 1224, zwei Jahre vor seinem Tod.

„Ein Wunder“, verkündete Elias von Cortona, Stellvertreter des Franziskus, in einem Rundschreiben: „Noch nie ist ein solches Zeichen vernommen worden außer beim Sohn Gottes.“ Am Toten seien „wahrhaft die Stigmata Christi“ zu sehen gewesen: „Seine Hände und Füße hatten gleichsam von beiden Seiten her die Löcher der Nägel, die Narben zurückließen und die Schwärze der Nägel zeigten. Seine Seite erschien wie von einer Lanze durchstoßen und schwitzte häufig Blut aus.“

Papst Gregor IX. selbst zweifelte zunächst. Aber dann sprach er Franziskus im Juli 1228 doch heilig – und beauftragte eine neue Vita. Die Päpste schärften den Glauben an die Stigmata ein; sie brauchten den einflussreichen Franziskanerorden auch als Verbündeten gegen politische Gegner. Zugleich sahen sie, wie die Minderbrüder religiöses Leben wiederbelebten. Dennoch räumte die Ordensleitung der Franziskaner ein: „Viele auf dem Erdenrund zweifeln an den Wundmalen.“

Beitrag zur Erlösung

Derweil zählten manche Franziskus-Verehrer mehr und mehr Ähnlichkeiten im Leben Christi und des Heiligen, der schließlich wiederholt als „anderer oder neuer Christus“ bezeichnet wurde. Am Ende debattierten gar einige, ob seine Wundmale mehr zur Erlösung der Menschen beitragen als das Leiden Christi. Radikale Franziskaner-Gruppen sahen die Möglichkeit, sich mit einem „neuen Erlöser“ von der ihnen verhassten, reichen Papstkirche abzuwenden.

Was wäre passiert, hätten sie sich durchgesetzt, fragt Franziskus-Biograf Bösch: Wäre eventuell eine neue Religion entstanden? Doch die Franziskaner blieben kirchentreu – und Franziskus nur ein menschlicher Heiliger. *Roland Juchem*

DIE WELT



NEUER KAMMERDIENER REIST MIT

Franziskus und seine Begleiter

Die Entourage des Papstes hat sich bei der bisher längsten Reise deutlich verändert

ROM/JAKARTA (KNA) – Geht Papst Franziskus auf Reisen, begleitet ihn stets eine Entourage. Viele Gesichter sind bekannt. Doch bei seiner längsten und wohl kräftezehrendsten Auslandreise nach Asien und Ozeanien gibt es personelle Veränderungen.

Einen diesig-grauen Schleier durchbricht die blaue ITA-Maschine an diesem Morgen: Der Papst ist im Landeanflug auf Jakarta. Die indonesische Metropole ist das erste Ziel der bislang längsten Auslandsreise von Franziskus. Eiliger als sonst, aber freudig begrüßt Franziskus während des Flugs die mitreisenden Journalisten sowie seine Entourage. Bei der Zusammensetzung der Schar seiner Begleiter hat sich diesmal einiges verändert.

Kurzfristig musste Franziskus auf seine „Nummer zwei“ verzichten. Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin ist nach dem Tod seiner 96-jährigen Mutter kurz vor Beginn der Asienreise in die norditalienische Heimat gefahren. Dort wollte er einige Tage mit seiner Familie verbringen.



▲ Als einziger Kurienkardinal hat Luis Antonio Tagle (links) den Papst begleitet.

Bord, so etwa den Jesuiten Antonio Spadaro, seit einem Jahr Untersekretär im Dikasterium für Kultur und Bildung.

Anders als sonst erhält Franziskus für die aktuelle Reise weitere persönliche Unterstützung. Zum ersten Mal begleiten ihn beide Privatsekretäre Fabio Salerno und Daniel

Pellizzon. Die Priester sind in den 40ern, deutlich jünger als die meisten Kurienchefs.

Alle paar Jahre tauscht Franziskus – im Gegensatz zu seinen Vorgängern – seine persönlichen Assistenten aus; wohl, um zu verhindern, dass ein Mitarbeiter in seinem Umfeld zu viel Einfluss gewinnt, wie etwa Georg Gängswein bei Benedikt XVI. oder Stanisław Dziwisz bei Johannes Paul II.

Der aus dem süditalienischen Kalabrien stammende Vatikan-diplomat Salerno arbeitet seit 2020 an der Seite des Papstes. Der Argentinier Pellizzon ist erst seit einem Jahr als Privatsekretär beschäftigt. Zuvor arbeitete er in einer Pfarrei in dem Stadtteil von Buenos Aires, in dem Jorge Mario Bergoglio, seit März 2013 Papst Franziskus, aufgewachsen ist. Für einen anderen bekannten Papstbegleiter war kürzlich

Schluss: Sandro Mariotti, der hochgewachsene Kammerdiener des Pontifex, der den Rollstuhl schob, Rosenkränze anreichte und Franziskus beim Aufstehen half. Er trat nach zwölf Jahren einen anderen Posten im Vatikan an. Seinen Platz als Kammerdiener hat Daniele Cherubini eingenommen, der zuvor beim vatikanischen Gesundheitsfonds gearbeitet hatte.

Er begleitet den Papst ebenso wie ein Arzt und eine Krankenschwester. Trotz der langen Reise in ungewohntem Klima, mit großen Zeitverschiebungen und hohem Alter bleibt beim medizinischen Personal alles wie gehabt. Laut Vatikan wurden keine zusätzlichen Vorsichtsmaßnahmen getroffen. So bleibt zu hoffen, dass sich kein grauer Dunst auf den zurzeit guten Zustand des 87 Jahre alten Pontifex legt.

Severina Bartonitschek

Kurienkardinäle fehlen

So verbleibt von den ohnehin nur zwei eingeplanten Kurienkardinälen lediglich einer: der gebürtige Philippiner und vatikanische Missionsbeauftragte Luis Antonio Tagle. Bei dem Besuch im mehrheitlich muslimischen Indonesien war der für den interreligiösen Dialog zuständige Kardinal Miguel Angel Ayuso nicht mit an Bord – wohl aus gesundheitlichen Gründen. Ebenso fehlt der Schweizer Kardinal und „Ökumene-Minister“ Kurt Koch.

Zum Vergleich: Bei der letzten längeren Auslandsreise in die Mongolei vor einem Jahr begleiteten den Pontifex fünf Kardinäle. Dennoch gibt es auch bekannte Gesichter an



▲ Die Aufgabe von Kammerdiener Daniele Cherubini (Mitte) ist es, Franziskus im Rollstuhl zu schieben.

Fotos: KNA

Aus meiner Sicht ...



Professor Mouhanad Khorchide ist Islamwissenschaftler, Leiter des Zentrums für Islamische Theologie an der Universität Münster und Autor des Buchs „Ein Muslim auf dem Jakobsweg: Pilgererfahrungen der anderen Art“.

Mouhanad Khorchide

Dem Islamismus besser vorbeugen

Nach dem Attentat von Solingen diskutiert die Politik, wie islamistischer Terror künftig verhindert werden könnte. Mit Blick auf das meist jugendliche Alter der Attentäter sollte man in den Schulen ansetzen. Es sollte über Radikalisierung sowie über problematische Stellen der islamischen Schriften aufgeklärt werden. Auch die Moscheegemeinden müssen mit digitalen Auftritten stärker auf junge Menschen zugehen und gegen den Hass die Botschaft eines weltoffenen Islam setzen.

Die Radikalisierungsszene hat sich gewandelt. Zum einen werden die Täter immer jünger. Die Planer des kürzlich verhinderten Attentats auf ein Taylor-Swift-Konzert in Wien waren 17 und 19 Jahre alt. Zum ande-

ren geschieht Radikalisierung heute in erster Linie über Social Media. Es geht da um Muslime, die sich als Opfer von westlicher Unge rechtigkeit sehen. Mit dieser Erzählung über einen islamfeindlichen Westen können sich viele junge Menschen identifizieren. So wird der Westen zu einem Feindbild gemacht.

Für Islamisten gilt die Scharia als einzige legitime Gesellschaftsordnung. Nur Gott darf ihrer Überzeugung nach Gesetze erlassen. Daraus werden Demokratie und Menschenrechte im Namen der Religion abgelehnt. Muslimische Gemeinden sind herausgefordert, sich nicht nur von Terror zu distanzieren, sondern zugleich für Alternativdeutungen des Islams zu sorgen. Dies gilt ebenfalls für den islamischen

Religionsunterricht an öffentlichen Schulen. Das setzt jedoch voraus, dass das Thema „Radikalisierung und Deradikalisierung“ zum festen Bestandteil der Lehrpläne des islamischen Religionsunterrichts werden muss – am besten schon ab dem letzten Grundschuljahr.

In der Asylszene müssen wir viel mehr Menschen mit einem vernünftigen Bild von Islam einsetzen, um ihre Landsleute aus Syrien, aus Afghanistan aufzuklären. Solche Leute können schneller erfassen: Wer kommt mit einem extremistischen Gedankengut zu uns? Der Täter von Solingen kam aus einer syrischen Stadt, die eine Hochburg des IS war. Man hätte hier alarmiert sein können, wenn man genau recherchiert hätte.



Michaela von Heereman

Zu früh digital überfordert!

Natürlich muss Schule auf unsere digitalisierte Welt vorbereiten. Die Frage ist nur: Wie? Und wann sollte sie damit anfangen? Viele Grundschulen stellen schon Erstklässlern ein internetfähiges Tablet. Nicht selten gibt es in Mathe nur noch digitale Lehr- und Lernmittel. Schulbuch, Stift und Heft haben scheinbar ausgedient.

Unser neunjähriger Enkel bekommt einen digitalen Hausaufgabenplan für zwei Wochen, den er angeblich selbstbestimmt bearbeiten kann. Dieser Plan hat viele blaue, orange, rote und gelbe Punkte. Dahinter verbergen sich leichte, schwere, optionale und verpflichtende Aufgaben sowie Lehrvideos. War er sonst in Windeseile fertig, daddelt er

sich heute erst mal durch alle Aufgaben und Videos, ohne eine einzige Rechnung gemacht zu haben.

Beschäftigt sich die Lehrerin mit schwächeren Schülern, sollen die anderen im Nebenraum auf dem Tablet „Königsaufgaben“ lösen. Der Internet-Assistent Siri wird befragt: 63 minus 14? Sekunden später sind die Königs aufgaben erledigt. Anschließend fragt ein Junge Siri nach Penis-Fotos. Zum Glück hält Siri das für ein Missverständnis. Ein Kind hat jedoch sein I-Phone dabei ...

Vermutlich wird die Lehrerin Wege finden, solches künftig zu verhindern. Fakt ist jedoch: Solch ein Tablet mit seinen unendlichen Ablenkungsmöglichkeiten überfordert Grund-

schulkinder mit „selbstbestimmten Lernen“, erschwert den Eltern die Übersicht und erhöht die Bildschirmzeit der Kinder. Das sagt nicht nur der gesunde Menschenverstand, sondern auch das Stockholmer Karolinska Institut: „Je nachdem, wie intensiv Schulen Computer einsetzen, hat das Auswirkungen auf das Mathematik- und Lesevermögen. Je mehr eine Schule ihren Unterricht auf Internet und Computer stützt, desto schlechter die Leistung der Kinder.“ Kein Wunder, dass Schweden – ähnlich wie England und Dänemark – zurück zum Buch will. 60 Millionen Euro werden dafür zur Verfügung gestellt. Die beste Lösung wäre kein „entweder oder“, sondern ein vernünftiges „sowohl als auch“.



Veit Neumann

Die Stunde der Christdemokraten

Nach den Wahlen in Sachsen und Thüringen hat sich Ex-Bundestagspräsident Wolfgang Thierse (SPD) zu Wort gemeldet. Die Ergebnisse seien für ihn eine persönliche Niederlage, sagte der gebürtige Thüringer. Er habe sich stets als Sprecher der Ostdeutschen verstanden. Sollte es einmal so gewesen sein, dann ist davon nichts übrig geblieben. Thierses Rezept: Man solle die Sorgen der Bürger ernst nehmen, ohne Wunder zu versprechen.

Gewiss ist der Hinweis gut, die Sorgen ernstzunehmen. Im Umkehrschluss bedeutet er aber, dass dies bis zu den Wahlen mit den verheerenden Ergebnissen nicht der Fall war. Auch Thierses Hinweis auf eine autoritäre Prägung aus der Zeit der DDR-Herrschaft

und Konflikte nach der Wiedervereinigung sind in vieler Hinsicht nachvollziehbar. Allerdings spricht solches Diagnostizieren hauptsächlich mit Argumenten aus der Vergangenheit nicht dafür, dass eine zukunftsgerichtete Politik zu erwarten wäre.

Ratschläge geben ist leichter als verantwortliche Politik zu betreiben, besonders in einer verfahrenen Situation wie dieser. Keine Frage: Die AfD ist abzulehnen. Mit ihr darf es keine Kohabitation geben. Bedauerlich ist, dass die etablierten Parteien nach den vielen Konflikten und Beweisen eklatanter Unfähigkeit selbst ein wesentlicher Teil der Politikverdrossenheit sind. Sie bieten viel Angriffsfläche für dumpf-primitiven Protest.

Der Vorschlag einer renommierten Schweizer Zeitung, einen „Ministerpräsidenten Höcke“ doch einmal machen und sich entzaubern zu lassen, ist klar abzulehnen, so realitätsbezogen-schweizerisch die Idee auch daherkommt.

Besser wäre es, die Kraft der Christdemokratie zur Geltung kommen zu lassen. Sie hat Deutschland wiederholt in schwierigen Augenblicken in eine passable Zukunft geführt. Wie lange es dauert, bis der inhaltliche Abschleifungsprozess der Union durch Angela Merkel geheilt ist, steht nicht fest. Wenn die Christdemokraten in dieser Stunde der Geschichte jedoch nichts Effektives zu bieten haben, sieht es schlecht aus. Aber das muss nicht sein.

Leserbriefe



▲ Das Hochfest der Aufnahme Mariens in den Himmel ist Wallfahrtshöhepunkt im schwäbischen Pilgerort Maria Vesperbild.

Foto: Zoepf

Herrlich und schön

Zu „Eine ‚Lichtspur‘ des Glaubens“ in Nr. 34:

Der 15. August war in Maria Vesperbild der Pilgerhöhepunkt des Jahres. Es passte alles hervorragend: die exzellente Predigt von Bischof Rudolf Voderholzer, das herrliche Wetter, der wunderschöne Blumenteppich, der neue Wallfahrtsdirektor Michael Menzinger. Ich könnte mir keinen besseren Hausherrn vorstellen. Dazu fielen mir auch all die strahlenden Gesichter positiv auf. Der Wallfahrtsort ist das Paradies auf Erden. Gott sei Dank werden die Gottesdienste per Livestream übertragen. Was für eine Freude!

Brigitte Darmstadt,
87600 Kaufbeuren

So erreichen Sie uns:

Katholische SonntagsZeitung
bzw. Neue Bildpost
Postfach 111920, 86044 Augsburg
Telefax: 0821/5024281
E-Mail: redaktion@suv.de oder
leser@bildpost.de

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Pantheistisches Bullerbü

Zu „Die Kunst als Ort der Offenbarung“ in Nr. 34:

Das interessante Interview endet leider mit einer Illusion im Schlussatz: Im Gegensatz zu dogmatischen Fanatikern „wäre die pantheistische Einstellung seiner (nämlich Goethes) Naturreligion für jeden einsichtig und erfahrbar, so dass es nie zu Konfrontationen kommen könnte.“ Hier träumt man leider von einem pantheistischen Mega-Bullerbü.

Tatsächlich haben Natur und Religion einen schmerzhaften Doppelaspekt von „tremendum et fascinans“. Schon im Garten erlebt man immer wieder harten natürlichen Antagonismus von „Wachsen oder Weichen“ – schon bei und an den Pflanzen: Giersch, Löwenzahn, japanischer Staudenknöterich, Läuse und Schnecken.

Oder die natürliche Gesetzlichkeit von „Fressen oder Gefressenwerden“. Der schöne Buntspecht hat ebenso wie das niedliche Eichhörnchen, der Marder und der Waschbär kein Erbarmen,

wenn es um Vogeleier und Jungvögel geht. Und zu viele Schnecken vertrocknen erbarmungslos an Wänden, weil sie nicht rechtzeitig zurückkommen.

Auch ich bejahe aktiv Naturschutz. Doch wo der Mensch gleich die ganze Schöpfung bewahren will, wirkt er arrogant. Gegen einen Meteor, welchem die Saurier zum Opfer fielen, wäre er machtlos gewesen. Und auch gegen ein Erlöschen unseres Sonnensystems ist der Mensch beim besten Willen überfordert.

Aufgrund der harten Erfahrungen in der Natur (und Geschichte) und aus der Beobachtung von „Wachsen oder Weichen“ und „Fressen oder Gefressenwerden“ leiten Eroberer ein entsprechendes angebliches „Recht des Stärkeren“ ab – sogar oft in einer (schein-)religiösen Sprache. Da ist auch pantheistisches Denken und Erleben anfällig und bringt keine Lösung.

Dirk Stratmann, 13435 Berlin

„Nach meinem kritischen Leserbrief noch ein Goethe-Gedicht, das zu dem Artikel passt und das wohl viele Leser nicht kennen“, schreibt Dirk Stratmann. Überschrieben ist es „Eins und Alles“.

Im Grenzenlosen sich zu finden,
Wird gern der Einzelne verschwinden,
Da löst sich aller Überdruß;
Statt heißem Wünschen, wildem Wollen,
Statt läst'gem Fordern, strengem Sollen
Sich aufzugeben ist Genuß.

Weltseele, komm' uns zu durchdringen!
Dann mit dem Weltgeist selbst zu ringen
Wird unsrer Kräfte Hochberuf.
Teilnehmend führen gute Geister,
Gelinde leitend, höchste Meister,
Zu dem, der alles schafft und schuf.

Und umzuschaffen das Geschaffne,
Damit sich's nicht zum Starren waffne,
Wirkt ewiges lebend'ges Tun.
Und was nicht war, nun will es werden
Zu reinen Sonnen, farbigen Erden,
In keinem Falle darf es ruhn.

Es soll sich regen, schaffend handeln,
Erst sich gestalten, dann verwandeln;
Nur scheinbar steht's Momente still.
Das Ewige regt sich fort in allen:
Denn alles muß in Nichts zerfallen,
Wenn es im Sein beharren will.

Johann Wolfgang von Goethe

Westen mitschuldig

Zu den Auswirkungen des Kriegs in der Ukraine und zum Leserbrief „Warum Krieg?“ in Nr. 34:

In der Beziehung zwischen Staaten ist es oft ähnlich wie in privaten Beziehungen, wo ebenfalls die Missachtung von persönlichen Interessen zu Hass, Neid und sogar zu Mord und Totschlag führen kann. Nach der Wende wären freundschaftliche Beziehungen zu Russland möglich gewesen. Aber die Westeuropäer haben ein Beitrittsgebet zum westlichen Bündnis brüsk abgelehnt.

Die Ausdehnung der Nato bis an die russischen Grenzen wurde von der russischen Führung hingenommen. Aber die beabsichtigte Aufnahme der Ukraine und eventuell auch der Kaukasus-Länder Armenien, Georgien und Aserbaidschan in die Nato war für die russische Führung inakzeptabel. Sogar die frühere Bundeskanzlerin Angela Merkel hatte einmal erklärt, dass die Aufnahme der Ukraine einer Kriegserklärung an Russland gleichkommt.

Die Westmächte sind daher nicht so unschuldig, wie sie gerne tun! Aber diese Hintergründe verschweigen unsere führenden Politiker und Medienvertreter lieber, weil man daran festhalten möchte, dass allein Wladimir Putin an dem ganzen Schlamassel schuldig ist.

Joachim Gerum, 87654 Friesenried



▲ Wladimir Putin:
Unser Leser sieht ihn
nicht als Alleinschuldigen am Ukraine-Krieg.

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Spendenbeilage von Misereor e.V., Aachen und Prospekt von WALBUSCH Walter Busch GmbH & Co. KG, Solingen. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.

Reise / Erholung

500 Fasten-Wanderungen
Telefon/Fax 0631-47472 · www.fastenzentrale.de

Immobilien

Rentnerin (58 Jahre) sucht dringend ein Apartment (Zi., Ku., Bad), Wärmemiete bis EUR 900,00, im Raum Feldmoching, Dachau, Unterschleißheim, Moosach, Mobil: 0176 62136037.

Frohe Botschaft

24. Sonntag im Jahreskreis

Erste Lesung

Jes 50,5-9a

GOTT, der Herr, hat mir das Ohr geöffnet. Ich aber wehrte mich nicht und wischte nicht zurück. Ich hielt meinen Rücken denen hin, die mich schlugen, und meine Wangen denen, die mir den Bart ausriß. Mein Gesicht verbarg ich nicht vor Schmähungen und Speichel. Und GOTT, der Herr, wird mir helfen; darum werde ich nicht in Schande enden. Deshalb mache ich mein Gesicht hart wie einen Kiesel; ich weiß, dass ich nicht in Schande gerate. Er, der mich freispricht, ist nahe. Wer will mit mir streiten? Lasst uns zusammen vortreten! Wer ist mein Gegner im Rechtsstreit? Er trete zu mir heran. Siehe, GOTT, der Herr, wird mir helfen.

Zweite Lesung

Jak 2,14-18

Meine Schwestern und Brüder, was nützt es, wenn einer sagt, er habe Glauben, aber es fehlen die Werke? Kann etwa der Glaube ihn retten?

Wenn ein Bruder oder eine Schwester ohne Kleidung sind und ohne das tägliche Brot und einer von euch zu ihnen sagt: Geht in Frieden, wärmt und sättigt euch!, ihr gebt ihnen aber nicht, was sie zum Leben brauchen – was nützt das? So ist auch der Glaube für sich allein tot, wenn er nicht Werke vorzuweisen hat. Aber es könnte einer sagen: Du hast Glauben und ich kann Werke vorweisen; zeige mir deinen Glauben ohne die Werke und ich zeige dir aus meinen Werken den Glauben.

Evangelium

Mk 8,27-35

In jener Zeit ging Jesus mit seinen Jüngern in die Dörfer bei Cäsarea Philippi. Auf dem Weg fragte er die Jünger: Für wen halten mich die Menschen? Sie sagten zu ihm: Einige für Johannes den Täufer, andere für Elia, wieder andere für sonst einen von den Propheten. Da fragte er sie: Ihr aber, für wen haltet ihr mich? Simon Petrus antwortete ihm: Du bist der Christus! Doch er gebot ihnen, niemandem etwas über ihn zu sagen.

Lesejahr B

Dann begann er, sie darüber zu belehren: Der Menschensohn muss vieles erleiden und von den Ältesten, den Hohepriestern und den Schriftgelehrten verworfen werden; er muss getötet werden und nach drei Tagen auferstehen. Und er redete mit Freimut darüber.

Da nahm ihn Petrus beiseite und begann, ihn zurechtzuweisen. Jesus aber wandte sich um, sah seine Jünger an und wies Petrus mit den Worten zurecht: Tritt hinter mich, du Satan! Denn du hast nicht das im Sinn, was Gott will, sondern was die Menschen wollen.

Er rief die Volksmenge und seine Jünger zu sich und sagte: Wenn einer hinter mir hergehen will, verleugne er sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Denn wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben um meinetwillen und um des Evangeliums willen verliert, wird es retten.

„Tritt hinter mich!“ meint das Gleiche wie „Folge mir nach!“ Im Bild die Berufung der Brüder Petrus und Andreas, die Caravaggio um 1600 gemalt hat.

Foto: ©Royal Collection Trust



Gedanken zum Sonntag

Bekenntnis und Lebenshaltung

Zum Evangelium – von Dekan Alfred Wölfel, Landshut-St. Pius



In den Sommerwochen erlebten wir, wie Spitzensportler bei den Olympischen Spielen Ehrungen und Auszeichnungen erhielten. Die Siegertreppe wurde für die Sportler zum Olymp, zum Höhepunkt, wo sie Medaillen umgehängt bekamen.

Im Evangelium sind wir an jener Stelle angelangt, wo Jesus einen Olymp des Ruhmes, einen Höhepunkt der Anerkennung erklossen hat: Die Jünger sind begeistert. Jesus hat auf wunderbare Weise Tausende gespeist, Blinde sehend und Taube hörend gemacht, er hat sogar Tote

zum Leben erweckt. Seine Botschaft verbreitet sich wie ein Lauffeuer, ganze Städte und Ortschaften sind auf den Beinen. Wer könnte jetzt noch seinen Siegeszug aufhalten?

Genau in dieser Situation wendet sich Jesus hier im Evangelium an seine engsten Mitarbeiter mit der Frage: „Für wen halten mich die Menschen?“ Begeistert berichten die Jünger von den Gerüchten im Volk: „Einige für Johannes den Täufer, andere für Elia, wieder andere für sonst einen von den Propheten.“

Und Petrus setzt noch eins drauf und sagt: „Du bist der Christus!“ Anschließend aber belehrt Jesus seine Jünger und besonders Petrus, dass das Ziel seines Weges Jerusalem ist und damit das Kreuz.

Für den Evangelisten Markus ist es ganz klar: Mit dem Bekenntnis

„Du bist der Christus“ allein ist es nicht getan. Diese besondere Auszeichnung, dieses Bekenntnis verlangt nach einer ganz bestimmten Lebenshaltung. Markus verwendet in seinem Evangelium dafür oft die beiden Tunwörter „dienen“ und „nachfolgen“.

Daraus ergibt sich: In der Gemeinde Christi ist kein Platz für irgendwelche Standesdünkel. Daraum werden Christen nicht auf der Siegertreppe der Gesellschaft ihrer Berufung gerecht, sondern in den Niederungen des Lebens, wo sich Menschen nach ehrlicher Zuwendung sehnen, wo Menschen auf ein echtes Wort des Trostes hoffen, wo Menschen nach einer ausgestreckten Hand ausschauen.

So stellt sich die Frage: Was kann ich als Christ oder als Christin für

ein neues lebenswertes Miteinander, für eine neue Lebensqualität tun? Vielleicht können uns folgende Beispiele zum Weiterdenken einladen:

Da ist sich ein Abteilungsleiter nicht zu schade, dass er mit den ihm zugeordneten Leuten ein kollegiales Verhältnis pflegt.

Da ist sich ein Abt nicht zu schade, dass er sich in die Küche stellt und mit abtrocknet.

Da ist ein Vertreter des öffentlichen Lebens bereit, auf Privilegien zur verzichten, auch wenn er deshalb finanzielle Abstriche macht.

Da ist sich ein Lehrer nicht zu schade, einen Besuch bei einem kranken Schüler zu machen.

Da hält sich ein einflussreicher Unternehmer an den Behördenweg, obwohl seine Beziehungen die Antragstellung erleichtern würden.



Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 4. Woche, 24. Woche im Jahreskreis

Sonntag – 15. September
24. Sonntag im Jahreskreis
Messe vom Sonntag, Gl, Cr, Prf So, feierlicher Schlussegen (grün); 1. Les: Jes 50,5-9a, APs: Ps 116,1-2.3-4,5-6,8-9, 2. Les: Jak 2,14-18, Ev: Mk 8,27-35

Montag – 16. September
Hl. Cornelius, Papst, und hl. Cyprian, Bischof von Karthago, Märtyrer
Messe von den hll. Cornelius und Cyprian (rot); Les: 1 Kor 11,17-26,33, Ev: Lk 7,1-10 oder aus den Auswl

Dienstag – 17. September
Hl. Hildegard von Bingen, Jungfrau, Kirchenlehrerin, Gründerin von Rütsberg und Eibingen – Hl. Robert Bellarmin, Ordenspriester, Bischof von Capua, Kirchenlehrer
Messe vom Tag (grün); Les: 1 Kor 12,12-14,27-31a, Ev: Lk 7,11-17;

Messe von der hl. Hildegard/vom hl. Robert (jeweils weiß); jeweils Les und Ev vom Tag oder aus den Auswl

Mittwoch – 18. September
Hl. Lambert, Bischof von Maastricht

(Tongern), Glaubensbote in Brabant, Märtyrer

Messe vom Tag (grün); Les: 1 Kor 12,31 – 13,13, Ev: Lk 7,31-35; **Messe vom hl. Lambert** (rot); Les und Ev vom Tag oder aus den Auswl

Donnerstag – 19. September
Hl. Januarius, Bischof von Neapel, Märtyrer

Messe vom Tag (grün); Les: 1 Kor 15,1-11, Ev: Lk 7,36-50; **Messe vom hl. Januarius** (rot); Les und Ev vom Tag oder aus den Auswl

Freitag – 20. September
Hl. Andreas Kim Tae-gön, Priester, und hll. Paul Chöng Ha-sang und Gefährten, Märtyrer in Korea

Messe von den hll. Märtyrern (rot); Les: 1 Kor 15,12-20, Ev: Lk 8,1-3 oder aus den Auswl

Samstag – 21. September
Hl. Matthäus, Apostel, Evangelist

Messe vom Fest, Gl, Prf Ap, feierlicher Schlussegen (rot); Les: Eph 4,1-7,11-13, APs: Ps 19,2-3,4-5b, Ev: Mt 9,9-13

Gebet der Woche

Zu dir, rufe ich, o mein Gott,
und ich erhalte Antwort von dir.

Ich bitte, und deine Güte
schenkt mir, was ich begehre.
Ich finde bei dir, was ich suche.

Erfüllt von Ehrfurcht und Freude
schlage ich die Zither vor dir, meinem Gott,
denn ich richte auf dich all mein Tun.
All meine Hoffnung setze ich auf dich
und ruhe selig in deinem Schoß.

Hildegard von Bingen

Glaube im Alltag

von Pfarrer
Stephan Fischbacher



Diesen Sommer war ich wieder oft mit dem Fahrrad unterwegs. Jeder Radfahrer weiß, dass man regelmäßig die Kette und Zahnräder säubern muss, um sie anschließend mit Kettenöl zu schmieren. Dieses Öl sorgt dafür, dass die Bauteile lange halten und die Kraftübertragung geschmeidiger und mit weniger Reibungsverlusten abläuft. Kettenöl wird aus Mineralöl hergestellt, das über Millionen von Jahren unter der Erdoberfläche entstanden ist und heute gefördert wird, um unter anderem Schmierstoffe zu produzieren.

Katholisches Kettenöl

In Zeiten begrenzter Ressourcen und des Klimawandels verbinden wir mit Mineralöl meist negative Aspekte. Doch wir vergessen oft, dass schon in früheren Zeiten Öl entdeckt und zu heilenden Zwecken genutzt wurde, lange bevor unsere heutige Nutzung bekannt war. In meiner Pfarrei Bad Wiessee am Tegernsee gab es eine Quelle für Mineralöl. Bereits im Mittelalter nutzte man dieses übelriechende Öl, um Krankheiten zu heilen, Schmerzen zu lindern und das allgemeine Wohlbefinden zu verbessern. Der Ursprung dieser Quelle wird in einer Legende mit dem heiligen Quirinus in Verbindung gebracht, dessen Gebeine am gegenüberliegenden Ufer in Tegernsee ruhen.

Dieses Mineralöl symbolisiert auch heute noch eine wichtige Aufgabe der Kirche: Heilung und Heilung verstanden werden kann.

zu bringen. Was m a c h t u n s k r a n k ?

Gesundheitlich gesehen sind es oft ungesunde Lebensweisen, psychische Belastungen und Sorgen. Spirituell leiden wir an der Fixierung auf irdische Güter, an Egozentrik und mangelndem Vertrauen in Gott. So wie eine Heilquelle zur körperlichen und psychischen Gesundheit der Menschen beitragen kann, so sollten die Kirche und das christliche Leben zur spirituellen Heilung beitragen. Das bedeutet, dass wir heilig werden. Es ist ähnlich wie bei einer Fahrradkette: Sie muss gereinigt und dann neu geölt werden. Auch wir müssen uns manchmal von dem reinigen, was uns vom Heil abhält, damit das, was uns heil(-ig) macht, wieder seine Kraft entfalten kann. Die Sakramente im kirchlichen Leben sind solche Mittel, durch die Gott wirkt und uns nahekommt.

Die Bibel spricht meist von pflanzlichem Öl. Mineralöle werden meines Wissens nicht erwähnt. Doch auch im Hinblick auf heilende und stärkende Öle erlaubt sich ein Bezug zu Gottes Wort im Buch der Psalmen, wo es heißt: „Du deckst mir den Tisch vor den Augen meiner Feinde. Du hast mein Haupt mit Öl gesalbt, übervoll ist mein Becher“ (Ps 23,5). Hier wird deutlich, dass auch das Öl, ob pflanzlich oder mineralisch, als Symbol für Gottes Segen und Heilung verstanden werden kann.

Medizin aus dem Kloster



„Mutter hat gesagt, wir müssen Tannenzapfen sammeln. Sonst können wir im Winter nicht heizen. Michel! Wo bist du denn?“ Die Familie lebt in einem kleinen Häuschen. Fünf Kinder und die Mutter. Der Vater lebt nicht mehr. Der Bruder liegt auf dem Strohsack und ist ganz blass. „Was hast du denn?“, fragt Liese besorgt. „Mein Bauch tut so weh“, wimmert der Kleine. „Und mein Kopf.“ Liese fühlt seine Stirn. Ganz heiß ist er. Sicher hat er wieder Fieber! Michel ist oft krank. Eigentlich schon, seit er auf der Welt ist. Jetzt hat er die Augen geschlossen und wenn er einatmet, hört man pfeifende Geräusche. „Es tut so weh! Und mir ist kalt“, weint er. Liese deckt ihn zu. Und macht ihm Tee. Aber ob das hilft?

Am Abend geht es ihm noch schlechter. „Muss Michel sterben?“, fragt Liese ängstlich. „So wie Anni und Sigi aus dem Dorf?“ Die Mutter sitzt bei ihrem kranken Kind und zuckt die Schultern. „Können wir keinen Doktor holen?“ „Ich habe kein Geld mehr“, sagt Mutter leise. Sie hat Tränen in den Augen und senkt den Kopf. Seit Vater nicht mehr lebt, muss sie noch mehr arbeiten. Beim König auf dem Feld. Und nachmittags auf dem Markt. Trotzdem haben sie oft nicht genug zu essen. „Im Kloster können sie ihm vielleicht helfen“, murmelt sie. „Aber der Weg ist zu weit ...“

Am nächsten Morgen muss Mutter trotz allem aufs Feld. Sonst verliert sie ihre Arbeit. Michel hustet und das Fieber ist hoch. Liese wickelt ihn in die Decke und nimmt ihn auf den Arm: Sie muss es

mit ihm bis zum Kloster schaffen! Der Bruder hängt ihr schwer, heiß und schlapp über der Schulter. Es geht bergauf. Michel wird in Lieses Armen immer schwerer und schwächer. Er hat die Augen geschlossen. Endlich sieht Liese die Türme des Klosters.

Erschöpft und ängstlich klingelt sie an der Pforte. Was werden die Nonnen sagen? Die Tür wird geöffnet. „Guten Tag ... mein Bruder Michel ist krank ... können Sie helfen? Bitte!“, stößt Liese atemlos hervor. Die Nonne nickt. „Komm doch rein! Ich hole schnell Schwester Hildegard!“ Sie führt Liese in eine Kammer. Dort kann sie Michel auf ein richtiges Bett legen. Hildegard eilt herein. Sie befühlt Michels Stirn. Sieht ihm in Hals, Nasen und Ohren und tastet ihn ab. Dann macht sie sich an Flaschen und Tiegeln zu schaffen. „Holunder wird das Fieber senken und die Krankheit in ein paar Tagen bekämpfen“, sagt sie. „Seine Brust reibe ich mit Wermut ein. Das heilt ihn von innen und außen. Gott wird das Seinige tun, dass er bald gesund wird.“ Sie faltet die Hände und senkt vor dem Kreuz an der Wand den Kopf. Eine Kerze erhellt die Kammer. Hildegards Gebet klingt wie ein Lied. Als Liese es hört, wird ihre Angst weniger. Michel atmet ruhiger.

Nach einer Woche kann er dann tatsächlich schon aufstehen. Diesmal weint die Mutter vor Freude. Und Liese interessiert sich nun sehr für Heilpflanzen.

Kranken helfen können – so wie Hildegard, das ist wirklich wunderbar.



Hildegard von Bingen lebte im Mittelalter vor mehr als 900 Jahren. Ihre Eltern waren Adelige. Hildegard wurde als junge Frau Nonne in einem Kloster. Später gründete sie selbst eines. Sie war eine kluge und mutige Frau, die viele berühmte und mächtige Männer im Reich kannte. Sie schrieb Briefe an den Kaiser und den Papst und hielt auch Reden vor vielen Menschen. Das war für eine Frau damals etwas Besonderes. Hildegard soll Visionen gehabt haben: Sie sagte, Gott habe ihr seinen Willen mitgeteilt. Hildegard schrieb auch Bücher, zum Beispiel über gesunde Ernährung und darüber, wie man mit Heilpflanzen Kranke behandelt. Dabei hat sie eigene Erfahrungen festgehalten und das, was andere erzählten. Weil sie so klug war und eine Verbindung zu Gott hatte, wird sie als Kirchenlehrerin verehrt. Ihr Gedenktag ist am 17. September.



Ein bisschen Trost

Denk immer daran:
Jeder Tag ist ein Schritt
in Richtung Gesundwerden!

Ich schicke dir ein
eine Umarmung,
damit du ganz schnell
wieder gesund wirst.

Krank sein ist nicht schön.
Hoffentlich dauert es nicht so lange!
Ich wünsche dir eine schnelle Besserung –
und ganz viel Geduld!





REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Bischof Dr. Voderholzer in Mariä Geburt Frauenberg

70 Jahre sind vergangen, seitdem die Pfarr- und Wallfahrtskirche Mariä Geburt Frauenberg (Dekanat Laaber-Regenstauf) erweitert wurde. Bischof Voderholzer wies dort darauf hin, dass nur bei Jesus Christus, seiner Mutter Maria und Johannes dem Täufer die Geburt gefeiert werde. **Seite IV**

Wer ist jetzt wann wo? Neues zu Versetzungen

Nach der Sommerpause nehmen viele Priester und Diakone ihren Auftrag der Verkündigung und der Feier der Sakramente an den ihnen neu zugewiesenen Orten auf. In einer Gesamtzusammenfassung sorgt die Katholische SonntagsZeitung für den nötigen Überblick. **Seite VIII-XI**

Herber Verlust: Pfarrer Lehner ist verstorben

Jedes Sterben eines Priesters ist ein Verlust, auch und gerade das (zu) frühe Ableben von Pfarrer Klaus-Peter Lehner. Domkapitular Josef Kreiml hat aufrichtige würdige Worte für den humorvollen und menschenzugewandten Seelsorger gefunden, der einst Soldaten ins Kosovo begleitete. **Seite XII**

„Wir packen gemeinsam an“

Wahl der Kirchenverwaltungen am 24. November / Meldung von Kandidaten bis 19. Oktober

REGENSBURG (vn) – Am Sonntag, 24. November 2024, finden die Wahlen zu den Kirchenverwaltungen in der Diözese Regensburg statt. In mehr als 1000 Kirchenstiftungen wird gewählt. Die Diözese schreibt: „Alle, die sich für eine Kandidatur interessieren, sollen sich bis spätestens 19.10.2024 in ihrem zuständigen Pfarrbüro melden.“

Die Kirchenverwaltung ist das Gremium in der Pfarrei, das zusammen mit dem Pfarrer die Kirchenstiftung rechtlich vertritt. Hier lenken die gewählten Kirchenverwaltungsmitglieder zusammen mit dem Pfarrer als Kirchenverwaltungsvorstand aktiv die Geschicke der Pfarrei. Das Motto der Diözese „Kirche verwalten – Zukunft gestalten“ bringt auf den Punkt, worauf es in der christlichen Gemeinde sowie in der Kirchenverwaltung ankommt: „Gemeinsam anpacken, mitreden, mitgestalten für eine christliche Zukunft und ein stärkendes Miteinan-

der.“ Das teilte die Diözese Regensburg mit. Die Wahlen finden in der Regel vor und nach den Sonntagsgottesdiensten statt, zumeist auch vor und nach den Vorabendgottesdiensten am Samstag. In manchen Pfarreien werden zusätzliche Zeiten angeboten. Die Kirchenverwaltungen werden für sechs Jahre gewählt. Informationen gibt es unter www.sinnstiftung-regensburg.de/kirchenverwaltungswahl.

Die Aufgaben der Kirchenverwaltung betreffen bauliche Maßnahmen etwa an Kirche, Pfarrheim oder Kindergarten, Personalangelegenheiten oder die Unterstützung von Gruppen in der Pfarrei. „Immer ist die Kirchenverwaltung in der Verantwortung, die finanziellen, personellen und organisatorischen Vorgänge zu regeln und zu entscheiden“, teilte Generalvikar Dr. Roland Batz mit. Er erinnerte an die vielen Kandidaten, die seit vielen Jahren oder Jahrzehnten dieses Amt ausfüllen: „Ich sage ein herzliches Vergelt's



▲ Veronika Portele ist seit 2018 Mitglied der Kirchenverwaltung der Pfarrei Regenstauf. 2024 stellt sie sich für eine weitere Periode zur Verfügung. Mit der nun abgeschlossenen Außenrenovierung von St. Jakobus hatte sie viel zu tun. Foto: Neumann

Gott: Danke für Ihr unermüdliches und ehrenamtliches Engagement gerade in diesen von großen Herausforderungen geprägten Zeiten. Auch den Frauen und Männern, die bei der Kirchenverwaltungswahl am 24. November 2024 erstmals kandidieren, danke ich für die Bereitschaft, sich für die Gemeinschaft der Kirche zu engagieren und Verantwortung zu übernehmen.“ An die Gläubigen appellierte der Generalvikar, an der Wahl teilzunehmen.

Der Aufgabenbereich der Kirchenverwaltung als Organ und gesetzlicher Vertreter der Kirchenstiftung umfasst alle Vermögensangelegenheiten der Kirchenstiftung, die die Pfarrei trägt. In Pfarreien bis zu 2000 Katholiken liegt die Zahl der Mitglieder bei vier, bis zu 6000 Katholiken bei sechs und bei mehr als 6000 Katholiken bei acht.

Voraussetzungen für die Kandidatur sind die Zugehörigkeit zur

katholischen Kirche, der Hauptwohnsitz im Bereich der Kirchengemeinde, kirchensteuerpflichtig zu sein und die Volljährigkeit am Wahltag. Es ist statthaft, gleichzeitig Mitglied des Pfarrgemeinderats zu sein.

Am Sonntag: Folge bei TVA

Am kommenden Sonntag, 15. September, widmet sich eine eigene Folge der Reihe „Kaum zu glauben?“ bei TVA Regensburg dem Thema. Es sprechen Veronika Portele, Mitglied der Kirchenverwaltung Regenstauf, und Christian Blank, der dort als Pfarrer wirkt. Die Ausstrahlung erfolgt ab 18.15 Uhr bis 23.15 Uhr jeweils stündlich. Im Satellitenprogramm „OTVA.de“ ist die Folge um 18.15, 20.15 und 22.15 Uhr zu sehen. Als Stream ist sie in der Mediathek von TVA sowie auf www.bistum-regensburg.de ab Mittwoch, 18. September zu verfolgen.



▲ Die Innenrenovierung von St. Jakobus Regenstauf beschäftigt die Kirchenverwaltung. Bild: Pfarrer Christian Blank, der in „Kaum zu glauben?“ bei TVA spricht. Foto: J. Schötz

Lieder im Herzen tragen

Mausbergfestwoche: Bischof Voderholzer hob Bedeutung von Gebetbüchern hervor

MAUSBERG (ws/jh) – Anlässlich der Mausbergfestwoche zelebrierte Bischof Rudolf Voderholzer eine Eucharistiefeier für Senioren. In seiner Predigt bezeichnete er das „Gotteslob als ein Glaubensbuch“ und gab tiefere Einblicke in die Geschichte der Kirchengesangsbücher. Der Regensburger Bischof hielt ein Plädoyer für Gebetbücher.

Während Bischof Voderholzer im vergangenen Jahr den Abschlussgottesdienst bei der Mausbergfestwoche am Sonntag gefeiert hatte, freute er sich nun, einmal innerhalb der Festwoche den Gottesdienst zu zelebrieren. Pfarrvikar Christian Preitschaft begrüßte ihn mit den Worten: „Die großen Flüsse brauchen die kleinen Wasser“ (Albert Schweitzer). Er freue sich, dass der Bischof auch heuer wieder von dem großen Fluss Regensburg zu dem „kleinen Wässerchen“, dem Mausbergfest, gekommen sei. Es sei wohl eines der kleineren, aber auch feineren Feste.

Geschichte: Gesangbücher

Das Thema „Wer singt, betet doppelt – Schätze aus dem Gotteslob“ griff Dr. Voderholzer in seiner Predigt auf. Auf den Mausberg hatte er sein erstes Gebetbuch mitgebracht, das er zu seiner Erstkommunion 1969 geschenkt bekommen hatte: den „Gottesdienst“, wie er im Erzbistum München und Freising hieß. 1975 wurde einheitlich in allen deutschsprachigen Diözesen das Einheitsgesangbuch „Gotteslob“ eingeführt, das jedem Bistum einen eigenen Bistumsteil einräumt. Im Bistum Regensburg wurde damit das seit 1964 gebräuchliche „Mag-

nifikat“ abgelöst. 2014 erfuhr das Gotteslob dann eine komplett überarbeitete Neuauflage.

„Unsere Kirchengesangsbücher haben eine eigene Geschichte“, betonte der Bischof und forderte die Gläubigen auf, zuhause einmal nach

den Kommunionkindern zur Erstkommunion geschenkt werde, damit es ein Lebensbegleiter wird.

Mottolied an diesem Mittwoch in der Mausbergfestwoche war das Marienlied, im Gotteslob Nr. 521, „Maria, dich lieben“. Das Lied, so

dem „Magnifikat“ auch noch auswendig singen. Lieder auswendig zu können, sie im Herzen zu tragen, sei ganz wichtig, denn „alles, was wir im Herzen tragen, haben wir immer dabei“. Dies könnte einem keiner mehr nehmen.

Angesichts des Siegeszuges von Künstlicher Intelligenz dürfe man die natürliche Intelligenz nicht übersehen, mahnte der Bischof. Kopfrechnen, Bücher lesen oder wenigstens ein paar Gebete oder Lieder auswendig können, sei wichtig. Und er ergänzte: nicht nur auswendig, sondern auch „inwendig“ zu lernen. So werde im Englischen der Ausdruck „auswendig“ präziser formuliert. Auswendig lernen heißt dort: „learn by heart“ – mit dem Herzen lernen. Damit sei man unabhängig von Technik oder Papier.

Bezogen auf Maria betonte Voderholzer, dass das frühere Gebetbuch zurecht „Magnifikat“ geheißen habe. Das Magnificat sei der Anfang des Gebetes der Gottesmutter, den sie bei ihrer Base Elisabeth spricht, als Antwort auf die Ankündigung der Geburt Jesu durch den Erzengel Gabriel. Übersetzt heißt Magnificat: „Meine Seele macht Gott groß, schreibt Gott groß in meinen Leben.“ Darum gehe es bei allem christlichen Beten, „dass wir Gott als den Herrn unseres Lebens groß sein lassen“.



▲ Pfarrer Michael Birner, Bischof Rudolf Voderholzer, Pfarrer Joseph Madathiparambil und Pfarrvikar Christian Preitschaft (von links) mit der Schar der Ministrantinnen und Ministranten.

Fotos: Schoepf

alten Gebet- bzw. Gesangbüchern zu suchen. „Ein Gebetbuch, das einmal gesegnet und zu einem bestimmten Anlass geschenkt wurde, veraltet nie.“ Oft finde man in ihnen Primiz- bzw. Sterbebilder oder auch Beichtzettel, eine Fülle von Anregungen also, die ebenfalls wertzuschätzen seien.

Wer heute ein Sterbebild von der Beerdigung oder bei einer Primiz mitnehme, solle dieses in das Gebetbuch hineinlegen, denn das Bild erinnere daran, „dass uns jemand um unser Gebet bittet“. Seine erste Amtshandlung als Bischof sei gewesen, das Vorwort für das neue Gotteslob zu schreiben. Darin wünsche er sich, dass das Gebetbuch, das auch ein Glaubensbuch sei, schon

der Bischof, habe eine lange Geschichte und „war einst ein ganz emotionales Liebeslied an die Gottesmutter“. Zu seiner großen Freude konnten etliche Gläubige, die in der Kirche mitfeierten und mit denen der Bischof in Dialog trat, die alte Version aus dem „Lob Gottes“ und

Sonntag, 15. September

10.30 Uhr: Regensburg, Heilig Geist: Pontifikalmesse und Begegnung mit den spanischsprechenden Katholiken im Bistum Regensburg.

Montag, 16. September

16.30 Uhr: Regensburg, Ordinariat: Begegnung mit Erzbischof Joseph Kalathiparambil aus der Erzdiözese Verapoly, Kerala (Indien), und mit Generalvikar Mathew Elanjimittam

Dienstag, 17. September

11.15 Uhr: Regensburg, Dom: Mittagsgebet, anschließend Feier der Amtsübergabe des Bischöflichen Offizials: Verabschiedung Prälat Dr. Josef Ammer und Einführung Dr. Peter Stier.

Mittwoch, 18. September

16.30 Uhr: Regensburg, Ordinariat: Gespräch mit den Auszusendenden,

vier Gemeindereferentinnen und drei Pastoralreferenten.

Donnerstag, 19. September

10 Uhr: Grundschule der Domspatzen: Übergabe eines Briefes an die Erstklässler.

Samstag, 21. September

13 Uhr: Berlin: Teilnahme am Marsch für das Leben.

Sonntag, 22. September

10 Uhr: Michelsneukirchen: Pontifikalmesse, Segnung des erweiterten Kindergartens.

15 Uhr: Oberwinkling: Auf Wolfgangsspuren durch das Bistum, Wanderrung, Andacht und Begegnung anl. des Wolfgangsjahres.



Dem Bischof begegnen



▲ Im Festzelt der Pfarrei suchte Bischof Voderholzer den persönlichen Kontakt mit den Gläubigen.

Zünftige Stangen? Zunftstangen

Verbundenheit: Wie sich der Glaube der Kaminkehrer aus Oberpfalz und Franken zeigt

MÜHLBACH (mb/vn) – Seit 22 Jahren zieren sechs Zunftstangen die Pfarrkirche Mariä Heimsuchung in Mühlbach im äußersten Nordwesten des Dekanats Kelheim. Sie stehen das ganze Jahr über im Gotteshaus. Kaminkehrer-Einrichtungen haben vier Stangen gestiftet.

In Mühlbach befindet sich seit 1971 das Aus- und Fortbildungszentrum dieses Berufsstandes, heute die größte Bildungsstätte dieser Art in Europa. Als „Kaminkehrerschule Mühlbach“ wurde sie gegründet, die frühere Volksschule erhielt eine neue Funktion. Träger sind die Kaminkehrerinnungen Oberpfalz, Oberfranken und Unterfranken. Zum 30-jährigen Jubiläum erinnerte sich Bezirkskaminkehrermeister und Ehrenobermeister Josef Heindl an die Zunftstangen, die in früheren Jahrhunderten bei Handwerkszünften Brauch waren. Die Stangen drück-



Der heilige Florian ist nicht nur der Patron der Feuerwehrleute, sondern auch der Schornsteinfeger.

Alle Fotos:
Markus Bauer

Die Darstellung der Dreifaltigkeit wurde auch von Bürgern und Vereinen in Mühlbach gestiftet.



Der heilige Josef mit Jesuskind.

Josef sowie die heilige Jungfrau Maria mit dem Jesuskind und Johannes dem Täufer gestalten, letzteres ein seltenes Motiv. Der Verein Aus- und Fortbildungszentrum Mühlbach steuerte den Apostel Petrus bei. Bürger, Firmen und Vereine von Mühlbach und Umgebung entschieden sich für den Erzengel Michael (Feuerwehr) und die heilige Dreifaltigkeit, die umfassender geraten ist.

Die Zunftstangen dokumentieren die Verbundenheit der Stifter mit der Kirche und Mühlbach und, natürlich, mit dem katholischen Glauben. Am 23. Juni 2002 nahm der damalige Ortspfarrer Krzysztof Lusawa ihre Weihe unter großer An-



▲ Bürger stifteten den Erzengel Michael (oben), der Verein des Ausbildungszentrums den Apostel Petrus (unten).



Die Pfarrkirche Mariä Heimsuchung in Mühlbach mit den Zunftstangen.



Die Gottesmutter mit dem Jesuskind und Johannes dem Täufer, dem Vorläufer.

teilnahme der Bevölkerung vor. Sie werden jedes Jahr an Fronleichnam getragen. Und sie bereichern die Passionsprozession in Saal. Der Glaube kommt zwar vom Hören, geht aber durch die Augen, um ihn zu stärken.

Was wir von Mariens Geburt wissen

Bischof beim Jubiläum: Vor 70 Jahren wurde die Wallfahrtskirche Frauenberg erweitert

FRAUENBERG (mb/jh) – Um ein „hörbereites Herz“ bat Bischof Dr. Rudolf Voderholzer die Gläubigen in der Pfarr- und Wallfahrtskirche Mariä Geburt in Frauenberg. Anlässlich des 70-jährigen Jubiläums der Erweiterung des Gotteshauses zelebrierte er ein Pontifikalamt und appellierte an die Gottesdienstbesucher, „dass wir das Herz Gott gegenüber öffnen – und dass Friede einkehre in diese friedlose Welt“.

Das Patrozinium „Mariä Geburt“ griff der Oberhirte in seiner Predigt auf. Er machte deutlich, dass in der Heiligen Schrift nichts über die Geburt Mariens zu lesen sei. Doch in den apokryphen Schriften seien Joachim und Anna als die Eltern Mariens genannt. Und auf eine weitere Besonderheit wies Bischof Voderholzer hin: Nur bei drei Personen werde in der Kirche die Geburt mit einem Fest- bzw. Gedenktag begangen: die Geburt Jesu Christi an Weihnachten, die Geburt Mariens, die dem Gottessohn das Leben schenkte, und die Geburt von Johannes dem Täufer, der ein halbes Jahr älter als Jesus selbst war und am 24. Juni geboren wurde. „Der Wegbereiter Johannes, dessen ganze Existenz im Grunde darauf hinausläuft, ein großer Zeigefinger auf Jesus hin zu sein: „Sehet das Lamm Gottes, das die Sünde der



▲ Komplett mit Gläubigen gefüllt war die Pfarr- und Wallfahrtskirche Mariä Geburt. Die Zelebranten des Festgottesdienstes (von links): Pfarrer Dr. Innocent Iheanyichukwu Nwokenna, Bischof Dr. Rudolf Voderholzer, Pfarrer P. Mejo Jose Puthussery. Foto: Bauer

Welt hinwegnimmt“, er bereitete damals Jesus den Weg“, erläuterte der Bischof. Bei allen weiteren Heiligen diene deren Todestag zum Gedenken. Dies sei darin begründet, dass Maria und Johannes der Täufer „mit der Geburt bzw. Ankunft Jesu Christi sehr eng verbunden sind. Ohne sie ist die Geburt Jesu nicht zu erklären“, so der Bischof. Kirchen mit dem Patrozinium „Mariä Geburt“ seien zudem meist sehr alt und ehrwürdig, hätten oft eine lange Tradition als Wallfahrtskirchen, wo die Pilger ihren Dank wie auch ihre Sorgen

und Nöte Maria und Christus anvertrauen. „In diese große Tradition stellen wir uns heute mit der Feier der Weihe 70 Jahre Kirchenerweiterung“, fasste Bischof Voderholzer diese Gedanken zusammen. „Heute schauen wir auf die Gottesmutter als Vorbild und Urbild des Glaubens.“

Dank an Pfarrgemeinde

Da er zum ersten Mal offiziell die Pfarrei Mariä Geburt besuchte, sprach der Bischof allen aktiven Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern

der Pfarrgemeinde seinen innigen Dank aus, an erster Stelle dem seit zwei Jahren hier wirkenden Pfarrer P. Mejo Jose Puthussery. „Die Früchte Ihrer Arbeit sind schon mit Händen zu greifen“, zollte der Bischof dem Seelsorger große Anerkennung, vor allem auch für die pastorale Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Der Dank des Bischofs galt ebenso dem benachbarten Pfarrer Dr. Innocent Iheanyichukwu Nwokenna, den Mitgliedern der kirchlichen Gremien, den Kirchenmusikern, -schmückern und -reinigern, den Kräften im Pfarrbüro und im Religionsunterricht, den Mesnern und Ministanten, den Gruppen, Vereinen und Verbänden, den Bürgermeistern sowie den Eltern und Großeltern für die religiöse Erziehung und Vermittlung des Glaubens. Mit der „Bitte, dass Gott uns immer wieder neu die Freude am Glauben schenkt“, schloss Bischof Voderholzer.

Die Kyrie-Rufe trugen drei Mädchen, die Fürbitten mehrere Pfarrangehörige vor. Meditative Lieder steuerten Veronika Merkl und Anna Soderer bei. Nach dem Gottesdienst segnete Bischof Voderholzer den Kirtabbaum. Die Kirtaburschen (darunter Pfarrer Pater Jose Puthussery-Mejo) und -madln zeigten danach, begleitet von der Frauenberger Blasmusik, einige Volkstänze.



▲ Bischof Voderholzer predigte, gelöst vom Ambo, vor den Gläubigen. Foto: Hilmer

„Im Kreuz ist Heil, im Kreuz ist Leben, im Kreuz ist Hoffnung“, erläuterte Dr. Voderholzer. Das Kreuz sei – Gott sei Dank – überall präsent: auf den Spitzen der Kirchtürme, an den Straßenrändern, in den Krankenzimmern, auf den Gräbern. Gernade hier sei das Kreuz auch die Brücke hinein ins ewige Leben. „So ist das Kreuz ein Zeichen des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe“, sagte Bischof Voderholzer. Jesus habe das

ehemalige Zeichen der Grausamkeit in ein Zeichen der Liebe gewandelt.

Die Eucharistie feierte Bischof Voderholzer am Altar gemeinsam mit Pfarrer Pater Gregor Schuller. Der Projektchor ließ die „Missa parochialis“ von Wolfram Menschick erklingen. Am Ende des feierlichen Pontifikalgottesdienstes spendete Bischof Rudolf Rudolf den Gläubigen den Segen mit der kostbaren Kreuzesreliquie.

Eine der schönsten Kirchen

Dr. Voderholzer feierte Patrozinium und Kirchweih in Loh

LOH (ih/jh) – Komplett gefüllt war die Filial- und Benefiziumskirche „Zum Heiligen Kreuz“ in Loh (Landkreis Deggendorf) am ersten Sonntag im September. Hier fand „der Loher Kirta“ statt, bei dem das Patrozinium mit einem Kirchweihfest gefeiert wird. „In dieser Kirche geht einem das Herz auf“, sagte Bischof Rudolf Voderholzer und bezeichnete die Loher Kirche als „eine der schönsten Kirchen im ganzen Bistum“.

Die kräftige Septembersonne begleitete den Kirchenzug der Ministranten und der Geistlichen. In der Kirche fand Pfarrer P. Gregor Schuller von der Benediktinerabtei Metten herzliche Worte der Begrüßung für Bischof Voderholzer, aber auch für Bürgermeisterin Jutta Staudinger mit den Gemeinderäten. Bereits zum zweiten Mal sei Bischof Rudolf in diesem Jahr in der

Pfarreiengemeinschaft, da er auch die Gründung der Sebastianibruderschaft in Michaelsbuch am 21. Januar mit den Gläubigen gefeiert hatte. Der Gemeinschaftschor der Pfarreiengemeinschaft Michaelsbuch-Stephansposching unter der Leitung von Christoph Liebl, mit Christian Knödl an der Orgel und einem Blechbläserensemble gestaltete die Heilige Messe musikalisch. Aufhorchen ließ die junge Mettener Schülerin Mathilda Liebl, die als Kantorin mit glockenreiner Stimme zum Zwischengesang den Psalm „Im Kreuz ist Heil, im Kreuz ist Leben, im Kreuz ist Hoffnung“ sang.

Das Kreuzesthema zog sich wie ein roter Faden durch die Predigt des Bischofs, der eingangs an die Feste Kreuzauffindung und Kreuzerhöhung erinnerte. Vieles davon sei „wunderbar“ auf Wänden und Decken in dieser Kirche dargestellt. Der tiefere Sinn sei die Erkenntnis:



Liebe Leserin, lieber Leser,

am 15. September feiert unsere Kirche den „Gedenktag der Schmerzen Mariens“. Dieses Jahr entfällt er wegen des Sonntags. Ich will ihn aber im Krankenbrief nicht unerwähnt lassen. Sie kennen die Bilder der Mutter Gottes, bei der ein Schwert in ihrem Herzen steckt. Simeon hat es Maria prophezei, als sie das Kind Jesus in den Tempel brachte: „.... er wird ein Zeichen sein, dem widersprochen wird, – und deine Seele wird ein Schwert durchdringen“ (Lk 2,34). Für eine Mutter ist es schlimm, wenn sie erleben muss, dass ihr Kind von der Gesellschaft abgelehnt wird. Und am schlimmsten ist die Ermordung des Kindes! Ich stelle deshalb an Maria die Frage: „Wie hast du dies alles verarbeitet?“ Gleich nach der Geburt nach dem Besuch der Hirten im Stall berichtet uns Lukas: „Maria aber bewahrte alle diese Worte und erwog sie in ihrem Herzen“ (Lk 2,19). In den Evangelien erfahren wir zudem, dass Maria vom Heiligen Geist erfüllt war.

❖ Im Gebet ruhig werden

Mit dem Bild der schmerzhaften Muttergottes werden Sie sich vermutlich in Ihrem Kranksein identifizieren. Dabei sollen die einzelnen Schmerzen nicht gegeneinander ausgespielt werden. Die schlimme Diagnose, die mir der Arzt mitteilt, durchdringt auch mich wie ein Schwert. Maria bewahrte und erwog die Worte in ihrem Herzen. Es wird von keinen Gefühlsausbrüchen ihrerseits berichtet. Das Bewahren und Abwagen zeugen dagegen von einem Annehmen. Auch ich kann die Diagnose und alles darauf Folgende zunächst nur annehmen. Und ich erinnere mich, dass auf mich der Heilige Geist in Taufe und Firmung herabkam.

Der Heilige Geist ist es, der mir beten hilft, meinen Zustand wie Maria im Herzen zu bewegen. Im Gebet gestehe ich ein, dass ich nicht der Alleskönnere bin. Ich erwarte vielmehr Kraft zur Ausdauer und Geduld von Gott. Solche Ausdauer lese ich auch im Gesicht der schmerzhaften Maria. Im Gebet werde ich ruhig. Auf jeden Fall erfahre ich Kraft und Geduld, meine Schmerzen anzunehmen. Maria mit ihrem Schwert im Herzen bitte ich: „Nimm mich bei der Hand. Geisterfüllte heilige Mutter, bitte für mich.“ Ihr Reinhold Lechinger



Gläubiges Vertrauen als Schlüssel

STRAUBING-BOGEN (mh/sh) – Mit zahlreichen Bannerträgern und Teilnehmern feierten die Mitglieder der Marianischen Männercongregation Straubing ihr zweites Hauptfest, das „alte Schutzenfest“, mit einer Wallfahrt zur Pfarrkirche „Unserer lieben Frau“ auf den Bogenberg. MMC-Präsident Josef Kolbinger begrüßte die Pilger am Bogener Bahnhof. Anschließend bewegte sich der Zug, begleitet vom liturgischen Dienst, Stadtpfarrer Johann Schön (vorne r.) und Zentralpräses Georg Dunst (Zweiter v. r.) durch die Stadt hinauf zur Wallfahrtskirche. Festprediger Prof. Dr. Johannes Brandt aus Trier (Mitte) zeigte sich angesichts der regen Teilnahme erfreut über dieses „eindrucksvolle Zeichen eines lebendigen und starken Glaubens“. In seiner Predigt sprach er zum Thema „Leben in Fülle“, dessen Schlüssel das gläubige Vertrauen an Jesus Christus sei.

Foto: Haltmayer



Renate Höning verabschiedet

REGENSBURG (ca/jh) – Seit 2013 war Renate Höning das Gesicht des Ateliers „Kunst inklusiv“ der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) im Regensburger Andreastadel. Fast zwölf Jahre lang hat sie das inklusive Projekt für Menschen mit Behinderung zu großem Erfolg geführt. Nun geht die Atelierleiterin, Heilpädagogin und Künstlerin in den Ruhestand. KJF-Direktor Michael Eibl (rechts) und Abteilungsleiter Johannes Magin verabschiedeten sie nach 30 Jahren Engagement bei der KJF.

Foto: Arnstein



Neue Räume für Caritas gesegnet

LANGQUAID (js/jh) – Kürzlich ist die Außenstelle der Caritas Sozialstation Abensberg in Langquaid vom Marktplatz in die Rottenburger Straße 4 umgezogen. Der Markt Lanquaid hatte Eigenbedarf für das Standesamt angemeldet. Pfarrer Monsignore Johannes Hofmann (Dritter von rechts) segnete nun die neuen Räumlichkeiten. Im Bild: Caritas-Vorstand Hubert König und Langquads Bürgermeister Herbert Blaschek (von links) mit Pflegedienstleiterin Reinhilde Schachtschneider (rechts) und den Pflegekräften. Foto: Hahn

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 15. bis zum 21. September 2024

15.9., 24. So. i. Jkr.:	Ps 68,20-36
16.9., Montag:	1 Makk 4,1-25
17.9., Dienstag:	1 Makk 4,26-35
18.9., Mittwoch:	1 Makk 4,36-51
19.9., Donnerstag:	1 Makk 4,52-61
20.9., Freitag:	Jdt 1,1-16
21.9., Samstag:	Jdt 2,1-13

Biker sammeln für Depressionshilfe

KELHEIM – Unter dem Motto „Mit offenem Visier für die Depressionshilfe“ lädt der Caritasverband für den Landkreis Kelheim am Samstag, 28. September, zu einer jährlichen Motorraddemo „Fellows Ride“ ein. Treffpunkt für Bikerinnen und Biker ist um 12 Uhr am Parkplatz des Landratsamtes in Kelheim. Von dort aus startet die Motorradkolonne zum Prösslbräu nach Adlersberg. Gegen 16 Uhr findet am Ziel im Klosterbiergarten Biburg die Spendenübergabe bei einem Benefizkonzert mit der Band „Acoustic Company“ statt.

Ziel der Veranstaltung ist es, Menschen mit Depressionen in die Mitte der Gesellschaft zu rücken. Die Demonstration fordert die Entstigmatisierung der Erkrankung sowie frühzeitigen und leichteren Zugang zu Hilfen durch mehr Angebote. Dafür wird jedes Jahr ein anderes Thema gewählt. Diesmal rücken die Motorradfahrerinnen und -fahrer „Arbeit und Depression“ in den Mittelpunkt.

Beim „Fellows Ride“ werden Spenden gesammelt, die in diesem Jahr zu einem Teil an das Zuverdienstprojekt der Carida gGmbH für psychisch kranke Menschen gehen. Der andere Teil fließt in die Entwicklung geeigneter Maßnahmen im Kampf gegen die Erkrankung, zum Beispiel in den Ersthelferkurs Mentale Gesundheit (EMG), den die Universität Würzburg entwickelt und der aktuell in ausgewählten Firmen angeboten und evaluiert wird.

Weitere Informationen und Anmeldung unter www.fellowsride.com, E-Mail sj@fellowsride.de.



Fatimatage

Haader,

Wallfahrtstage in Unserer Lieben Frau von Haader, Fr., 13.9.: 19 Uhr Fatimatagebet und Rosenkranz, 19.30 Uhr Gebet um geistliche Berufe, Messfeier mit Gregor Schuller OSB, im Anschluss bei passender Witterung Lichterprozession.

Regensburg,

Fatimatag mit Gebet in den Anliegen von Kirche und Welt, am Dreizehnten jedes Monats, so auch am Fr., 13.9., ab 17.30 Uhr, in der Regensburger Stiftskirche St. Kassian. In der Stiftskirche St. Kassian wird an jedem Monatsdreizehnten um 17.30 Uhr der Rosenkranz in den Anliegen von Kirche und Welt gebetet. Es ergeht herzliche Einladung zum Mitbitten. Näheres bei der Stiftskirche, Telefon 0941/595739-91.

Schwarzenfeld,

Fatimatage in der Dreifaltigkeitskirche des Passionistenklosters, Miesbergallee 16, am Fr., 13.9., 18.00 Uhr: Rosenkranz vor dem ausgesetzten Allerheiligsten und Beichtmöglichkeit, 19.00 Uhr Heilige Messe. Festtagsprediger ist Neupriester P. Benedikt Eble CP aus dem Passionistenkloster München-Pasing. Nähere Informationen bei Provinzial P. Lukas Temme CP, Telefon 09435/2352, provinzialcp@web.de.

Glaube

Kösching-Kasing,

Jesus. Die WAHRE Freude im Leben, Referent: Pfr. Sebastian Bucher, Sa., 5.10., 11-18 Uhr im Schönstattzentrum am Canisiushof, Josef-Kentenich-Weg 4, 85092 Kösching-Kasing. Alle Infos unter www.bistum-eichstaett.de/evangelisierung/shine-on, Referat Evangelisierung und Glaubenskommunikation, E-Mail: glaubenskommunikation@bistum-eichstaett.de, Telefon: 08421/50612.

Vorträge

Windischeschenbach,

... aus der (Sinn)Quelle schöpfen, Impulse für ein sinnorientiertes Leben mit Pfr. Heinrich Weber, Fr., 4.10., 18 Uhr bis Sa., 5.10., 13 Uhr im Haus Johannisthal. In seinem Buch „Quellen innerer Kraft“ weist der Benediktinermönch Anselm Grün darauf hin, wie schnell das Schöpfen aus „trüben Quellen“ zur Erschöpfung führen

kann. Dies spüren nicht nur diejenigen, die sich leer und ausgelaugt fühlen, sondern auch Menschen, die von einem plötzlichen Schicksalsschlag wie zum Beispiel durch eine schwere Krankheit, durch persönliche Probleme oder auch durch eine Schulderfahrung aus der Bahn geworfen werden und sich deshalb in einer besonderen Krisensituation befinden. Viktor E. Frankl (1905-1997) gibt in der von ihm entwickelten Logotherapie Impulse, die in solchen Situationen „trotzdem Ja zum Leben sagen“ lassen und die helfen können, immer wieder das zu entdecken, was das Leben kostbar und wertvoll macht und es ermöglicht, die Sinnquelle des Lebens neu zu erschließen und positive Energien fließen zu lassen. Anmeldungen beim Exerzitienhaus, Telefon: 09681/400150, Homepage www.haus-johannisthal.de.

Windischeschenbach,

Zuversichtsargumente, Biblische Impulse für mehr Hoffnung im Leben mit Prof. Dr. Tobias Nicklas, Sa., 5.10., 9-16.30 Uhr im Haus Johannisthal. An diesem Tag geht es darum, anhand konkreter Beispiele fundierte Zuversichtsargumente aus der Bibel zu finden und zu besprechen. Anmeldungen beim Exerzitienhaus, Telefon: 09681/400150, Homepage www.haus-johannisthal.de.

Kurse / Seminare

Regensburg,

Studentag „Kirche statt Kanapee“ – Rückenwind für Engagierte der Fachstelle für Ehrenamtsentwicklung, Sa., 26.10., 19-16 Uhr im Diözesanzentrum Obermünster, Obermünsterplatz 7, 93047 Regensburg. Wenngleich die öffentliche Wahrnehmung anders ist: Geschichtlich hat die Kirche noch nie über ein so großes Potenzial an kompetenten Menschen verfügt wie heute: Frauen und Männer, die sich in vielfältiger Weise mit ihren Begabungen engagieren. Sie gestalten das Leben vor Ort, sorgen sich um die Gemeinschaft und die Werte der Gesellschaft und fühlen sich verantwortlich, dass die Botschaft des Evangeliums die Herzen der Menschen berührt und bewegt. Es geht also nicht mit der Kirche zu Ende, wie manche befürchten, es verändert sich vielmehr ihre Sozialgestalt. Einladende Herausforderung sich in dieser Phase einzubringen. Workshopangebot: 1) Sehen was ist - Kirche vor Ort wahrnehmen und mitgestalten. 2) Pfarrei oder Kanapee - Was gibt meinem Ehrenamt Sinn? 3) Anders denken. Abschied lernen.

Veränderung gestalten. 4) Update für eine zukunftsfähige Kirche vor Ort. 5) Drauf geschaut - Fallberatung für Pfarrgemeinderatssprecher (max. 4 Personen). 6) Resilienz im Ehrenamt. 7) Community Building - Wie Gemeinschaft digital wachsen kann. 8) Den Blick weiten - Was ist der (Welt) Auftrag des Christseins? Die Kosten für die Veranstaltung trägt die Diözese Regensburg. Es können zwei Workshops und ein Alternativ-Workshop ausgewählt werden. Anmeldung bis 11.10.2024 unter <https://eveeno.com/kirche-statt-kanapee>.

Nittendorf,

Lebensübergänge gestalten, Fr., 27.09., 18 Uhr bis So 29.09., 13 Uhr, im Haus Werdenfels, Waldweg, 15, 93152 Nittendorf. Kursleiterin: Sabine Sauter. E-Mail: Buero@Haus-Werdenfels.de. Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Nittendorf,

Stille Weisheit der Natur, Fotografische Entdeckungstour. Fr., 27.09., 18 Uhr bis So 29.09., 13 Uhr, im Haus Werdenfels, Waldweg, 15, 93152 Nittendorf. Kursleiter: Georg Schraml. E-Mail: Buero@Haus-Werdenfels.de. Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Nittendorf,

Krea-Tiefgang mit der Neurographik, Fr., 27.09., 18 Uhr, bis So 29.09., 13 Uhr, im Haus Werdenfels, Waldweg, 15, 93152 Nittendorf. Kursleiterin: Gabriele Scherzer E-Mail: Buero@Haus-Werdenfels.de, www.haus-werdenfels.de.

Nittendorf,

Biografisches Schreiben & Gehen, „Querfeldein“, So., 29.09., 18 Uhr bis Fr 4.10., 13 Uhr, im Haus Werdenfels, Waldweg, 15, 93152 Nittendorf. Kursleiter: Georg Schraml. E-Mail: Buero@Haus-Werdenfels.de. Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Nittendorf,

Systemisches Arbeiten in Coaching und Beratung, Mo., 7.10., 15.30 Uhr bis Fr 11.10., 13 Uhr, im Haus Werdenfels, Waldweg, 15, 93152 Nittendorf. (zugleich Modul 1 der Systemisch-integrativen Coaching-Ausbildung auf der Grundlage des christlichen Menschenbildes). Kursleitung: Gerhard Gigler. E-Mail: Buero@Haus-Werdenfels.de. Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Nittendorf,

Einführung in den Vergebungsprozess, „Vergeben befreit“, Einführung in den

Vergebungsprozess nach Konrad Stauss, Mi., 9.10., 9-16 Uhr, im Haus Werdenfels, Waldweg, 15, 93152 Nittendorf. Kursleitung: Dr. Reginamaria Eder. E-Mail: Buero@Haus-Werdenfels.de. Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Hofstetten,

Oasennachmittag „Dankbar sein – dankbar werden“, Mi., 2.10. Danken tut Körper und Seele gut. Es stärkt unsere Ausgeglichenheit und gibt Kraft für ein Leben mit Perspektive. Eine dankbare Haltung erwächst aus dem Staunen, dass nichts selbstverständlich ist. An diesem Nachmittag gehen wir auf Spurensuche nach den großen und kleinen Geschenken des Lebens und stimmen uns auf das Ernte-Dank-Fest ein. Leitung: Martina Griesbeck, Sibylle Kagerer. Informationen unter Tel.: 09462/9500, E-Mail: exerzitienhaus-hofstetten@pallottiner.org, Homepage: www.pallottiner-hofstetten.de.

Cham,

„In den Bergen findest du zu dir.“ Was wir beim Wandern über Resilienz lernen – Abenteuer Alpenüberquerung, Mo., 14.10., 19-21 Uhr. „Einmal im Leben zu Fuß über die Alpen und sich dabei den Herausforderungen und Widrigkeiten stellen: Mit diesem Selbstversuch und durch Begegnungen mit Menschen, die besonders widerstandsfähig und lebensfroh sind, wollte ich herausfinden, wie Resilienz und innere Stärke möglich sind oder gelernt werden können. Gefunden habe ich beeindruckende Lebensgeschichten und viele Ideen dazu, was uns stark macht.“ Wenn Petra Bartoli Eckert zu sich kommen und den Kopf frei bekommen möchte, geht sie in die Natur: Sie ist eine von Millionen Deutschen, die leidenschaftlich gerne wandern und die Ruhe in Bergen oder Wäldern ebenso genießen wie den Gleichklang ihrer Schritte auf kiesbedeckten Wegen. Für ihr großes Ziel, einmal zu Fuß die Alpen zu überqueren, wollte sie sich nicht nur körperlich, sondern auch mental vorbereiten. Deshalb hat sie Bergmenschen getroffen und nach ihren Rezepten für innere Stärke und Durchhaltevermögen gefragt. Was sie dabei gelernt hat, hat ihr aber nicht nur beim Wandern geholfen: Sie begegnet den Höhen und Tiefen des Lebens insgesamt nun viel gelassener. Anmeldung und Auskunft: Geistliches Zentrum der Redemptoristen – Exerzitienhaus – Ludwigstr. 16, 93413 Cham, Homepage: www.kloster-cham.de, Tel.: 09971/2000-0.

„Wir brauchen Heilige“

800 Gläubige und Bischof beten für Bernhards Seligsprechung

HERRNGIERSDORF (mh/jh) – Rund 800 Gläubige haben bei einem Festgottesdienst am vergangenen Sonntag vor dem Feuerwehrhaus in Herrngiersdorf für die Seligsprechung von Bernhard Lehner gebetet. Festprediger war Bischof em. Dr. Friedhelm Hofmann aus Würzburg.

„Wir brauchen in dieser Krise von heute heilige Menschen mehr denn je, als Helfer und Fürsprecher, die wieder glaubwürdig sind für Jesus und begeistern!“, betonte Hofmann in seiner Predigt. Dabei erinnerte er

an die Lebensstationen von Bernhard Lehner, den eine „tiefen Verwurzelung in Gott auszeichnete“. Die Menschen in der Nachkriegszeit hätten diesem Kind als Fürsprecher bei Gott vertraut. 1950 sei der Seligsprechungsprozess eingeleitet worden. Musikalisch umrahmt wurde der Gottesdienst vom Kirchenchor der Pfarrei Semerskirchen.

Am Nachmittag stand Domvikar Georg Schwager, Leiter der Abteilung für Selig- und Heiligsprechungsprozesse, einer Andacht am Grab von Bernhard Lehner in der Filialkirche St. Martin vor.



▲ Gebet um Bernhards Seligsprechung, von links: Pfarrvikar Winfried Larisch, Domvikar Georg Schwager, Domkapitular Clemens Bieber aus Würzburg, Bischof em. Dr. Friedhelm Hofmann, Regionaldekan Johannes Hofmann und Pater Abraham Ring. Foto: Haltmayer

Hüpfburg und Clown: Familientag im DZO

REGENSBURG (mf/jh) – Das Diözesankomitee der Katholiken lädt am Sonntag, 22. September, zu einem Familientag in das Diözesanzentrum Obermünster in Regensburg ein. Beginn ist um 14 Uhr mit einem Familiengottesdienst in der Hauskapelle. Zelebrant ist Familienseelsorger Dr. Christian Schulz. Für die musikalische Gestaltung sorgt der Familienchor der Dompfarrei unter der Leitung von Eva-Maria Leeb. Anschließend gibt es zahlreiche Angebote zum Mitmachen. Neben einer Hüpfburg und Upcycling-Workshops laden Outdoor-Spiele zum Erkunden ein. Bei einem Escape-Spiel können die Teilnehmer verschiedene Rätsel zum heiligen Wolfgang lösen, um ein Schloss zu öffnen und den Weg in die Freiheit zu finden. Für Kinder ab zehn Jahren besteht die Möglichkeit, an einer Führung durch die Wolfgangskrypta in St. Emmeram teilzunehmen. Zur Stärkung gibt es Kaffee und Kuchen. Seinen Abschluss findet der Familientag um 17.30 Uhr mit einem Clowntheater sowie einer Tombola.



Zum Geburtstag

Marianne Biberger (Hausen) am 16.9. zum 76., **Walter Blümel** (Herrnwahlthann) am 19.9. zum 83., **Erwin Engelbrecht** (Schneidhart) am 20.9. zum 71., **Alois Grädl** (Flügelsbuch) am 15.9. zum 83., **Georg Grädl** (Flügelsbuch) am 20.9. zum 88., **Jakob Hammerl** (Hausen) am 18.9. zum 93., **Kreszenz Kick** (Großmuß) am 16.9. zum 88., **Helmut Köppl** (Hausen) am 20.9. zum 77., **Rosa Pernpeintner** (Herrnwahlthann) am 14.9. zum 71., **Elisabeth Roth** (Schneidhart) am 20.9. zum 77., **Anna Elisabeth Scheugenpflug** (Großmuß) am 19.9. zum 79., **Michael Schmid** (Großmuß) am 14.9. zum 74.

75.

August Moosburger (Zant) am 16.9., **Wolfgang Windisch** (Hohenburg) am 17.9.

70.

Xaver Fischer (Eglhofen) am 14.9.

65.

Josef Mertl (Heimhof) am 18.9.



Glückwünsche für Ihre Lieben können Sie aufgeben unter: Telefon 0941/58676-10

Verschiedenes

Ihre Anzeige war nicht dabei?

Kontakt 0821 50242-22



Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

Bestattungen

Rufen Sie uns an.
Wir sind Tag & Nacht unter
Tel. 0941 - 89 84 950
erreichbar
Zentrale Regensburg Adolf-Schmetzer-Str. 24

*Wir sind für Sie da,
wenn Sie uns brauchen.*

Bestattungen »FRIEDE«

BARBING KALLMÜNZ LAPPERSDORF NEUTRAUBLING OBERTRAUBLING NITTENDORF REGENSTAUF

Seelsorgestellen neu besetzt

Wie viele Priester treu in der Diözese wirken, lässt sich an den Zuweisungen ersehen

REGENSBURG (jh) – Mit Beginn des neuen Schuljahres werden im September – in der Regel ab dem Zeitraum nach der Sommerpause – viele Pfarreien und Seelsorgestellen neu besetzt. Auch im Bistum Regensburg ergeben sich daraus zahlreiche personelle Veränderungen. Die Informationen gehen auf das Amtsblatt Nr. 8 vom 17. Juli 2024 zurück.

Pfarrverleihungen

Bischof Rudolf Voderholzer hat mit Wirkung zum 1. September folgende Pfarreien verliehen: Die Pfarreiengemeinschaft Hahnbach-St. Jakobus, Gebenbach-St. Martin und Ursulapoppenricht-St. Ursula im Dekanat Amberg-Sulzbach an **Pfarrer Michael Birner**; die Pfarreiengemeinschaft Niederaichbach-St. Josef, Oberaichbach-St. Peter und Paul und Wörth/Isar-St. Laurentius im Dekanat Landshut im Bistum Regensburg an **Pfarrer Thomas Diermeier**; die Pfarreiengemeinschaft Pilsting-Mariä Himmelfahrt mit Benefizium Ganacker und Benefizium Parnkofen, Altenbuch-St. Rupert, Großköllnbach-St. Georg, Haidlfing-St. Laurentius und Wallersdorf-St. Johannes im Dekanat Dingolfing-Eggenfelden an **Pfarrer Jürgen Eckl**; die Pfarreiengemeinschaft Selb-Herz Jesu, Selb-Hl. Geist und Schönwald-Mariä Verkündigung im Dekanat Tirschenreuth-Wunsiedel an **Pfarrer Thomas Fischer**; die Pfarreiengemeinschaft Mamming-St. Margareta mit Benefizium Bubach, Gottfrieding-St. Stefan und Niederhöcking-St. Martin im Dekanat Dingolfing-Eggenfelden an **Pfarrer Thomas Gleißner**; die Pfarrei Schmidmühlen-St. Ägidius im Dekanat Amberg-Sulzbach an **Pfarrer Norbert Große**; die Pfarreiengemeinschaft Egglofen-Mariä Himmelfahrt mit Expositur Wiesbach, Bodenkirchen-St. Johannes der Täufer und Bonbruck-Mariä Himmelfahrt im Dekanat Landshut im Bistum Regensburg an **Pfarrer Markus Hochheimer**; die Pfarrei Dingolfing-St. Johannes mit Expositur Frauenbiburg im Dekanat Dingolfing-Eggenfelden an **Pfarrer Hermann Höllmüller**; die Pfarreiengemeinschaft Waldmünchen-St. Stephan mit Kuratbenefizium Herzogau, Ast-Mariä Himmelfahrt, Geigant-St. Bartholomäus, Tiefenbach-St. Vitus mit Expositur Biberbach und Treffelstein-Erscheinung des Herrn im Dekanat Cham an **Pfarrer**



▲ Die Feier der Eucharistie ist Quelle und Höhepunkt alles kirchlichen Lebens und die zentrale Aufgabe des Priestes. Mit Beginn des neuen Schuljahres sind gerade wieder zahlreiche Pfarreien und Seelsorgestellen neu besetzt worden. Foto: KNA

Albert Hözl; die Pfarreiengemeinschaft Vohenstrauß-Maria Immaculata mit Benefizium Waldau, Böhmischbruck-Mariä Himmelfahrt und Tännesberg-St. Michael im Dekanat Neustadt-Weiden an **Pfarrer Alexander Hösl**; die Pfarreiengemeinschaft Schwarzenfeld-Mariä Himmelfahrt und Stulln-St. Barbara im Dekanat Nabburg-Neunburg an **Pfarrer Dr. Thomas Hösl**; die Pfarreiengemeinschaft Schwarzach-St. Martin und Perasdorf-St. Laurentius im Dekanat Straubing-Bogen an **Pfarrer Jürgen Koller**; die Pfarreiengemeinschaft Neustadt/WN-St. Georg mit den Exposituren Störnstein und Wilchenreuth und Altenstadt/WN-Hl. Familie im Dekanat Neustadt-Weiden an **Pfarrer Thomas Kopp**; die Pfarreiengemeinschaft Painten-St. Georg, Ihrlerstein-St. Josef und Neuessing-Hl. Geist im Dekanat Kelheim an **Pfarrer Adrian Latacz**; die Pfarreiengemeinschaft Straubing-St. Elisabeth und Straubing-St. Peter im Dekanat Straubing-Bogen an **Pfarrer Johannes Plank**; die Pfarreiengemeinschaft Geisenfeld-St. Emmeram, Aiglsbach-St. Leonhard, Ainau-St. Ulrich, Engelbrechtsmünster-Hl. Kreuz mit Benefizium Unterpindhart und Rottenegg-St. Martin im Dekanat Geisenfeld-Pförring an **Pfarrer Dr. Andreas Ring**; die Pfarreiengemeinschaft Gerzen-St. Georg und Loizenkirchen-St. Dio-

nysius im Dekanat Landshut im Bistum Regensburg an **Pfarrer Franz Speckbacher**; die Pfarreiengemeinschaft Wackersdorf-St. Stephan und Steinberg-St. Martin im Dekanat Schwandorf an **Pfarrer Werner Sulzer**.

Pfarradministratoren

Als Pfarradministrator mit dem persönlichen Titel „Pfarrer“ wurden mit Wirkung zum 1. September oberhirtlich angewiesen: **Joseph Mingyuan Chen**, Geigant, in die Pfarreiengemeinschaft Kirchberg-St. Florian, Dietelskirchen-Maria Immaculata und Reichlkofen-St. Michael im Dekanat Landshut im Bistum Regensburg; **Alexander Ertl**, Bad Kötzting-Wettzell, in die Pfarreiengemeinschaft Thalmassing-St. Nikolaus und Wolkerling-Mariä Himmelfahrt im Dekanat Donaustauf-Schierling; **Georg Gierl**, Flossenbürg, in die Pfarreiengemeinschaft Hohenthann-St. Laurentius mit Kuratie Heiligenbrunn, Andermannsdorf-St. Andreas und Schmatzhausen-St. Katharina im Dekanat Landshut im Bistum Regensburg; **Stephan Hackenspiel**, Viechtach, in die Pfarreiengemeinschaft Bodenwöhr-St. Barbara und Alten-/Neuenschwand-St. Bartholomäus im Dekanat Schwandorf; **P. Paweł Kusiak OFM Conv.**, Erzbistum München-Freising, in die

Pfarreiengemeinschaft Loiching-St. Peter und Paul mit Expositur Wendelskirchen, Niederviehbach-Mariä Himmelfahrt und Oberviehbach-St. Georg im Dekanat Dingolfing-Eggenfelden; **Dr. Augustin Lobo**, Kirchenthumbach, in die Pfarreiengemeinschaft Saal/Donau-Christkönig mit Expositur Einmuß und Teuerting-St. Oswald im Dekanat Kelheim; **Hrudaya Kumar Madanu**, Loizenkirchen, in die Pfarreiengemeinschaft Vilseck-St. Ägidius mit Expositur Sorghof und Schlicht-St. Georg im Dekanat Amberg-Sulzbach; **Dr. George Emeka Oranekwu**, Jachenhausen, in die Pfarreiengemeinschaft Neualbenreuth-St. Laurentius mit Expositur Ottengrün und Wernersreuth-St. Andreas im Dekanat Tirschenreuth-Wunsiedel; **Dr. Edwin Ikechukwu Ozioko**, Windischeschenbach-Neuhaus, in die Pfarreiengemeinschaft Ascha-Mariä Himmelfahrt mit Expositur Falkenfels und Rattiszell-St. Benedikt mit Benefizium Pilgramsberg im Dekanat Straubing-Bogen;

George Parankimalil, Neuallbenreuth-Wernersreuth, in die Pfarreiengemeinschaft Laberweiting-St. Martin mit Expositur Franken und Benefizium Haader, Grafenraubach-St. Pankratius und Hofkirchen-St. Peter im Dekanat Straubing-Bogen; **Jose Peter**, Eichberg-Aichkirchen-Hohenschambach-Neukirchen, in die Pfarreiengemeinschaft Fronthausen-St. Jakob, Marklkofen-Mariä Himmelfahrt und Steinberg-Mariä Himmelfahrt im Dekanat Dingolfing-Eggenfelden; **P. Shajers Kumar Robert Lopez OCD**, Eichberg, in die Pfarreiengemeinschaft Eichberg-Hl. Dreifaltigkeit, Aichkirchen-Mariä Himmelfahrt, Hohenschambach-Mariä Heimsuchung und Neukirchen-St. Georg im Dekanat Laaber-Regenstauf; **P. Joseph Santhappan MSFS**, Marklkofen-Steinberg, in die Pfarreiengemeinschaft Blaibach-St. Elisabeth, Harrling/Zandt-St. Bartholomäus und Miltach-St. Martin im Dekanat Cham; **P. Benedikt Sedlmair CO**, Aufhausen, in die Pfarrei Aufhausen-St. Bartholomäus im Dekanat Donaustauf-Schierling; **P. Witold Zorawowicz OFM Conv.**, Neustadt/WN, in die Pfarreiengemeinschaft Bogenberg-Hl. Kreuz/Mariä Himmelfahrt, Degernbach-St. Andreas und Pfelling-St. Margaretha im Dekanat Straubing-Bogen.

Zusätzliche Pfarradministrationen

Im Rahmen der Bildung von Pfarreiengemeinschaften wurden als Pfarradministrator mit dem persönlichen Titel „Pfarrer“ mit Wirkung vom 1. September zusätzlich zu ihrem bisherigen Dienst oberhirtlich angewiesen: **P. Paul Binkowski OSPPE**, Großgundertshausen-Volkenschwand, zusätzlich in die Pfarreien Attenhofen-St. Nikolaus, Pötzmes-St. Georg und Walkertshofen-St. Michael im Dekanat Kelheim; **P. Johannes Bosco Ernstberger OPraem**, Eschenbach, zusätzlich in die Pfarrei Kirchenthumbach-Mariä Himmelfahrt im Dekanat Neustadt-Weiden; **P. Dr. Augustinus Kozdra OFM**, Neukirchen b.Hl. Blut, zusätzlich in die Pfarrei Eschlkam-St. Jakob mit Expositur Warzenried im Dekanat Cham; **Christian Stock**, Altmühlmünster-Mühlbach-Zell, zusätzlich in die Pfarrei Jachenhausen-St. Oswald im Dekanat Kelheim; **P. John Subash Vincent MSSCC**, Neukirchen zu St. Christoph, zusätzlich in die Pfarrei Flossenbürg-St. Pankratius im Dekanat Neustadt-Weiden.

Anweisung der Kapläne

Als Kaplan wurden mit Wirkung zum 1. September oberhirtlich angewiesen: **Patrick Eibl CRV**, Dingolfing, in die Pfarrei Eggenfelden-St. Nikolaus und St. Stephan mit Expositur Kirchberg im Dekanat Dingolfing-Eggenfelden; **Henryk Preuß**, Ergoldsbach-Bayerbach, in die Pfarrei Regensburg-Herz Marien im Dekanat Regensburg; **Ramon Rodriguez**, Tirschenreuth-Mähring-Wondreb, in die Pfarreiengemeinschaft Ergoldsbach-St. Peter und Paul mit Expositur Klähm und Bayerbach-Mariä Himmelfahrt mit Expositur Greilsberg im Dekanat Landshut im Bistum Regensburg; **Alexander Röse CRV**, Regensburg, in die Pfarreiengemeinschaft Tirschenreuth-Mariä Himmelfahrt und Wondreb-Mariä Himmelfahrt im Dekanat Tirschenreuth-Wunsiedel; **Leonard Skorczyk**, Regensburg, in die Pfarrei Wenzenbach-St. Peter und Irlbach-Mariä Himmelfahrt mit Wohnsitz in Irlbach im Dekanat Laaber-Regenstauf;

Anweisung der Neupriester

Als Kaplan wurde mit Wirkung zum 1. September oberhirtlich angewiesen: **Matthias Merkl** in die Pfarrei Regensburg-St. Konrad im Dekanat Regensburg; **Marvin Schwedler** in die Pfarreiengemeinschaft Amberg-Hl. Dreifaltigkeit mit Kuratbenefizium Paulsdorf und Amberg-Hl. Familie im Dekanat

Amberg-Sulzbach; **Michael Steinhilber** in die Pfarreiengemeinschaft Bad Kötzting-Mariä Himmelfahrt mit Expositur Steinbühl und Wettzell-St. Laurentius im Dekanat Cham.

Pfarrvikare

Als Pfarrvikar wurde mit Wirkung vom 3. Juli oberhirtlich angewiesen: **P. Thomas Mühlberger OSFS**, Wien, in die Pfarreiengemeinschaft Pleystein-St. Sigismund mit Expositur Burkardsrieth, Miesbrunn-St. Wenzeslaus und Waidhaus-St. Emmeram im Dekanat Neustadt-Weiden.

Als Pfarrvikar wurde mit Wirkung vom 1. September oberhirtlich angewiesen: **Bonaventure Izuchukwu Agu**, Kümmersbruck in die Pfarreiengemeinschaft Riedenburg-St. Johannes mit Expositur Prunn, Eggersberg/Thann-St. Georg und Schambach-Mariä Heimsuchung, sowie zur gottesdienstlichen Mithilfe in der Pfarreiengemeinschaft Altmühlmünster-St. Johann, Jachenhausen-St. Oswald, Mühlbach-Mariä Heimsuchung und Zell-Mariä Himmelfahrt mit Wohnsitz in Jachenhausen im Dekanat Kelheim; **P. Dariusz Bryk OFM Conv.**, Bogenberg, als seelsorgliche Mithilfe mit einem Tätigkeitsumfang von 30 Prozent in der Pfarreiengemeinschaft Oberwinkling-St. Wolfgang, Mariaposching-Mariä Geburt, Waltendorf-St. Peter und Paul und mit einem Tätigkeitsumfang von 60 Prozent in der Pfarreiengemein-

schaft Bogenberg-Hl. Kreuz/Mariä Himmelfahrt, Degernbach-St. Andreas und Pfelling-St. Margaretha im Dekanat Straubing-Bogen; **Alexander Alevenathodukayil** befristet bis zum 31. Oktober in die Pfarrei Tegernbach-Mariä Himmelfahrt im Dekanat Geisenfeld-Pförring; **Emmanuel Onyinye Aneto**, Ihrlerstein-Neuessing, in die Pfarreiengemeinschaft Painten-St. Georg, Ihrlerstein-St. Josef und Neuessing-Hl. Geist im Dekanat Kelheim; **Arul Irudayasamy Antonysamy**, Pilsting-Großköllnbach, in die Pfarreiengemeinschaft Pilsting-Mariä Himmelfahrt mit Benefizium Ganner und Benefizium Parnkofen, Altenbuch-St. Rupert, Großköllnbach-St. Georg, Haidlfing-St. Laurentius und Wallersdorf-St. Johannes mit Wohnsitz in Wallersdorf im Dekanat Dingolfing-Eggenfelden; **Josef Drexler**, Neukirchen b.Hl. Blut, in die Pfarreiengemeinschaft Neukirchen b. Hl. Blut-Mariä Geburt mit Expositur Rittsteig und Eschlkam-St. Jakob mit Expositur Warzenried im Dekanat Cham; **P. Sylvester Izuchukwu Emeruwa SMMM**, Schnaittenbach-Kennath a.B., in die Pfarreiengemeinschaft Geisenfeld-St. Emmeram, Aiglsbach-St. Leonhard, Ainau-St. Ulrich, Engelbrechtsmünster-Hl. Kreuz mit Benefizium Unterpindhart und Rotteneck-St. Martin im Dekanat Geisenfeld-Pförring; **P. Anish Jacob V.C.**, Waldmünchen-Ast, in die Pfarreiengemeinschaft Waldmünchen-St. Stephan mit Kuratbenefizium Herzogau, Ast-Mariä

Himmelfahrt, Geigant-St. Bartholomäus, Tiefenbach-St. Vitus mit Expositur Biberbach und Treffelstein-Erscheinung des Herrn im Dekanat Cham; **Dr. Binumon John**, Schwarzach-Perasdorf, in die Pfarreiengemeinschaft Mamming-St. Margareta mit Benefizium Bubach, Gottfrieding-St. Stefan und Niederröcking-St. Martin mit Wohnsitz in Gottfrieding im Dekanat Dingolfing-Eggenfelden; **P. Sibi Joseph MSFS**, Ergolding-Oberglaim und Altdorf, in die Pfarreiengemeinschaft Gerzen-St. Georg mit Expositur Wippstetten und Loizenkirchen-St. Dionysius mit Wohnsitz in Loizenkirchen im Dekanat Landsberg im Bistum Regensburg; **P. Jason Kaimathuruthil Joseph OCD**, Rom, in die Pfarrei Hemau-St. Johannes mit Wohnsitz im Kloster Eichlberg im Dekanat Laaber-Regenstauf; **P. Anil John Kaipranpandan O.Carm.**, Straubing, in die Pfarreiengemeinschaft Straubing-St. Elisabeth und Straubing-St. Peter im Dekanat Straubing-Bogen; **Karel Joice Kalathiparambil Anson**, Indien, in die Pfarreiengemeinschaft Frontenhausen-St. Jakob, Marklkofen-Mariä Himmelfahrt und Steinberg-Mariä Himmelfahrt mit Wohnsitz in Marklkofen im Dekanat Dingolfing-Eggenfelden; **Dr. Justin Kamwanya Kishimbe**, Teisnach-Achslach-Gotteszell-March-Patersdorf-Ruhmannsfelden, in die Pfarreiengemeinschaft Neustadt/WN-St. Georg mit den Expositionen Störnstein und Wilchenreuth und Altenstadt-/WN-Hl. Familie im Dekanat Neustadt-Weiden; **Anton Kopp**, Wenzenbach-Irlbach, in die Pfarrei Viechtach-St. Augustin mit Expositur Schönau und Benefizium Wiesing mit Wohnsitz in Moosbach im Dekanat Deggendorf-Viechtach; **Amaidhi Arasu Kulandaismay**, Neukirchen zu St. Christoph, in die Pfarreiengemeinschaft Pilsting-Mariä Himmelfahrt mit den Benefizien Ganner und Parnkofen, Altenbuch-St. Rupert, Großköllnbach-St. Georg, Haidlfing-St. Laurentius und Wallersdorf-St. Johannes im Dekanat Dingolfing-Eggenfelden; **Ronald Liesaus**, Vohenstrauß-Böhmischtbruck, zusätzlich in die Pfarrei Tännesberg-St. Michael im Dekanat Neustadt-Weiden; **P. Rafal Lotawiec OFM Conv.**, Erzbistum Köln, in die Klosterkirche-St. Felix, Neustadt/WN im Dekanat Neustadt-Weiden; **David Lubuulwa**, Dachelhofen-Ettmannsdorf-Neukirchen, in die Pfarreiengemeinschaft Sattelpeilnstein St. Peter und Paul mit Benefizium Sattelbogen und Wilting-St. Leonhard, und zwar mit Wohnsitz in Sattelbogen im Dekanat Cham.



▲ Auch die 2024 Geweihten erhielten Anfang September ihre Seelsorgestellen zugewiesen. Im Bild: Michael Steinhilber bei der Priesterweihe im Juni. Foto: altrofoto

Fortsetzung auf Seite X

Fortsetzung von Seite IX

Stephen Luyima, Sattelpeilnstein-Wilting, zu 50 Prozent in die Pfarreiengemeinschaft Ergolding-Mariä Heimsuchung und Oberglaim-Mariä Himmelfahrt und zu 50 Prozent in die Pfarrei Altdorf-Mariä Heimsuchung mit Benefizium Pfetrach mit Wohnsitz in Oberglaim im Dekanat Landshut im Bistum Regensburg; **P. Praveen Martin RCJ**, Weiden, in die Pfarreiengemeinschaft Chamerau-St. Peter und Paul und Runding-St. Andreas im Dekanat Cham; **Franklin Mboma Emboni**, Riedenburg, in die Pfarreiengemeinschaft Dachelhofen-St. Josef, Ettmannsdorf-St. Konrad und Neukirchen-St. Martin mit Expositur Kirchenbuch mit Wohnsitz in Ettmannsdorf im Dekanat Schwandorf; **P. John Mumattatu Mathias Massawe ALCP/OSS**, Eschlkam, in die Pfarreiengemeinschaft Hausen-St. Georg, Hohenkemnath-Mariä Himmelfahrt und Utzenhofen-St. Vitus mit Wohnsitz in Utzenhofen im Dekanat Amberg-Sulzbach; **P. Dr. Innocent Ignace Mkwe Kimario ALCP/OSS**, Straubing, in die Pfarreiengemeinschaft Straubing-St. Elisabeth und Straubing St. Peter im Dekanat Straubing; **Edmund Chika Onah**, Schmidgaden-Rottendorf, in die Pfarreiengemeinschaft Plößberg-St. Georg und Beidl-Mariä Himmelfahrt mit Expositur Stein im Dekanat Tirschenreuth-Wunsiedel; **Kenneth Onyinye Onuoha**, München, in die Pfarreiengemeinschaft Teunz-St. Lambert und Niedermurach-St. Martin mit Expositur Peroltzhofen mit Wohnsitz in Niedermurach im Dekanat Nabburg-Neunburg; **P. Dariusz Parzych OSPPE**, Erzdiözese München-Freising, in die Pfarreiengemeinschaft Attenhofen-St. Nikolaus, Großgundertshausen-Hl. Kreuz, Pötzmes-St. Georg, Volkenschwand-St. Ägidius und Walkertshofen-St. Michael mit Wohnsitz im Paulinerkloster Mainburg im Dekanat Kelheim; **Dr. Placide Ponzo Bin Kabamba**, D.R. Kongo, in die Pfarreiengemeinschaft Schmidgaden-Mariä Himmelfahrt und Rottendorf-St. Andreas im Dekanat Nabburg-Neunburg; **P. Francis Puthenpura V.C.**, Selb, in die Pfarreiengemeinschaft Selb-Herz Jesu, Selb-Hl. Geist und Schönwald-Mariä Verkündigung im Dekanat Tirschenreuth-Wunsiedel; **Christian Süß**, Gottfrieding in die Pfarrei Dingolfing-St. Johannes mit Expositur Frauenbiburg im Dekanat Dingolfing-Eggenfelden; **P. Santosh Thomas OCD**, Hemau, in die Pfarreiengemeinschaft Eichlberg-Hl. Dreifaltigkeit, Aichkirchen-Mariä Himmelfahrt, Hohenschambach-Mariä Heimsuchung und

Neukirchen-St. Georg im Dekanat Laaber-Regenstauf.

Als Pfarrvikar wurde mit Wirkung vom 21. Oktober oberhirtlich angewiesen: **Dr. John Palathinkal Kuriako**, Linz, in die Pfarreiengemeinschaft Neukirchen zu St. Christoph-St. Christoph und Flossenbürg-St. Pankratius mit Wohnsitz in Flossenbürg im Dekanat Neustadt-Weiden.

Pfarrvikare: besondere Verwendung

Als Pfarrvikar zur besonderen Verwendung im Bistum Regensburg wurde mit Wirkung vom 5. Juli oberhirtlich angewiesen: **Papy Eugene Kayoko Nda**, Demokratische Republik Kongo, in die Pfarrei Regensburg-Herz Jesu im Dekanat Regensburg.

and Bhaskar Balla ALCP/OSS, Chamerau-Runding, befristet bis zum 31. Dezember 2024 in die Pfarreiengemeinschaft Pfaffenber-St. Peter, Ascholtshausen-Unsere Liebe Frau und Holztraubach-St. Laurentius mit Wohnsitz in Holztraubach im Dekanat Straubing-Bogen; **Dr. Paul Chinedu Ezenwa**, Neustadt/WN befristet bis zum 31. August 2025 in die Pfarreiengemeinschaft Pfaffenber-St. Peter, Ascholtshausen-Unsere Liebe Frau und Holztraubach-St. Laurentius im Dekanat Straubing-Bogen; **Joseph Francis Karippukattil**, Indien, in die Pfarreiengemeinschaft Bodenmais-Mariä Himmelfahrt, Bayerisch Eisenstein-St. Johannes Nepomuk und Böbrach-St. Nikolaus mit Wohnsitz in Bayerisch Eisenstein im Dekanat Deggendorf-Viechtach; **Ndudi Kelechi Izuagba**, Österreich, in

reuth-Wunsiedel; **P. Pannir Selvam Maria Pushpam MSFS**, Indien, in die Pfarrei Kümmersbruck-St. Antonius im Dekanat Amberg-Sulzbach; **P. John Bosco Msafiri ALCP/OSS**, Pförring, befristet bis zum 31. August 2027 in die Pfarreiengemeinschaft Pförring-St. Leonhard, Lobsing-St. Martin und Oberdolling-St. Georg und zur Mithilfe im Dekanat Pförring-Geisenfeld; **P. Johny Vettathu CMI**, Bistum Münster, in die Pfarreiengemeinschaft Riedenburg-St. Johannes mit Expositur Prunn, Eggersberg/Thann-St. Georg und Schambach-Mariä Heimsuchung im Dekanat Kelheim; **P. Robin Xavier MSFS**, Vilseck-Schlicht, befristet bis zum 31. Januar 2025 in die Pfarrei Mallersdorf-St. Johannes im Dekanat Straubing-Bogen.

Sonstige Anweisungen

Mit Wirkung zum 1. September wurde oberhirtlich angewiesen: **Hermann-Josef Eckl**, Studentenpfarrer, als Krankenhauspfarrer für das Bezirksklinikum Mainkofen im Dekanat Deggendorf-Viechtach; **Michael Schreyer**, freigestellt, zum Hausgeistlichen im Geistlichen Zentrum „Familien mit Christus“ in Heiligenbrunn im Dekanat Landshut im Bistum Regensburg; **Dr. Christian Schulz**, Hahnbach-Gebenbach-Ursulapoppenricht, als Leiter der Abteilung 3 „Erwachsenenpastoral“ und Beauftragter für die Männerseelsorge in der Hauptabteilung Seelsorge im Bischöflichen Ordinariat; **Martin Seiberl**, Regensburg, als Studentenpfarrer in die katholische Hochschulgemeinde an der Universität Regensburg, den Fachhochschulen Regensburg und Straubing, sowie der Hochschule für Kath. Kirchenmusik Regensburg im Dekanat Regensburg-Stadt.



▲ Diakone, Priester und Bischöfe folgen dem Herrn auf dem Weg auch in die schweren Stunden. Prozession am Palmsonntag 2024 in Regensburg. Foto: Neumann

Als Pfarrvikar zur besonderen Verwendung im Bistum wurde mit Wirkung vom 29. Juli oberhirtlich angewiesen: **Patrick Otobong Akpan**, Erzdiözese Wien, in die Pfarrei Weiden-St. Konrad im Dekanat Neustadt-Weiden.

Als Pfarrvikar zur besonderen Verwendung im Bistum wurde mit Wirkung vom 19. August oberhirtlich angewiesen: **Jestin Prathap Thanislas**, Indien, in die Pfarrei Sulzbach-Rosenberg – Herz Jesu im Dekanat Amberg-Sulzbach.

Als Pfarrvikar zur besonderen Verwendung im Bistum wurden mit Wirkung vom 1. September oberhirtlich angewiesen: **P. Dr. An-**

die Pfarreiengemeinschaft Schnaittenbach-St. Vitus und Kemnath am Buchberg-St. Margareta mit Wohnsitz in Kemnath am Buchberg im Dekanat Amberg-Sulzbach; **P. Manu Joseph MSFS**, Indien, in die Pfarreiengemeinschaft Mallersdorf-St. Johannes und Westen-Mariä Opferung im Dekanat Straubing-Bogen; **P. Valsan Davis Kaiparambil O.Carm.**, Erzbistum Mainz, in die Pfarrei Hunderdorf-St. Nikolaus mit Wohnsitz im Karmelitenkloster Straubing im Dekanat Straubing-Bogen; **P. Jo Jovilla Kurian MSFS**, Würzburg, in die Pfarrei Waldershof-St. Sebastian mit Expositur Poppenreuth im Dekanat Tirschen-

Anweisung der Ständigen Diakone

Als Ständiger Diakon im Hauptberuf (kategorialer Dienst) wurde mit Wirkung zum 1. Juli oberhirtlich angewiesen: **Peter Nickl**, Domzeremoniar und Fachbereichsleiter Liturgie in der Hauptabteilung Seelsorge im Bischöflichen Ordinariat als Referent für pastorale Entwicklung beim Generalvikariat.

Als Ständiger Diakon im Hauptberuf (pfarrlicher Dienst) wurde mit Wirkung zum 1. September oberhirtlich angewiesen: **Werner Aigner**, Marklkofen-Steinberg, in die Pfarreiengemeinschaft Frontenhausen-St. Jakob, Marklkofen-Mariä Himmelfahrt und Steinberg-Mariä Himmelfahrt, sowie zur Mithilfe in die Pfarreiengemeinschaft Oberhausen-Mariä Himmelfahrt,

Englmannsberg-St. Willibald und Griesbach-St. Georg im Dekanat Dingolfing-Eggenfelden; **Willibald Poiger** in die Pfarrei Deggendorf-Mariä Himmelfahrt im Dekanat Deggendorf-Viechtach; **Berthold Schwarzer**, Hauptabteilung Seelsorge im Bischöflichen Ordinariat, in die Pfarreiengemeinschaft Undorf-St. Josef und Nittendorf-St. Katharina mit Expositur Etterzhausen im Dekanat Laaber-Regenstauf.

Als Ständiger Diakon mit Zivilberuf (pfarrlicher Dienst) wurde mit Wirkung zum 1. September oberhirtlich angewiesen: **Franz Lammer**, zusätzlich zu seinem bisherigen Dienst in der Pfarrei Gottfrieding in die Pfarreiengemeinschaft Mamming-St. Margareta mit Benefizium Bubach und Niederhöcking-St. Martin im Dekanat Dingolfing-Eggenfelden; **Martin Peintinger**, Blaibach-Harrling/Zandt-Miltach, in die Pfarreiengemeinschaft Cham-St. Josef und Untertraubebach-St. Martin im Dekanat Cham.

Entpflichtungen

Oberhirtlich entpflichtet wurde zum 1. Juni: **Benjamin Raffler** von seinem Dienst als Kaplan in der Pfarrei Eggenfelden-St. Nikolaus und St. Stephan mit Expositur Kirchberg im Dekanat Dingolfing-Eggenfelden. Oberhirtlich entpflichtet wurde zum 3. Juli: **P. John Gali OSFS** von seinem Dienst als Pfarrvikar in der Pfarreiengemeinschaft Pleystein-St. Sigismund mit Expositur Burkardsrieth, Miesbrunn-St. Wenzeslaus und Waidhaus-St. Emmeram im Dekanat Neustadt-Weiden.

Oberhirtlich entpflichtet wurde zum 1. September: **Alexander Alevenathodukayil** von seinem Dienst als Pfarradministrator für die Pfarreiengemeinschaft Engelbrechtsmünster-Hl. Kreuz, Aiglsbach-St. Leonhard und Rottenegg-St. Martin im Dekanat Geisenfeld-Pförring; **Dr. Cyprian Anyanwu** von seinem Dienst als Pfarradministrator für die Pfarreiengemeinschaft Bodenkirchen-St. Johannes d.T. und Bonbruck-Mariä Himmelfahrt im Dekanat Landshut im Bistum Regensburg; **P. Boguslaw Dys SDB** von seinem Dienst als Pfarrvikar in der Pfarreiengemeinschaft Wallersdorf-St. Johannes, Altenbuch-St. Rupert und Haidlfing-St. Laurentius im Dekanat Dingolfing-Eggenfelden; **Domvikar Ulrich Eigendorf** von seinem Dienst als Leiter der Abteilung 2 „Kinder- und Jugendpastoral“ und als Diözesanjugendpfarrer bei der Hauptabteilung Seelsorge im Bischöflichen Ordinariat; **Bastin Britto Joseph Doss** von seinem Dienst als Pfarrvikar zur besonderen Verwendung im Bistum in der Pfarr-

reiengemeinschaft Mamming-St. Margareta mit Benefizium Bubach und Niederhöcking-St. Martin im Dekanat Dingolfing-Eggenfelden; **Hilary Chukwuagozie Muotoe** von seinem Dienst als Pfarradministrator für die Pfarrei Laberweiting-St. Martin mit Expositur Franken und Benefizium Haader im Dekanat Straubing-Bogen; **Dr. Charles Ugochukwu Nwamiro** von seinem Dienst als Pfarrvikar in der Pfarreiengemeinschaft Hausen-St. Georg, Hohenkemnath-Mariä Himmelfahrt und Utzenhofen-St. Vitus im Dekanat Amberg-Sulzbach; **P. Roman Piekarski OFM Conv.** von seinem Dienst als Pfarradministrator für die Pfarreiengemeinschaft Loiching-St. Peter und Paul mit Expositur Wendelskirchen, Niederviehbach-Mariä Himmelfahrt und Oberviehbach-St. Georg im Dekanat Dingolfing-Eggenfelden; **P. Beschi Savarimuthu OSB** von seinem Dienst als Pfarrvikar in der Pfarreiengemeinschaft Plößberg-St. Georg und Beidl-Mariä Himmelfahrt mit Expositur Stein im Dekanat Tirschenreuth-Wunsiedel; **Pfarrer Anton Schober**, Thalmassing-Wolkering, von seinem zusätzlichen Dienst als Pfarradministrator für die Pfarrei Aufhausen-St. Bartholomäus im Dekanat Donaustauf-Schierling; **P. Ryszard Szwajca OFM Conv.** von seinem Dienst als seelsorgliche Mithilfe in der Pfarreiengemeinschaft Oberwinkling-St. Wolfgang, Mariaposching-Mariä Geburt, Waltendorf-St. Peter und Paul und in der Pfarreiengemeinschaft Bogenberg-Hl. Kreuz/Mariä Himmelfahrt, Degernbach-St. Andreas und Pfelling-St. Margaretha im Dekanat Straubing-Bogen.

Oberhirtlich genehmigt wurde die Entpflichtung und Versetzung in den Ruhestand zum 1. September von: **Domdekan Dr. Josef Ammer** von seinem Dienst als Bischöflicher Offizial; **Domvikar Harald Scharf** von seinem Dienst als Leiter der Abteilung 3 „Erwachsenenpastoral“ und Beauftragter für die Männerseelsorge in der Hauptabteilung Seelsorge im Bischöflichen Ordinariat, sowie als nebenamtlicher Pfarrvikar für die Pfarrei Regensburg-St. Josef (Ziegetsdorf) im Dekanat Regensburg-Stadt.

Resignationen - Ruhestand

Oberhirtlich genehmigt wurde die Resignation und Versetzung in den Ruhestand zum 1. September von: **Pfarrer Johannes Bäuml** auf die Pfarreien Grafentraubach-St. Pankratius und Hofkirchen-St. Peter im Dekanat Straubing-Bogen; **Pfarrer Wilhelm Bauer** auf die Pfarrei Tännesberg-St. Michael im Dekanat



▲ Geistliche Stärkung am Montag der Karwoche 2024: Bischof Voderholzer mit den Priestern bei der Recollectio in der Aula des Priesterseminars. Foto: Neumann

Neustadt-Weiden; **Pfarrer Ferdinand Fürst** auf die Pfarreien Attenhofen-St. Nikolaus, Pötzmes-St. Georg und Walkertshofen-St. Michael im Dekanat Kelheim; **Pfarrer Josef Häring** auf die Pfarrei Neustadt/WN-St. Georg mit den Exposituren Störnstein und Wilchenreuth im Dekanat Neustadt-Weiden; **Pfarrer Wolfgang Häupl** auf die Pfarreien Waldmünchen-St. Stephan mit Benefizium Herzogau und Ast-Mariä Himmelfahrt mit Expositur Biberbach im Dekanat Cham; **Pfarrer Martin Martlreiter** auf die Pfarrei Dingolfing-St. Johannes mit Expositur Frauenbiburg im Dekanat Dingolfing-Eggenfelden; **Pfarrer Heinrich Rosner** auf die Pfarreien Schwarzenfeld-Mariä Himmelfahrt und Stulln-St. Barbara im Dekanat Nabburg-Neunburg; **Pfarrer Anton Schober** auf die Pfarreien Thalmassing-St. Nikolaus und Wolkering-Mariä Himmelfahrt im Dekanat Donaustauf-Schierling; **Pfarrer Augustin Sperl** auf die Pfarreien Blaibach-St. Elisabeth, Harrling/Zandt-St. Bartholomäus und Miltach-St. Martin im Dekanat Cham; **Pfarrer Johann Trescher** auf die Pfarreien Bodenwöhr-St. Barbara und Alten- und Neuenschwand-St. Bartholomäus im Dekanat Schwandorf; **Pfarrer Alois Zimmermann** auf die Pfarreien Ascha-Mariä Himmelfahrt mit Expositur Falkenfels und Benefizium Pilgramsberg und Rattiszell-St. Benedikt im Dekanat Straubing-Bogen.

Oberhirtlich genehmigt wurde die Resignation und Versetzung in

den vorzeitigen Ruhestand zum 1. September von **Pfarrer Franz Alzinger** auf die Pfarrei Straubing-St. Peter im Dekanat Straubing-Bogen.

Ständige Diakone in Ruhe

Wolfgang Brandl, Hauptabteilung Pastorales Personal im Bischöflichen Ordinariat Regensburg; **Franz Prem**, Universitätsklinikum Regensburg im Dekanat Regensburg-Stadt.

Ernennungen

Oberhirtlich ernannt wurde zum 1. September: **Martin Seiberl**, Regensburg, zum Diözesanvorsitzenden des Deutschen Vereins vom Heiligen Land im Bistum Regensburg; **Thomas Steffl**, Regensburg, zum Domzeremoniar am Hohen Dom St. Peter in Regensburg; **Dr. Peter Stier**, Rom, zum Bischöflichen Offizial; **Matthias Strätz**, Amberg, zum kommissarischen Diözesan-Jugendseelsorger, sowie zu 50 Prozent als nebenamtlicher Pfarrvikar in der Pfarrei Regensburg-St. Wolfgang im Dekanat Regensburg.

Stiftskapitel

Bischof Dr. Rudolf Voderholzer hat auf Ersuchen des Stiftskapitels mit Wirkung vom 1. September **Pfarrer i.R. Msgr. Martin Martlreiter**, Dingolfing das frei gewordenen 7. Kanonikat am Kollegiatstift Unserer Lieben Frau zur Alten Kapelle in Regensburg verliehen.

Nachruf



Pfarrer Klaus-Peter Lehner

Ein humorvoller und den Menschen zugewandter Seelsorger

Am 2. September versammelte sich in der Pfarrkirche Massing eine große Anzahl von Gläubigen, darunter auch viele Priester, zum heiligen Requiem für Pfarrer Klaus-Peter Lehner, der nach kurzer, schwerer Erkrankung verstorben ist. Er wurde im Priestergrab neben der Pfarrkirche bestattet. Klaus-Peter Lehner wurde am 12. November 1958 – als zweites von sieben Geschwistern – in Kemnath in der nördlichen Oberpfalz geboren. Sein Vater war Bundesbahnschlosser, die Mutter kümmerte sich um die Familie. Nach der mittleren Reife legte Klaus-Peter 1980 an der Fachoberschule Weiden sein Fachabitur ab. Anschließend studierte er vier Jahre an der Universität Eichstätt Religionspädagogik und war Diplom-Religionspädagoge. Sein Theologiestudium an der Universität Regensburg schloss er 1989 ab. Am 30. Juni 1990 empfing Klaus-Peter Lehner im Hohen Dom zu Regensburg – zusammen mit elf Mitbrüdern – das Sakrament der Priesterweihe. Auf sein Primizbild ließ er folgendes Gebet von Bischof Johann Michael Sailer drucken: „Herr, du hast mich gekannt und hast mich doch erwählt: Nimm mich also wie ich bin und mache mich so, wie du mich haben willst.“

Seelsorge für Soldaten

Seine erste Kaplanstelle trat Klaus-Peter Lehner für ein Jahr in Nabburg an. 1991 wechselte er für drei Jahre als Kaplan nach Dingolfing-St. Johannes. In beiden Pfarreien war er auch Präses der Kolpingfamilie und als Religionslehrer tätig. 1994 wurde Klaus-Peter Lehner Kaplan in Amberg-Hl. Dreifaltigkeit. 1995 wurde er Pfarradministrator in Schirnding und 1997 für sieben Jahre Pfarradministrator in Drachselsried. Anschließend war Pfarrer Lehner ein Jahr lang Gefängnisseelsorger in der Justizvollzugsanstalt Amberg. Dann entdeckte er seine besondere Neigung zur Seelsorge für die Soldaten. Zunächst ging er für fünf Jahre als Militärpfarrer nach Mittenwald, für fünf weitere Jahre nach Ingolstadt. Im Jahr 2007 hat Klaus-Peter Lehner die Soldaten der Bundeswehr vier Monate lang als Seelsorger in den Kosovo begleitet. In einem ausführlichen, sehr persönlich gefärbten Brief hat er seine Erfahrungen bei diesem Bundeswehreinsatz geschildert.

Josef Kreiml

dert. Im Jahr 2015 ließ er sich dann in den hohen Norden – als Militärpfarrer zur Marine nach Wilhelmshaven – versetzen. Vorgesetzte haben ihm bescheinigt, dass er „kontaktfreudig ist und sich in neuen Situationen schnell zurechtfindet“.

Zu seinem 25-jährigen Priesterjubiläum hat Bischof Rudolf Voderholzer Pfarrer Lehner für seinen seelsorglichen Dienst gedankt: Möge Gott „Sie weiterhin auf Ihrem Lebensweg begleiten und in Ihrer Berufung stärken!“ Nach langen Jahren in der Kategorialseelsorge kehrte Klaus-Peter Lehner im Jahr 2017 wieder in seine bayerische Heimat zurück – als Pfarrer in die Pfarreiengemeinschaft Massing, Oberdietfurt, Staudach und Huldsessen. Zu seinem 60. Geburtstag hat ihm Bischof Rudolf geschrieben: „Ich wünsche Ihnen, dass Sie als Pfarrer den Menschen ein guter Seelsorger sein können. Für Ihr weiteres priesterliches Wirken wünsche ich Ihnen Gottes reichen Segen, viel Freude und Kraft!“

Nach einer schweren Erkrankung ist Klaus-Peter Lehner am 27. August im Bezirksklinikum Mainkofen in den Frieden Gottes eingegangen. In der Todesanzeige der Pfarreiengemeinschaft haben die Verantwortlichen geschrieben: Vom Tod unseres Pfarrers „sind wir alle tief betroffen. Der persönliche Kontakt und das Gespräch mit seinen Pfarrangehörigen waren ihm sehr wichtig. Er war den ihm anvertrauten Menschen herzlich zugewandt und berührte mit seiner Ernsthaftigkeit, aber auch mit seinem Humor die Herzen.“

Die Diözese Regensburg dankt dem heimgegangenen Priester Klaus-Peter Lehner für seinen eifigen Dienst in der Seelsorge mit einem aufrichtigen „Vergelt's Gott“. Er hat den Menschen in Freud und Leid Beistand geleistet. Er hat ihnen Trost geschenkt und sie auf Christus, unseren Erlöser, verwiesen. Durch die würdige Feier der Gottesdienste, die Verkündigung des Wortes Gottes und seine anschaulichen Predigten hat er viele Menschen im Glauben gestärkt. Der evangelische Pastor Dietrich Bonhoeffer hat seinen unerschütterlichen Glauben so ausgedrückt: „Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag.“ Möge Pfarrer Klaus-Peter Lehner nun Gott als seinen Erlöser schauen dürfen und die unverlierbare Freude des Himmels erfahren!



Neues Wohnzimmer für St. Rita

REGENSBURG (hcw/vn) – „Ikea“ hat dem Haus „St. Rita für wohnungslose Frauen“ der Caritas ein Wohnzimmer inklusive Einbau gespendet. Nach sechs Stunden hatte eine Gruppe von Auszubildenden das Wohnzimmer im Wert von 5500 Euro eingerichtet. In St. Rita finden junge Frauen Schutz und die Chance, neue Lebensperspektiven zu entwickeln. Die Mittel gehen auf die Ikea-Spendenaktion „Majblomman“ zurück.

Foto: Wagner

Stellenangebote



Die **Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag** ist ein mittelständisches Medienunternehmen im Zentrum von Augsburg mit Engagements in den Bereichen konfessionelle Printprodukte, Internet, Radio und Fernsehen.

Für die Redaktion der „Katholischen Sonntagszeitung“ in Regensburg suchen wir zum nächstmöglichen Zeitpunkt eine

Team-Assistenz Redaktion/ Anzeigenverkauf (m/w/d) in Vollzeit

Ihre Aufgaben

- allgemeine Assistenz- und Büroaufgaben
- Organisation und Planung von Veranstaltungen
- organisatorische Unterstützung des Anzeigenverkaufs
- Erstellung von Statistiken, Preislisten, Mediadatenblättern
- Mitbetreuung von Projekten im Bereich Redaktion

Ihr Profil

- abgeschlossene kaufmännische Berufsausbildung
- fundierte EDV-Kenntnisse (MS Office und Excel)
- Offenheit für das Erlernen neuer PC-Programme
- solide Rechtschreibkenntnisse
- Organisationstalent
- Freude an Teamarbeit und Kommunikation
- Identifikation mit den Grundsätzen der katholischen Kirche

Freuen Sie sich auf

- eine abwechslungsreiche, verantwortungsvolle Tätigkeit
- ein sympathisches Team mit flachen Hierarchien
- ein angenehmes Betriebsklima
- familienfreundliche Arbeitszeitmodelle

Interessiert? Wir freuen uns auf Ihre schriftliche Bewerbung mit Lebenslauf, Zeugnissen und Foto (gerne per E-Mail) an:

Sankt Ulrich Verlag GmbH,
Bereichsleiterin Personal, Frau Melanie Schmid,
Heniusstraße 1, 86152 Augsburg, Telefon 0821/50242-58
melanie.schmid@sankt-ulrich-verlag.de

FEUERWEHR-EINSATZLEITER IM INTERVIEW

„Es zählte jede Sekunde“

Vor 30 Jahren kamen beim Busunglück von Trudering drei Menschen ums Leben

MÜNCHEN – Das Busunglück von Trudering bewegte vor 30 Jahren das ganze Land: Ein Linienbus stürzte am 20. September 1994 in dem Münchner Stadtteil in einen Hohlraum, der sich bei Bauarbeiten an einer U-Bahn-Linie durch Wassereinbruch unter der Fahrbahn gebildet hatte. Drei Menschen starben. Rainer Sonntag war damals Einsatzleiter der Feuerwehr. Im Interview spricht er über die emotionalen Herausforderungen und die Lehren, die er aus dem Unglück gezogen hat.

Herr Sonntag, was waren Ihre ersten Gedanken und Gefühle, als Sie von dem Busunglück erfuhren?

Die damalige Alarmierung lautete auf das Stichwort „Bus in Baugrube gestürzt“. So eine Alarmierung kam mir bekannt vor. Bisher war dann meist ein Pkw mit einem Rad oder einer Achse in eine Baugrube gerutscht, meist ohne verletzte Personen. In diesem Fall sollte es also um einen Bus gehen. Die Einsatzstelle lag am Stadtrand. Ausgerückt bin ich von der Hauptwache im Zentrum. Deshalb brauchte ich etwa 15 Minuten.

Was sahen Sie, als Sie vor Ort eintrafen?

Als ich an der Einsatzstelle ankam, habe ich schon aus Entfernung nur den oberen Teil des Busses aus der Erde ragen sehen – also eine völlig andere Situation als bei bisherigen Einsätzen mit Pkws. Der Bus war nicht in eine Baugrube gerutscht, sondern fast im Erdboden verschwunden. An einer Stelle, wo vor wenigen Minuten noch eine unberührte Straße und keine Baugrube war.

Als Bergbauingenieur konnte ich den Sachverhalt schnell einordnen: rolliger Boden (Kies), hoher Grundwasserspiegel und die benachbarte U-Bahn-Baustelle mit Tunnelvortrieb. Der ist eingebrochen, und der auf der Oberfläche stehende Bus ist in einen einstürzenden Tunnel gefallen. Daher das mit Wasser gefüllte trichterartige Loch, aus dem Bus ragte – eine absolut ungünstige Situation hinsichtlich Stabilität und nachbrechender Randbereiche der Fahrbahndecke.

Die zuvor eintreffenden Einsatzkräfte hatten bereits mit der Rettung der Personen aus dem Bus begonnen, mit Einsatz der Drehleiter als sichere Brücke und Stabilisierung

des Busses gegen Wegrutschen. Für die Einsatzkräfte bestand erhebliche Gefahr. Der Bus steckte in einem absolut instabilen, mit Wasser gefüllten Trichter.

Wie schafften Sie es, einen klaren Kopf zu bewahren und die richtigen Entscheidungen zu treffen?

Als Einsatzleiter muss man auch etwas Glück haben, und die Dinge können besser oder schlechter laufen. Grundsätzlich sind die Einsatzkräfte sehr gut ausgebildet und bilden mit der Einsatzleitung ein Team. Die Maßnahmen waren bis zu meinem Eintreffen einsatztaktisch richtig. Es zählte in diesem Fall jede Sekunde, bedingt durch die Instabilität der Baugrube.

Als Einsatzleiter laufen die zu treffenden Entscheidungen analog eines Regelkreises ab, mit dem Ziel: Ab Eintreffen der Feuerwehr soll sich der konkrete Gefährdungszustand nur noch verbessern, gefährdete Personen sollen schnell und schonend gerettet werden. Das mag technokratisch klingen, ist es vielleicht auch. Emotionen kommen später dran.

Wie haben Sie die Belastungen des Einsatzes bewältigt?

Wenn wir gerufen werden, ist das Ereignis im Regelfall passiert. Daran können wir nichts mehr ändern. Wir können aber ab Eintreffen dafür sorgen, dass die Lage stabilisiert wird und Personen gerettet werden. Das gibt ein gutes Gefühl und bestärkt den Glauben, dass der



▲ Mit dem Heck voraus versank der Münchner Linienbus in der Grube, die sich durch die Beschaffenheit des Untergrunds gebildet hatte. Foto: Berufsfeuerwehr München

Feuerwehrberuf mit dem Grundsatz „Retten-Löschen-Schützen-Bergen“ intrinsisch stark motiviert und auch Kraft gibt. Das beruhigt – neben Gesprächen mit Kollegen – die emotionale Belastung. Gegen Stress helfen dienstfreie Tage, positive Gedanken und Sport.

Welche Rolle spielten Empathie und Menschlichkeit im Umgang mit den Opfern und deren Angehörigen?

Jede Person in einer bedrohlichen Lage ist uns wichtig und erfordert die volle Konzentration. Sobald die Person gerettet ist, kümmert sich der Rettungsdienst um alles Weitere. Das ist eine erhebliche Unterstützung und gute Aufgabenverteilung. Ist während der Rettung eine Person ansprechbar, erfolgt die Betreuung und ein positiver Zuspruch ab der ersten Sekunde. Ist ein Todesfall zu beklagen, kümmert sich besonders ausgebildetes Personal der Krisenintervention um die Angehörigen und um die Opfer.

Fanden Sie Trost oder Unterstützung in Ihrem Glauben oder in der Gemeinschaft?

Ich habe eine christliche Grundeinstellung zum Leben. Alles, was wir haben, kommt nicht aus uns selbst. Warum dieser Mensch zum Opfer wird und jener nicht, können wir nicht wirklich beantworten. Es gab bei mir viele Einsatztage, an

denen in der Großstadt ein Mensch zu Tode gekommen ist oder – besonders traurig – seinem Leben ein Ende gesetzt hat und wir zum Einsatz gerufen wurden.

Auf der Rückfahrt vom Einsatzort war dann oft das Gespräch im Einsatzleitwagen, warum vorher keine Hilfe den Menschen erreicht hat. Die Gründe können sehr vielfältig sein. Man muss lernen, die emotionale Belastung aus dem Einsatzgeschehen auszuhalten.

Hat das Ereignis Ihre persönlichen Werte und Überzeugungen beeinflusst oder verändert?

Nicht dieses Einzelereignis Busunglück. Aber insgesamt reflektiert man schon, warum Menschen Schicksale erleben müssen – als Opfer oder als Angehöriger. Dann wird man bescheiden und dankbar.

Welche Lehren und Erkenntnisse aus diesem Einsatz geben Sie heute an jüngere Kollegen weiter?

Dieser Einsatz ist so speziell gewesen, dass eine Extrapolation auf andere Ereignisse schwierig ist. Generell gilt aber wie bei allen komplexen Einsätzen: Vor die Lage kommen, sehen und abschätzen, was in einer..., fünf..., zehn Minuten passieren könnte. Bereit sein. Vorsorge schaffen. Plan-B-Szenarien berücksichtigen, wenn es doch anders kommt, als man zuvor gedacht hat.

Interview: Andreas Raffiner



▲ Rainer Sonntag war beim Busunglück von Trudering im September 1994 Einsatzleiter der Feuerwehr. Foto: privat

VOR 45 JAHREN

Mit dem Ballon rübergemacht

Günter Wetzel: Disney und „Bully“ verfilmt seine spektakuläre Flucht aus der DDR



▲ Ab Naila ist der Weg zum Landeplatz des Fluchtballons ausgeschildert.

NAILA – In der Nacht des 16. September 1979 wagten die Familien Wetzel und Strelzyk eine der spektakulärsten Aktionen in der schmerzlichen deutsch-deutschen Geschichte: die Flucht mit einem selbstgebauten Heißluftballon aus der DDR in den Westen. Sie waren zu acht an Bord, vier Erwachsene, vier Kinder.

„Wir hatten vorher nicht überlegt, was alles passieren kann“, erinnert sich Günter Wetzel, der den verwegenen Plan zusammen mit seinem mittlerweile verstorbenen Arbeitskollegen Peter Strelzyk ausgeheckt hatte. Nun ist Wetzel an den Ort der Landung zurückgekehrt: in die Gemarkung Finkenflug beim Ortsteil Dreigrün, unweit von Naila in Oberfranken.

Der heute 69-Jährige blickt zurück auf den Moment, nachdem der Ballon im Gesträuch niedergegangen und jeder aus dem Korb ausgestiegen war: „Am Boden war die Spannung weg. Dann kam die Angst. Hatten wir es geschafft oder nicht geschafft? Wir wussten es nicht.“ Während sich die Frauen und Kinder versteckt hielten, irrten die beiden Männer durch die Dunkelheit.

Sie stießen auf einen Hochspannungsmasten und eine Scheune, in der landwirtschaftliche Maschinen standen, deren Modelle sie kontrollierten und zu dem Schluss kamen: Die Typen entsprachen nicht denen der DDR. Dann fuhr ein Polizeiauto vor. „Sind wir hier im Westen?“, fragten die beiden. – „Natürlich, wo denn sonst?“ Nach der Begrüßung zündeten die Männer, wie verabredet, eine Silvesterrakete und signalisierten dem Rest der Familien: Alles in Ordnung, ihr könnt kommen.

Ab dem Zentrum von Naila weisen Schilder den Weg zum Lande-

platz des Fluchtballons. Das letzte Stück durch den dichten Frankenwald ist für den Verkehr gesperrt. Nur Radler, Fußgänger und Forstfahrzeuge kommen durch. Am Waldrand markiert eine Art Litfaßsäule die Landungsstelle, umgeben von Birken und Blaubeersträuchern. Gegenüber steht ein Ruhebänkchen. Auf der Info-Säule finden sich die wichtigsten Daten und Fakten zur Ballonflucht aufgeführt.

Startplatz: Oberlemnitz bei Lobenstein in Thüringen. Flugdistanz: 20 Kilometer, davon zwölf Kilometer über DDR-Gebiet. Gesamt-

gewicht: 850 Kilogramm, bestehend aus dem Ballon an sich, der Gondel und der zwei Quadratmeter kleinen Plattform, den Propangasflaschen und der Besatzung. Füllmenge: 4000 Kubikmeter, damit seinerzeit der größte Heißluftballon Europas.

Dauer der Luftfahrt: etwa 30 Minuten zwischen zwei und drei Uhr morgens. Flughöhe über Grund: 2000 Meter.

Was hier nicht steht: Hoch am mondhellenden Nachthimmel spielte sich das ab, was zum tödlichen Drama hätte geraten können. Wetzel erinnert sich: „Uns ging das Gas aus. Das war schneller alle, als wir gedacht hatten. Wir wussten ja gar nichts über Ballonfahren und konnten gar nichts steuern. Der Ballon ging runter, hatte aber eine gute Fallschirmwirkung. Ein Glück, dass wir auf Büschen gelandet sind.“

Wie ein Thriller

Die ganze Geschichte liest sich wie ein Thriller. Kein Wunder, dass die Flucht im US-Streifen „Mit dem

Wind nach Westen“ (1982) von Disney und in Michael „Bully“ Herbigs deutschem Film „Ballon“ (2018) ihren Niederschlag fand. Der mit den Stars John Hurt und Beau Bridges besetzten Disney-Verfilmung von Regisseur Delbert Mann – immerhin Oscarpreisträger – kann Wetzel bis heute nichts abgewinnen: „Ein richtiger Klischeefilm. Einzelne Szenen sind lächerlich.“ Bei Herbig sei „viele realistischer dargestellt“, der Film „gut gemacht“.

Die Idee zum Bau eines Heißluftballons kam Günter Wetzel, als er in einer Zeitschrift über das jährliche Ballonfahrtentreffen im mexikanischen Albuquerque las. „Neben dem Bericht waren auch einige Bilder von Heißluftballons zu sehen, und bei diesem Anblick ist mir die Idee gekommen, dass dies eine Möglichkeit wäre, die Grenzanlagen zu überwinden“, erinnert sich Wetzel.

Er erzählte seinem Kollegen Strelzyk von der Idee. Obgleich sich beide später zerstritten und nicht mehr versöhnten, war die Vertrauensbasis untereinander da. Schließlich wusste man in der DDR nie, ob nicht irgendwer ein Spitzel der Stasi war.



▲ Ballonflüchtling Günter Wetzel am Landeplatz des Fluchtballons, den eine Info-Säule markiert.



▲ Eine Schautafel im Heimatmuseum von Naila informiert über die Ballonflucht.

Heimlich bauten sie einen ersten Ballon und einen zweiten, ein Startversuch missglückte. Erst der dritte Ballon brachte den Durchbruch, aber die Stasi war ihnen bereits auf den Fersen.

Herausfordernd war, ausreichende Stoffmengen für die Ballonhülle zu besorgen. Stets schwang die Angst mit, die Geschäfte könnten größere Einkäufe melden. Die Entfernung wurden immer größer, laut Wetzels Webseite fuhren sie „durch die gesamte DDR bis nach Rostock und Schwerin“. Kurz vor der Flucht musste schließlich alles ganz schnell gehen, weil die Wetterprognose für die anstehende Nacht vom 15. auf den 16. September 1979 optimal war.

„Der Ballon war endlich fertig, aber wir konnten ihn nicht mehr testen“, erzählt Wetzel. „Da wir in nächster Zeit kaum noch einmal so eine günstige Gelegenheit bekommen würden, haben wir darauf verzichtet und uns entschlossen, den Versuch zu wagen.“ Mit einem Wartburg und einem Moped schafften sie es, gegen ein Uhr am vorbestimmten Startplatz anzukommen. Dort verhielten sie sich ruhig und beobachteten, ob ihnen jemand gefolgt war.

„Wir waren startbereit“

Dann griff eins ins andere: Entladung des Materials aus dem Kofferraum und Anhänger, Aufbau des Korbs, Montage der Gasflaschen und des Brenners, Ausbreitung der Ballonhülle. Dank eines leistungsstarken Gebläses füllte sich der Ballon in fünf Minuten. „Da wir in einer Waldlichtung waren und es nahezu windstill war, stand der Ballon ruhig und stabil über dem Korb, und wir waren startbereit“, sagt Wetzel.

Dann stieg der selbstgebastelte Ballon in den Nachthimmel auf. In der Luft aber verloren Günter

Wetzel und seine Mitstreiter die Orientierung. Bei den niedrigen Temperaturen ging die Flamme des Brenners aus. Sie wussten, erinnert sich Wetzel an die entscheidenden Augenblicke, dass die DDR-Grenzer nicht hochschießen durften. Das änderte sich erst später. Der Ballon sank zügig abwärts. Alles nahm einen glücklichen Ausgang.

Weder Held noch Vorbild

Profit hat Wetzel aus seiner Story nie geschlagen. Bei der Landung zog er sich einen Muskelfaserriss zu und musste seinem Partner Strelzyk die Vermarktung der Geschichte überlassen. Dass sie dabei von den westlichen Medien über den Tisch gezogen wurden, steht heute für ihn außer Frage. „Wir waren dumme Ossis, aber zufrieden mit dem“, urteilt er lapidar. Von den Medien hatte er bald die Nase voll und zog sich zurück.

Im Westen schulte Wetzel, der zuvor Maurer und Berufskraftfahrer war, auf Kfz-Mechaniker um. Fünf Tage nach dem Mauerfall betrat er erstmals wieder das Gebiet der alten DDR und war fortan „fast täglich im Osten unterwegs“: im Außen- dienst als technischer Gebietsleiter in der Automobilbranche. Heute ist er Rentner, lebt in Chemnitz und ist ins Licht der Öffentlichkeit zurückgekehrt. Als Zeitzeuge hält er Vorträge in Schulen und Vereinen.

Es ist ihm ein Anliegen, sagt er, vor allem den Jüngeren von der Vergangenheit zu erzählen: „Die hören wirklich zu, verstehen aber nicht alles.“ In der Rückschau fühlt Günter Wetzel sich weder als Held noch als Vorbild. Es ist seine Art, sich bescheiden zurückzunehmen. Hat er das Ganze jemals bereut? „Nie“, antwortet er.

Andreas Drouve

Information

Die Webseite von Günter Wetzel finden Sie unter www.ballonflucht.de.

Am Scheideweg

Staatsrechtler: Ungeordnete Zuwanderung und Minderheitenpolitik stärken Parteien am Rand

MARBURG – In einer Zeit wachsender globaler Herausforderungen und sozialer Umwälzungen steht die Demokratie vor vielfältigen Herausforderungen. Im Interview diskutiert der Staats- und Völkerrechtler Gilbert Gornig die Bedeutung der Demokratie, die Bedrohungen durch autoritäre Regime und die Kluft zwischen Bürgern und Politik.

Professor Gornig, der 15. September gilt den Vereinten Nationen als Internationaler Tag der Demokratie. Was bedeutet Demokratie für Sie persönlich?

Für mich bedeutet Demokratie die Freude, in einem freien Land zu leben, mit Hilfe der Meinungsfreiheit die Möglichkeit zu haben, Anregungen zu geben und Kritik zu äußern, ohne bestraft zu werden, und mich bei Wahlen frei zwischen verschiedenen Angeboten zu entscheiden.

Welche globalen Herausforderungen sehen Sie für Demokratien heute?

Die Erfolge des Regimes in der Volksrepublik China können auf den ersten Blick eine Gefahr für freiheitliche demokratische Systeme darstellen. Das Land investiert massiv in das Wohl der Bevölkerung, baut seine Infrastruktur rasant aus und bietet Sicherheit und öffentliche Ordnung. Auch ermöglicht es den Bürgern, ins Ausland zu reisen. Allerdings fehlt die politische Mitbestimmung.

Solange der Lebensstandard steigt, ignorieren viele die politische Situation. Doch wie die Proteste während der Pandemie zeigen, kann sich dies schnell ändern. Die Regierung überwacht die Bürger, um mögliche Aufstände zu verhindern. Trotz wirtschaftlichen Wohlstands bleibt das Streben nach Freiheit ein starkes menschliches Bedürfnis, wie Beispiele aus der Geschichte zeigen.

Wie beeinflusst die Digitalisierung die Demokratie?

Die Digitalisierung kann für die Menschen ein Segen sein. Sie kann aber auch, wie Wladimir Putins „Trolle“ und Donald Trumps „Fakes“ zeigen, die Menschen desinformieren und zu falschen Entscheidungen veranlassen.

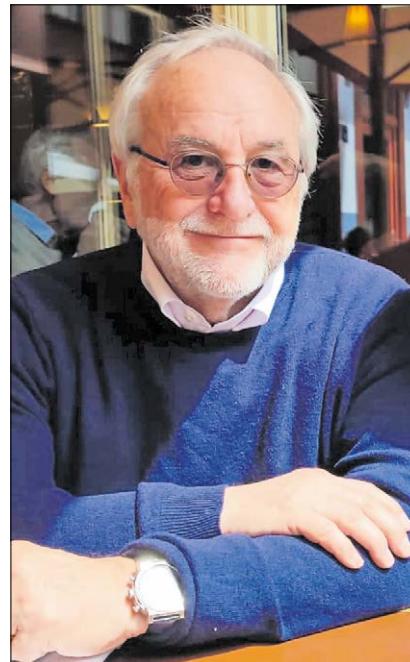
Warum wächst das Misstrauen gegenüber politischen Institutionen, und wie kann es überwunden werden?

Das Misstrauen wächst, wenn Parteien in einer Demokratie nur noch ihre Ideologie verfolgen, Minderheiteninteressen über die der Mehrheit stellen und die Mitte der Gesellschaft vernachlässigen. Wenn eine Partei der Mitte zu weit nach links oder rechts abdriftet, entstehen oft neue Parteien, die jedoch von extremen Kräften übernommen werden können, was das Land unregierbar macht. Zudem schwindet das Vertrauen, wenn politische Führungsfiguren ohne Bildung und Lernbereitschaft ihre Inkompetenz öffentlich zur Schau stellen dürfen.

Immer mehr Menschen zweifeln auch in Deutschland am Funktionsnieren der Demokratie hierzulande. Was läuft da falsch?

Auch in Deutschland wächst das Misstrauen, wenn eine Regierungskoalition die von der vorherigen Führung hinterlassenen Probleme nicht einig angeht. Menschen zweifeln an der Demokratie und wünschen sich starke Führung. Die Interessen von Minderheiten scheinen oft wichtiger als die der Mehrheit, und ideologische Vorgaben greifen tief in das persönliche Leben ein.

Schlechte Gesetzgebung und ahnungslose Politiker schaden dem Land. Ungeordnete Zuwanderung bedroht Heimat und Sicherheit, während die Politik mehr auf Machtbehalt als auf das Gemeinwohl fokussiert ist. Dadurch werden extrem rechte und linke Parteien gestärkt. Interview: Andreas Raffaele



▲ Gilbert Gornig ist emeritierter Professor für Staats- und Völkerrecht.

INSPIRATION FRANKREICH

Ein Loire-Schloss in Mecklenburg

Das Schweriner Residenzensemble ist Deutschlands jüngste Weltkulturerbe-Stätte



Das Triumphkreuz von 1420 stammt aus der 1960 teilgesprengten Marienkirche in Wismar. Seit 1990 hängt es im Schweriner Dom (rechts).

genannten Epoche geringgeschätzt, weshalb zahlreiche verloren gegangen sind. Dieser Kontext erklärt die Sonderstellung des Ensembles, das „authentisch und in einem seltenen Maße intakt erhalten geblieben ist“, wie es der Unesco-Antrag formuliert.

Seine historistischen Merkmale gingen nicht auf modische Erwägungen zurück, sondern sollten auf die lange Geschichte des Herrscherhauses Mecklenburg-Schwerin verweisen. So folgte der Neubau auch weitgehend dem überlieferten Grundriss. Ziel war es, den Machtanspruch des Adelshauses zu unterstreichen.

Prunkfassade mit Kuppel

Die Ursprünge der Dynastie und des Schweriner Schlosses gehen bis in die Zeit der Obotriten zurück, einem slawischen Stamm, der um das Jahr 1000 in der Region siedelte und eine Burg auf der Insel vor dem heutigen Schwerin errichtete. Ein überdimensionales Reiterstandbild des Dynastiegründers Niklot wurde beim Neubau zentral in der offenen Bogenhalle des vierten Geschosses



der der Stadt zugewandten Fassade platziert. Mit Vorhof, Kolonnade und reichem Figurenschmuck ist sie die Prunkfassade, über der als monumentalster Abschluss eine prachtvolle Kuppel thront.

Vier weitere, von zylindrischen Türmen getrennte Fassadenfronten wenden sich dem Burg- und dem Schweriner See zu. Die sechste Fassadenpartie blickt zum Schlossgarten mit seiner barocken Grundstruktur, mit seinen Laubengängen und dem Wasserparterre in Form eines doppelarmigen Kreuzes.

Der Neubau wurde 1857 unter der Leitung des preußischen Baurates August Stüler fertiggestellt. Er integriert nach einem Stadtbrand erhalten gebliebene Gebäudeteile aus

der Renaissance, etwa die Schlosskirche, deren Eingang sich im Innenhof der Anlage versteckt und die eigentlich nur durch den 1855 angefügten Chor, der in den Burggarten weist, als Gotteshaus zu erkennen ist.

Der romantischen Auffassung, Landschaft als Gemälde zu verstehen, kam die Insellage des Schlosses entgegen. Beim Neubau wurde auch seine Umgebung auf faszinierende Weise einbezogen. Nach einer 2008 abgeschlossenen Rekonstruktion des Burggartens, für den Peter Joseph Lenné einst die Pläne geliefert hat, entfaltet der Park wieder romantische Impressionen auf Schritt und Tritt. Auch hier wurden historistische Ideen verwirklicht. Die Anlage



Das Reiterstandbild des Obotriten Niklot ist zentral in die Prunkfassade des Schlosses eingefügt.

SCHWERIN – Das Residenzensemble Schwerin mit dem auf einer Insel liegenden Schloss ist ein einzigartiges Zeugnis höfischer Kultur aus der Mitte des 19. Jahrhunderts. Das hat die Unesco veranlasst, die Gebäude und Grünanlagen in die Liste des Weltkulturerbes einzutragen. „Die Qualität der Verbundenheit von Architektur, Natur und Wasser ist einzigartig in der Welt“, heißt es in dem Antrag, dem die Unesco-Kommision Ende Juli zugestimmt hat.

Spaziert man aus der Innenstadt über die Schlossstraße vorbei an repräsentativen Gebäuden auf das Schloss zu, bestaunt man zunächst die vielgestaltige Fassadenkulisse und die ungewöhnlich abwechslungsreiche Dachlandschaft mit ihren goldglänzenden Türmen. Man wird von diesem Bild magnetisch angezogen. Fast unmöglich, den Blick abzuwenden!

Aber hat man etwas Ähnliches nicht schon mal irgendwo gesehen? Kennern der Königsschlösser an der Loire könnte das von einer Vielzahl großer und kleiner Türme gekrönte Château de Chambord in den Sinn kommen. Tatsächlich hatten sich die Planer des Schweriner Schlosses, Hofbaurat Georg Adolph Demmler und sein Architekt Hermann Willebrand, dort inspirieren lassen.

Die Verwendung historischer Baustile – in diesem Fall aus der Renaissance – hatte im 19. Jahrhundert Konjunktur. Lange Zeit wurden die Zeugnisse dieser Historismus

kombiniert Elemente des englischen Landschaftsgartens mit Traditionen römischer Villen- und Terrassengärten.

Der Park scheint förmlich vom Schloss über eine Freitreppe zur Terrasse auf dem begehbar Dach der Orangerie und über grüne Rampen gesäumt von altem Baumbestand weiter zum Säulenhof mit seinem Wasserspiel und schließlich zur Grotte am Ufer und zur Liebesinsel zu fließen. Das Schloss selbst „reagiert mit seinen Mehrfachfassaden, die eine Betrachtung von allen Seiten ermöglichen, auf seine Umgebung“, liest man dazu im Antrag an die Unesco.

Sichtachsen über den See

Sichtachsen verlaufen vom Burggarten über den See zu Hoftheater, Museum, Marstall und zum Turm der 1869 geweihten Paulskirche sowie zu den gegenüberliegenden Seeseiten, die fast vollständig unverbaut geblieben sind. Weitere drei Dutzend Adressen in der Schweriner Altstadt und am innerstädtischen Pfaffenteich komplettieren das Residenzensemble: Gottes- und Wohnhäuser, Ministerpalais und Geschäftsbürogebäude von Hoflieferanten.

Die Bauten seien ein „Musterbeispiel für eine deutsche Residenz mit Bauschwerpunkt im 19. Jahrhundert“, heißt es im Unesco-Antrag. Die Herrscher haben dieser Stadt ihren Machtanspruch eingeschrieben, das ist bis heute unverkennbar – natürlich auch im Schloss, das zu großen Teilen im Originalzustand erlebt werden kann.

Höhepunkt der Raumfolge ist der im Stil der Neorenaissance eingerichtete Thronsaal. Beim Anblick des vergoldeten Sessels unter einem

Wie ein Gemälde:
Romantische Impression im Burggarten.



Baldachin kommt man nicht darauf, dass Mecklenburg alles andere als eine Großmacht war. Auch die 25 Meter lange, von hochformatigen Porträts gesäumte Ahnengalerie ist ein Beleg für das ausgeprägte Selbstverständnis der Dynastie.

Cleveres Blendwerk

Beim Rundgang erfährt man, dass ein Großteil des Dekors cleveres Blendwerk ist. Kunstvolle Schnitzereien entpuppen sich als kostengünstige Varianten aus farbig gefasstem Gipsstuck oder aus Pappmaché. Viel Geld gaben die Mecklen-

burger für die echte Kunst aus. Vor allem Werke der Niederländer aus dem 17. Jahrhundert hatten es ihnen angetan. Das zeigt nicht nur die repräsentative Dekoration der Räume, sondern erst recht die herzogliche Sammlung, aus der Glanzstücke zurzeit im Schloss ausgestellt sind.

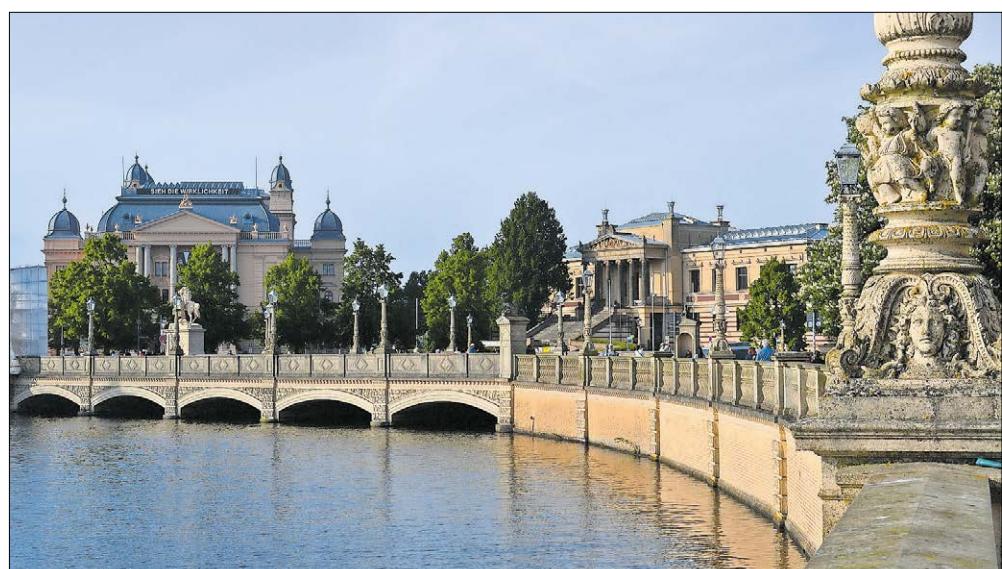
Der damalige Bundespräsident Richard von Weizsäcker beglückwünschte 1990 die Menschen in Mecklenburg-Vorpommern zu die-

sem Landtagssitz, „der ganz ohne Zweifel nicht seinesgleichen in Deutschland hat“. Viele werden ihm beipflichten – erst recht jetzt, da die Volksvertretung Welterbe ist.

Ulrich Traub

Informationen

im Internet unter www.schwerin.de sowie unter www.mv-schlosser.de/schwerin. Im Schloss ist die Ausstellung „Glanzstücke im Dialog“ zu sehen.



▲ Auch Kulturbauten gehören zum Residenzensemble. Über die Schlossbrücke gelangt man zu Theater und Museum (rechts).



◀ Siegesgöttin im Romantikpark: eine der beiden Viktorien von Christian Daniel Rauch auf dem gärtnerisch gestalteten Dach der Orangerie am Ufer des Schweriner Sees.

Fotos: Traub



31

„Anna und ich waren uns schnell einig, dass wir heiraten wollten, und zwar möglichst bald, damit es mit dem Nachwuchs noch klappen würde“, erzählte er weiter. „Ein knappes Jahr, nachdem wir uns kennengelernt hatten, schritten wir 1923 zum Traualtar. Meine Eltern waren selig und hofften auf baldige Enkel. Doch so schnell, wie wir uns das erhofft hatten, wurde nichts daraus. Anna kam nicht in andere Umstände, sondern klagte immer wieder über Leibscherzen. Endlich suchte sie einen Arzt auf. Der stellte Gebärmutterkrebs fest, und ein halbes Jahr nach der Hochzeit mussten wir sie zu Grabe tragen. Das war ein schwerer Schlag für mich, denn ich hatte sie sehr geliebt.“

Als das Trauerjahr um war, tröstete ich mich mit ihrer Schwester Maria, die zwei Jahre jünger war als Anna und ihr sehr ähnlich sah. Wir heirateten 1924. Im Jahr drauf brachte sie eine Tochter zur Welt. Zur Erinnerung an meine erste Frau und an Marias Schwester gaben wir ihr den Namen Anna. Dann tat sich lange Zeit nichts, bis 1928 unser Sohn Hans geboren wurde. Nun schien unser Glück vollkommen. Doch schon bald fing Maria an zu kränkeln. Der Arzt diagnostizierte bei ihr ebenfalls Krebs, und sie folgte 1930 ihrer Schwester ins Grab. Das war wieder ein schwerer Verlust für mich.

Marias Tod traf mich noch härter, denn ich stand nun mit zwei kleinen Kindern da. Für die beiden brauchte ich dringend eine neue Mutter und für meinen Hof eine Bäuerin. Meine Eltern waren nämlich inzwischen gestorben. Bis ich eine neue Frau gefunden haben würde, gab ich die Kinder zu meinen Schwiegereltern. Die konnten die Betreuung der zwei Kleinen aber nur vorübergehend übernehmen, sie waren ja auch nicht mehr die Jüngsten.

Von verschiedenen Seiten brachte man mir heiratswillige Frauen zu, aber keine wollte einen Witwer mit zwei kleinen Kindern. Wollte ich also bald wieder heiraten, durfte ich keinesfalls wählerisch sein.

Auf einem Markt lernte ich dann Maria kennen. Sie war Dirn bei einem Bauern, den ich kannte. Er hatte sie mit auf den Markt genommen, weil er eine Kuh kaufen wollte, er gab viel auf das Urteil seiner Dirn. Auch ich war auf der Suche nach einer Kuh. Nachdem wir beide unseren Handel erfolgreich abgeschlossen hatten, setzten wir uns in ein Gasthaus zur Brotzeit. Bei dieser Gelegenheit erfuhr ich ein bisschen mehr über die Dirn Maria.

Sie diente schon lange bei diesem Bauern. Demnach schien sie gut zu



So glücklich Liesi mit ihrem Hans und der kleinen Maria auch ist, die Schwiegermutter macht ihr doch das Leben schwer. Sie ist aber nicht die Einzige, die unter der Bäuerin leidet. Ihr Schwiegervater hat solche Angst vor seiner Frau, dass er sich nur noch bei der Familie seines Sohnes aufhält und sogar in eine eigene Schlafkammer gezogen ist. Warum er seine Frau damals geheiratet hat, erzählt er Liesi in einem langen Gespräch.

arbeiten, sonst hätte er sie nicht so lange behalten. Von ihrem Äußeren her gefiel sie mir ganz gut. Mit Absicht sprach ich von meinen beiden Kindern, das schreckte sie nicht ab.

Ihr Dienstherr bemerkte mein Interesse an ihr, und als sie einmal kurz für ‚kleine Mädchen‘ war, sah er sich genötigt, mich zu warnen: ‚Lass die Finger von der Maria. Die ist eine Bissgurn (Beißzange). Sie ist zwar eine gute Schafferin, deshalb behalte ich sie auch, aber menschlich? An der würdest keine Freude haben. Sie hat Haare auf den Zähnen, und nicht zu knapp.‘ Das hörte ich mir in Ruhe an und dachte: Lass ihn reden, der will nur seine tüchtige Dirn nicht verlieren.

Hinter seinem Rücken traf ich mich ein paarmal mit ihr. Jeder, der mich bei einer solchen Gelegenheit sah, warnte mich anschließend: ‚Peter, heirate die bloß nicht. Bei der wirst nichts zu lachen haben. Was glaubst, wie viele Männer die schon vergrault hat?‘

Einer, der sich über ihre Verhältnisse besonders gut auszukennen schien, flüsterte mir zu, sie sei mal von einem Knecht schwanger gewesen. Der habe sie aber sitzen lassen. Im Freundeskreis habe er zugegeben, lieber zahlte er Alimente, als ein so ein böses Weib zu heiraten. Als sie niederkam, sah es so aus, als müsse er doppelt zahlen. Sie brachte nämlich Zwillinge zur Welt. Dann aber seien die Kinder innerhalb weniger Tage gestorben.

Dem Zubringer dieser Geschichte gegenüber äußerte ich die Vermutung, der Tod ihrer Kinder habe sie vielleicht so verbittert werden

lassen. Nein, das könnte nicht sein, erklärte er mir. Sie müsse vorher schon eine zänkische Person gewesen sein, warum sonst hätte der Kindsvater die Finger von ihr gelassen?

Nun ja, trotz der ganzen Warnungen tappte ich in die Falle. Zu mir war sie nämlich lieb und nett, und vor allem war sie die Einzige, die bereit war, einen Witwer mit zwei kleinen Kindern zu nehmen. Mir war ja daran gelegen, möglichst bald wieder geordnete Verhältnisse zu haben, und so heiratete ich sie 1931. Nun konnte ich endlich meine Kinder wieder zu mir nehmen.

Eine gute Bäuerin war die Maria, das muss man ihr lassen, und auch im Haushalt war sie einwandfrei. Meinen Kindern aber – weswegen ich sie in erster Linie geheiratet hatte – war sie keine gute Mutter. Meine Annahme, sie würde ihre ganze Mutterliebe meinen Kindern schenken, weil sie ihre eigenen verloren hatte, stellte sich als völlig falsch heraus.

Meine Kinder bekamen von ihr mehr Schelte und Schläge als Brot. Sie war so hart zu ihnen, dass sie die Anna förmlich aus dem Haus trieb. Mit 14 Jahren verdingte sie sich auf einem fremden Hof. Zu ihrem Glück lernte sie schon bald einen netten Bauernsohn kennen, den Erben von Niederöd. Mit 19 Jahren heiratete sie. Ihre Stiefmutter hielt es noch nicht mal für nötig, auf die Hochzeit zu gehen.

Deshalb wunderte ich mich, dass sie jetzt zu ihrer ungeliebten Stieftochter gezogen ist. Mir soll es recht sein. Hoffentlich bleibt

sie dort, dann habe ich wenigstens meine Ruhe.“

„Warum ist der Hans nicht auch abgehauen?“, fragte ich, als der Schwiegervater eine Verschnaufpause einlegte. „Zum Bub war sie nicht ganz so grantig wie zum Dirndl. Außerdem ist er härter im Nehmen. Vermutlich ist er der rauen Wirklichkeit entflohen, indem er beim Glauben Zuflucht gesucht hat.“

Es hatte bestimmt seinen Grund, dass er jeden Morgen vor dem Unterricht in die Kirche gegangen ist. Wir haben nie darüber gesprochen. Vermutlich schöpfte er aus seinem Glauben die Kraft, um es daheim auszuhalten. Ja, und dann hat er dich kennengelernt. Das hat ihn zum glücklichsten Menschen der Welt gemacht. Darüber redeten wir nicht viel, aber man hat ihm die Verwandlung angesehen.“ Diesen Eindruck hatte ich vom Hans auch, aber es war schön, das von seinem Vater bestätigt zu bekommen.

Die Zeit ohne Schwiegermutter genoss ich sichtlich, vor allem, weil ich um meine kleine Tochter keine Angst mehr zu haben brauchte. Auch mein Schwiegervater genoss diese Zeit sehr. Einige Monate nach dem Auszug seiner Frau, es war im Juni 1955, wunderte ich mich, dass er nicht zum Frühstück herunterkam. Nichts Gutes ahnend, schaute ich in seiner Kammer nach. In der Nacht war er friedlich, wie er gelebt hatte, entschlafen. Er hinterließ wirklich eine Lücke bei uns.

Das war aber nicht das Schlimmste. Einige Tage nach seiner Beerdigung tauchte seine Witwe mit Sack und Pack wieder auf. Sie hatte sich von Annas Mann herfahren lassen. Den Einzug konnten wir ihr nicht verwehren. Im Übergabevertrag stand geschrieben, dass sie in der Austragswohnung ein Wohnrecht auf Lebenszeit hatte.

Neugierig wie ich war, stattete ich Anna, die von ihrer Stiefmutter vor Jahren aus dem Haus vergrault worden war, schon bald einen Besuch ab. Von ihr erfuhr ich, dass Maria auf dem Hof zunächst sehr fleißig gewesen war, wogegen sie bei uns keinen Finger gerührt hatte. In Gegenteil, mit ihren Holzbündeln hatte sie mir viel zusätzliche Arbeit bereitet.

► Fortsetzung folgt

Roswitha Gruber:
Der Einödhof
und sieben Töchter
© Rosenheimer Verlag
ISBN: 978-3-475-55453-7



Eine Geschichte der Zuversicht

Altphilologe Jonas Grethlein über Hoffnung von Homer bis zum Klimawandel

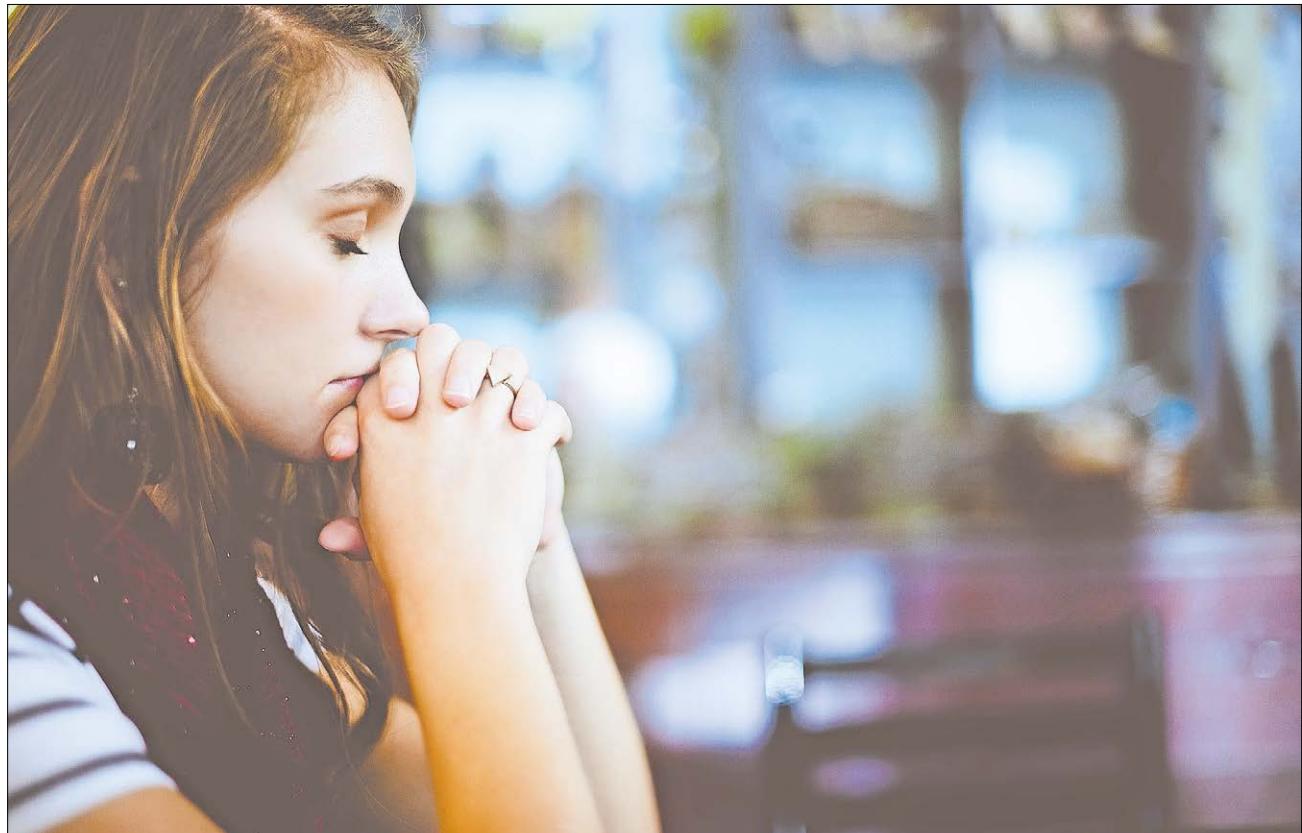
„Solange ich atme, hoffe ich“, hieß es bei den Römern. Heute sagt man: „Die Hoffnung stirbt zuletzt“, wenn die Lage schwierig bis aussichtslos erscheint. Was bedeutet Hoffnung für die Menschen? Dieser Frage geht der Heidelberger Geisteswissenschaftler Jonas Grethlein in seinem neuen Buch „Hoffnung. Eine Geschichte der Zuversicht von Homer bis zum Klimawandel“ nach.

Dass sich Grethlein intensiv mit dem Thema Hoffnung auseinandergesetzt hat, ist nicht verwunderlich: 2005 erkrankte er an Blasenkrebs. Die Diagnose erschütterte Grethlein, damals 27 Jahre alt, in seinen Grundfesten. Wie er mit der Krankheit umging, hat er in seinem vor zwei Jahren erschienenen Buch „Mein Jahr mit Achill“ geschildert.

Glaube, Liebe, Hoffnung

Im aktuellen Buch setzt Grethlein mit dem Beginn der Literatur im wahrscheinlich achtten Jahrhundert vor Christus ein. Der griechische Dichter Homer lasse seine Helden bereits hoffnungsvoll in die Zukunft schauen, erklärt der Altphilologe und Spezialist für altgriechische Literatur.

Glaube, Liebe, Hoffnung – das sind die drei theologischen Tugenden, die der Apostel Paulus im Römerbrief definierte, der bei



▲ Ist Hoffnung eine Quelle der Kraft oder doch nur die Flucht vor der Realität? Ein Gefühl oder eine Tugend? Antworten darauf gibt der Spezialist für altgriechische Literatur Jonas Grethlein in seinem neuen Buch.

Foto: gem

kirchlichen Hochzeiten gerne für die Lesung ausgewählt wird. Das Christentum habe einen uneingeschränkt positiven und stark aufgeladenen Hoffnungsbegriff entwickelt, schreibt Grethlein, dessen Wirkung erst in der Moderne nachgelassen habe. „Hoffnung ist nicht ausschließlich, aber vor allem auf das ewige Leben gerichtet.“

schen. Entbehrungen sind sogar ein fruchtbarer Grund für Hoffnungen. Daher kommt er zu dem Schluss: Das Hoffen hat den Stress- test bestanden.

Was die Gegenwart betreffe, „ist der Klimawandel eine neue Herausforderung, die mit der Existenz der Menschheit auch die Hoffnung in Frage zu stellen scheint“, erklärt der Autor. Tatsächlich habe die Hoffnung gerade als Thema Konjunktur – unter Philosophen, Politologen und Psychologen.

Gruppe Extinction Rebellion, die im Sterben der Hoffnung den Beginn für ein anderes Handeln sehen. Sogar in der deutlich zur Schau gestellten Hoffnungslosigkeit mancher Aktivisten könne man Spuren der Hoffnung entdecken, meint Grethlein. Gerade indem die bedrohte Zukunft verzweifeln ließe, treibe sie auch Hoffnung hervor.

Im Hier und Jetzt

Die Hoffnung lebt also trotz aller Herausforderungen. Die Hoffnungen der Menschen sind – wie auch in früheren Zeiten – vielfältig, haben unterschiedliche Gegenstände und reichen verschieden weit, diagnostiziert Grethlein.

Kann die christliche Verheißung mit der Hoffnung auf das ewige Leben noch Grundlage für das Hoffen sein?, fragt er und sieht diese Verheißung für viele entzaubert. Aber das heiße keineswegs, dass diese Menschen nicht mehr hoffen.

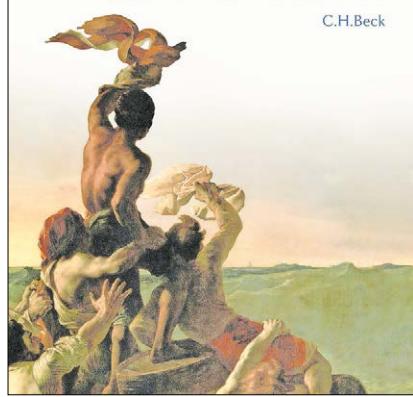
„An die Stelle der großen sind vielmehr kleine Hoffnungen getreten“, meint der Autor. „Diese Hoffnungen betreffen oft nicht mehr das Ganze und reichen auch nicht weit in die Zukunft. Sie geben aber trotzdem dem Leben Halt im Hier und Jetzt.“

Christiane Laudage/KNA

Jonas Grethlein HOFFNUNG

Eine Geschichte der Zuversicht
von Homer bis zum Klimawandel

C.H.Beck



▲ Jonas Grethlein untersucht 2500 Jahre Geschichte der Hoffnung und eröffnet in seinem Buch (ISBN: 978-3-406-82136-3; Verlag C.H. Beck) auch Perspektiven darauf, wie man heute weiterhin hoffen kann.

Christliche Hoffnung

So weist er auch auf Papst Benedikt XVI. hin, der 2007 ein Lehrschreiben über die Hoffnung verfasst hat mit dem Titel: „Auf Hoffnung hin sind wir gerettet“. Die christliche Hoffnung, wie sie Benedikt in seiner Enzyklika entwölkt, richte sich auf die Ewigkeit. Sie werde vom 2022 verstorbenen Papst emeritus als ein Eintauchen beschrieben „in den Ozean der unendlichen Liebe, in dem es keine Zeit, kein Vorher und Nachher mehr gibt“, zitiert Grethlein aus dem Schreiben.

„Im 20. Jahrhundert wurde das Hoffen einem Stresstest unterzogen“, stellt Grethlein im Hinblick auf schreckliche Ereignisse wie den Holocaust fest. Er zeigt an verschiedenen Texten die „Zähigkeit des Hoffens“: Auch in und nach schweren Erfahrungen hoffen Men-

Tonikum gegen Angst

Hoffnung werde nun als politische Tugend gehandelt, die zum Handeln motiviere und den Weg für Verbesserungen ebne, konstatiert der Sohn des bekannten evangelischen Theologen Christian Grethlein. Er geht hier auf den Philosophen Darrel Moellendorf ein, der in der Hoffnung ein großes politisches Potential sieht und sagt: „Hoffnung ist ein Tonikum gegen Resignation und schwächende Angst.“ Als beste Antwort auf die Probleme des Klimawandels setzt er auf eine hoffnungsvolle Politik, die „auf einer Vision von allgemeiner globaler Prosperität und Nachhaltigkeit“ beruhe.

Dagegen stellt Grethlein Aktivisten wie Greta Thunberg oder die



▲ Dem Zauber eines farbenprächtigen Herbstwaldes kann sich wohl kaum jemand entziehen. Aber der Herbst hat auch andere Seiten: Kalt, dunkel, nass und kahl kann er bedrückend wirken. Ein Gegenprogramm mit Kerzenlicht, gemütlichen Kaffekränzchen und Lese-Abenden kann helfen.

Foto: gem

„Hier ist nichts mehr zu holen“

Der Herbst steht vor der Tür: Lob und Tadel für eine Jahreszeit mit vielen Gesichtern

Da sind sie wieder: Neben Weintrauben, Zwetschgen und Federweißem stapeln sich in manchen Supermärkten schon Dominosteine, Printen und Christstollen in den Regalen. Die Übergangsjacke kommt wieder aus dem Schrank. Die Tage werden deutlich kürzer, die Nachttemperaturen kühler.

Unübersehbar sammeln sich die Vögel derzeit wieder auf Stromleitungen, an Kirchendächern oder auf Felsvorsprüngen. Und bereiten sich mit waghalsigen Flugmanövern auf die 4000 Kilometer lange Reise nach Afrika vor. Dabei müssen sie die Alpen, das Mittelmeer und die Sahara überqueren.

Vergänglichkeit

In Umfragen rangiert der Herbst bei den Deutschen in der Beliebtheitsskala weit hinter Sommer und Frühling. Er steht gelegentlich für Ernte und Fülle, meist aber für Vergänglichkeit und Melancholie. Begriffe wie „Herbst des Lebens“, oder Buchtitel wie „Herbst des Mittelalters“ und „Der Herbst des Patri-

archen“ zeigen das. Der November lässt grüßen.

„Wenn die Tage wieder kürzer werden, steigt die Lust auf Süßigkeiten und Kohlenhydrate“, warnen pünktlich zum Start der Jahreszeit allerhand Lifestyle-Magazine. Sie präsentieren auch schon die Modefarben der Herbstsaison: Von Dunkelblau über Oliv bis Bordeaux bestimmen satte und kräftige Farben die kühlere Jahreszeit.

In der Dämmerung morgens zur Arbeit, in der Dunkelheit abends nach Hause – das einzige Licht geben die Neonröhren im Großraumbüro ab. Da hilft nur, ein Gegenprogramm zu planen: knisterndes Kaminfeuer, Waldspaziergänge, Abende mit Käsefondue und Feuerzangenbowle oder Nachmittage mit Tee, Pflaumenkuchen und einem guten Buch. Nicht umsonst kommen die meisten neuen Bücher im Herbst auf den Markt.

Zeit ist auch für Herbstkirchen, Erntedank- und Oktoberfeste. Schließlich geht der Begriff „Herbst“ auf das germanische Wort „harbista“ zurück, das „Erntezeit“ bedeutet und beispielsweise auch im

englischen Wort „harvest“ für Ernte aufscheint. Seine vorläufigen Erntebilanzen hat der Deutsche Bauernverband schon vorgelegt. Eine extrem nasse Witterung von Herbst bis Frühsommer, fehlende Sonne und schließlich immer wieder Niederschläge zur Erntezeit – all das hat die Bauern in diesem Jahr vor enorme Herausforderungen gestellt, sagt Bauernpräsident Joachim Rukwied. Der Klimawandel sei deutlich zu spüren.

Von Rilke bis Goethe

„Wer jetzt kein Haus hat, baut sich keines mehr“, heißt es im Rilke-Gedicht „Herbsttag“, das die zwei Seiten dieser Jahreszeit beschreibt: einerseits die Fülle und Vollendung, die südlicheren Tage und die letzte Süße im schweren Wein. Und andererseits die Einsamkeit und das unruhige Wandern, „wenn die Blätter treiben“.

Der Schriftsteller Kurt Tucholsky konnte dem Herbst scheinbar nichts abgewinnen: „Herbst? Mürisch zieht sich die Haut der Erde zusammen, dünne Schleier legt sich

die Fröstelnde über, Regenschauer fegt über die Felder und peitscht die entfleischten Baumstümpfe, die ihre hölzernen Schwurfinger zum Offenbarungsseid in die Luft strecken: Hier ist nichts mehr zu holen“, so schrieb er im Oktober 1929 in der „Weltbühne“: „Die Sonne geht zur Kur.“

Doch dann wendet sich Tucholsky diesen eigentümlichen wenigen Tagen zwischen Nicht-mehr-Sommer und Noch-nicht-Herbst zu – „wenn sich die Natur niederlegt wie ein ganz altes Pferd, das sich im Stall hinlegt, so müde ist es“. Die Natur hält den Atem an: „Nun ist alles vorüber: geboren ist, gereift ist, gewachsen ist, gelaicht ist, geerntet ist – nun ist es vorüber.“ Das Räderwerk steht still.

Wie schön wäre es, wenn man den Sommer im Kopf speichern könnte – so wie es ein Goethe zugeschriebenes Gedicht formuliert: „Auch das ist Kunst, ist Gottes Gabe, aus ein paar sonnenhellen Tagen sich so viel Licht ins Herz zu tragen, dass, wenn der Sommer längst verweht, das Leuchten immer noch besteht.“

Christoph Arens/KNA



Kürbis-Zucchini-Gratin

Zutaten:

1 Hokkaido-Kürbis
3 Zucchini
2 Zwiebeln
2 Knoblauchzehen
200 ml Gemüsebrühe
250 ml Sahne
100 ml Milch (1,5 % Fett)
40 g Speisestärke
Salz, Pfeffer, Muskatnuss
2 EL Olivenöl



Foto: gem

Zubereitung:

Den Backofen auf 180° C vorheizen (Umluft). Den Kürbis waschen, entkernen und würfeln. Die Zucchini waschen, längs halbieren, in Scheiben schneiden. Zwiebeln und Knoblauch schälen. Die Zwiebeln in Spalten, den Knoblauch in feine Scheiben schneiden. Brühe, Sahne, Milch und Stärke mit dem Stabmixer verrühren und mit Salz, Pfeffer und Muskat kräftig würzen. Das Gemüse in Olivenöl anbraten. Zum Schluss den Knoblauch zugeben. Mit Salz und Pfeffer abschmecken. Eine Auflaufform mit Öl auspinseln und das Gemüse darin verteilen. Die Sahnmischung darübergießen und alles im Ofen etwa 40 Minuten backen.

Guten Appetit!

*Vielen Dank für dieses Rezept an unsere Leserin:
Angelika Müller, 87719 Mindelheim*

Mitmachen und einschicken:

Sie erhalten 15 Euro für Ihr abgedrucktes Rezept. Bitte geben Sie dafür Ihre Bankverbindung an. Katholische SonntagsZeitung bzw. Neue Bildpost, Kochredaktion, Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg.

Das Sonntagsrezept

Vor dem Verzehr erhitzen

Holunderbeeren sind gesund – aber mit Vorsicht zu genießen

Aus schwarzen Holunderbeeren lassen sich viele Leckereien zaubern. Wer sie pflücken will, sollte sich aber gut auskennen. Denn Holunder ist nicht gleich Holunder, warnt die Verbraucherzentrale NRW: Der Zwergholunder und der Rote Holunder – auch Traubenh- oder Bergholunder genannt – sind giftig.

Die Früchte des Schwarzen Holunders sind dagegen sehr gesund. Sie enthalten unter anderem Mineralstoffe, Flavonoide, Provitamin A sowie B-Vitamine und Vitamin C. Nicht ohne Grund wurde der Schwarze Holunder zur Heilpflanze des Jahres 2024 gekürt. Allerdings sollten die Früchte nicht roh gegessen oder verarbeitet werden. Die Empfehlung lautet deshalb: Holunderbeeren als Gelee, Marmelade oder Konfitüre genießen. Denn beim Erhitzen auf über 80 Grad zerfällt das Sambunigrin und verliert seine toxische Wirkung. *dpa*

Stattdessen raten die Verbraucherschützer dazu, die Holunderbeeren einzukochen.

Denn die rohen Früchte enthalten den natürlichen Giftstoff Sambunigrin, den der Körper in Blausäure umwandelt. Gesunde Erwachsene können geringe Mengen davon vertragen. Doch hohe Mengen können zu Vergiftungsscheinungen führen. Gerade für Kinder oder geschwächte Menschen kann der Verzehr problematisch sein und etwa zu Übelkeit, Erbrechen und Durchfall führen.

Die Empfehlung lautet deshalb: Holunderbeeren als Gelee, Marmelade oder Konfitüre genießen. Denn beim Erhitzen auf über 80 Grad zerfällt das Sambunigrin und verliert seine toxische Wirkung. *dpa*

Patenschaften



Foto: Gschwandtner

Wer die Patenschaft für ein Kind übernimmt, hilft nachhaltig: Das Leben von Mädchen und Jungen, die in prekären Verhältnissen aufwachsen, kann sich durch eine Patenschaft grundlegend verändern – und zum Guten wenden. Dank ihrer Paten können sie gesund aufwachsen, haben genug zu Essen und erhalten die Möglichkeit, eine Schule zu besuchen. Damit erhalten sie eine Perspektive für die Zukunft.

Hoffnungsvolle Zukunft

Morgens, wenn Asha aus ihrer Berghütte tritt, um zur Schule zu laufen, sieht sie bei klarem Wetter das Panorama des Himalayas vor sich. Aber viel lieber würde sie morgens als Erstes ihren Vater begrüßen. Doch der ist weit fort, in einem fernen Land, um Geld zu verdienen. So wie viele andere Väter, Brüder und sogar Mütter im Dorf.

Eigentlich kann sich Asha an ihren Vater gar nicht so recht erinnern. Nur ein einziges Mal kam er heim in all den Jahren, seit er fort ist. Dabei wäre er viel lieber bei seiner Familie in Nepal geblieben. Und die anderen Gastarbeiter ebenso. Doch hier im Dorf gibt es keine Zukunftschancen. Für den Vater nicht, und für Asha auch nicht. Denn in der Schule lernt sie nicht viel, obwohl sie jeden Tag mehrere Stunden über steile Pfade klettert, um das Schulgebäude zu erreichen.

die Frauen stellen fest: Gemeinsam können wir etwas verändern.

Gemeinsam verändern: Die ganze Gemeinschaft beginnt, sich nachhaltig zu erneuern. Die Menschen sind mehr und mehr davon überzeugt: Wir haben die Chance auf eine gute Zukunft – hier in unserer Heimat.

Patenschaften ermöglichen Asha und ihren Freunden den Besuch in einem integrativen Kinderzentrum. Und damit verändert die Patenschaft nicht nur Ashas Leben, sondern schenkt auch ihrer Familie, ihren Nachbarn und dem ganzen Dorf eine hoffnungsvolle Zukunft.

Dorothea Gschwandtner

Zukunft schenken

durch integrative Kinderzentren



Jetzt Pate werden:
<https://helpinghandsev.org>

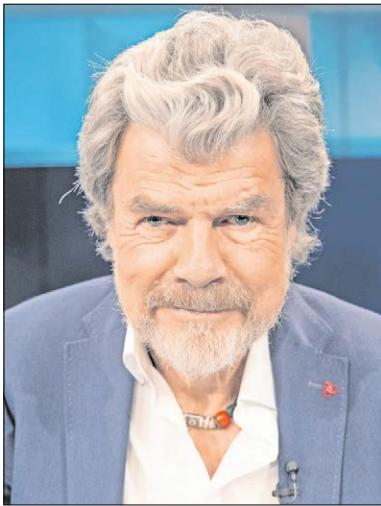


Helping Hands e.V.
Wirkungsvoll helfen - Nachhaltig verändern

Vor 80 Jahren

Südtiroler Gipfelstürmer

Willensstarkes Naturtalent: Reinhold Messner feiert Geburtstag



▲ Im Februar nahm Gipfelstürmer Reinhold Messner an der WDR-Sendung „Hart aber fair“ teil. Jetzt feiert er den 80.

„Meine erste Bergbesteigung war wohl deshalb ein Wendepunkt in meinem Leben, weil ich spürte, wie instinktiv, gleichsam aus dem Bauch heraus das Lernen vonstatten ging.“ Diese natürliche Begabung von Reinhold Messner plus ein eiserner Wille und eine enorme Portion Glück haben ihn zum bekanntesten Bergsteiger der Welt gemacht.

Bereits als Fünfjähriger bestieg er an der Seite seines Vaters den Dreitausender Saß Rigas in den Dolomiten. Am 17. September 1944 war Reinhold Andreas Messner in Brixen geboren worden. Er wuchs in Villnöß in Südtirol auf, zusammen mit sieben Brüdern und einer Schwester. Vater Sepp Messner war Lehrer. Nach einem Studium der Vermessungskunde in Padua arbeitete auch Reinhold ein Jahr lang als Mathematiklehrer an einer Mittelschule.

Von 1950 bis Mitte der 60er Jahre absolvierte er 500 Klettertouren in den Ostalpen. Es gelang ihm eine Reihe spektakulärer Erstdurchsteigungen, etwa 1965 der direkten Ortler-Nordwand oder 1968 der direkten Marmolata-Südwand. 1969 sammelte er auf einer Expedition Erfahrungen in den Anden. Auch hier gelangen ihm zwei Erstbesteigungen.

Messner stand längst im Ruf, der beste Bergsteiger Europas zu sein, und so wurden er und sein jüngerer Bruder Günther 1970 zu einer großen Himalaya-Expedition eingeladen. Die dramatischen Ereignisse rund um die Besteigung des Nanga Parbat bleiben

bis heute rätselhaft und umstritten: Beide Brüder erreichten den Gipfel. Reinhold gelang die Überschreitung des Nanga Parbat und der Abstieg über die Diamirflanke, jedoch mit schweren Erfrierungen. Sieben Zehen mussten amputiert werden. Sein Bruder Günther starb unter nie geklärten Umständen. Seine Leiche gab das Eis erst 2005 frei.

Nach drei gescheiterten Versuchen erklimmte Messner den Nanga Parbat 1978 im Alleingang. Teil des atemberaubenden Rekords: Als erster Mensch und ohne zusätzlichen Sauerstoff bestieg er bis 1986 alle 14 Achttausender! Überhaupt scheint es auf der Welt keinen bedeutenden Gipfel und keine exotische Aufstiegsroute zu geben, welche nicht irgendwann einmal von Messner besucht worden wären – vom Kilimandscharo über den Chimborazo, das Tassili-Gebirge bis zum Mount Vinson in der Antarktis. Nicht zu vergessen: die Extrem-erfahrung der Wüsten-Durchquerung. Messner marschierte durch die Taklamakan oder die Gobi ebenso wie durch Grönland, und zusammen mit Arved Fuchs durchquerte er 1989/90 die Antarktis über den Südpol hinweg – 2800 Kilometer zu Fuß!

Dabei war Messner immer auch der Philosoph und Ethnologe in der Kletterwand, dem es nie nur um Rekorde ging, sondern um das unverfälschte Naturerlebnis, das Zurückgeworfen-sein auf sich selbst, bei einem Minimum an technischen Hilfsmitteln: Er benutzte keine Sauerstoffmasken oder Satellitentelefone!

2006 eröffnete sein Herzensprojekt: ein globales Bergmuseum (Messner Mountain Museum MMM). Die Zahl seiner Bücher nähert sich der 100, wobei Messner in den letzten Jahren verstärkt das Film-Medium nutzt. Von 1999 bis 2004 saß der leidenschaftliche Umweltschützer für die Grünen im Europäischen Parlament. Im Bergdorf Sulden am Ortler hat er eine Yak-Zucht aufgebaut.

Auch mit der Legende vom Fabelwesen Yeti hat er sich beschäftigt. Einmal jedoch war er ein wenig zu gutgläubig: Als er 1988 eine Tour hoch zum Matterhorn-Gipfel führte, stand er fassungslos vor einem Kiosk, der unter anderem Bücher von Reinhold Messner im Sortiment hatte. Des Rätsels Lösung: „Verstehen Sie Spaß?“ hatte ihn höchst erfolgreich veralbert.

Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

14. September

Fest Kreuzerhöhung

Günter Netzer beginnt seinen 80. Geburtstag. Mit der deutschen Nationalmannschaft wurde der Fußballer 1972 Europameister und 1974 bei der Endrunde im eigenen Land Weltmeister. Außerdem erregte er mit Sportwagen, extravaganter Kleidung, als Diskothekenbesitzer sowie geistreicher Fernsehkommentator Aufsehen.



15. September

Dolores, Katharina von Genua

Denkbar knapp, mit seiner eigenen Stimme und drei Wahlzetteln, auf denen statt „Ja“ nur „Adenauer“ stand, wurde 1949 Konrad Adenauer zum ersten Kanzler der Bundesrepublik gewählt. Der „Alte von Rhöndorf“ verankerte das Land im westlichen Bündnis und legte die Basis für den wirtschaftlichen Aufschwung.

16. September

Kornelius und Cyprian

Mercédès Adrienne Ramona Manuela von Weigl, geborene Jellinek († 1929), kam 1889 zur Welt. Ihr Vater, der Autohändler Emil Jellinek, benannte die Automobilmarke Mercedes nach ihr. Zudem beantragte er eine Namensänderung, um sich selbst mit dem Namen der Tochter zu schmücken. Mercédès Jellinek hat nie ein Auto besessen.

17. September

Hildegard, Robert Bellarmin

1964 kam der dritte James-Bond-Film in die Londoner Kinos. Als Geheimagent 007 brillierte erneut

Sean Connery, als Bösewicht Gert Fröbe. Der Film, dessen Titellied Shirley Bassey in die Top Ten hievt, spielte die Rekordsumme von 120 Millionen US-Dollar ein.

18. September

Lambert, Richardis

1949 wurde in der Frankfurter Paulskirche die erste deutsche Buchmesse nach dem Krieg eröffnet. Über 200 Aussteller und mehr als 14 000 Besucher kamen, so dass der Börsenverein Deutscher Buchhändler- und Verlegerverbände Frankfurt zum Ort der westdeutschen Buchmesse machte.

19. September

Januarius, Theodor

Den 75. Geburtstag begeht Lesley Hornby, bekannt als „Twiggy“. Das britische Model wurde mit 16 Jahren über Nacht bekannt. Nur 1,55 Meter groß, sehr schlank und dünn, machte Twiggy den Minirock populär und wurde das Gesicht eines neuen Schönheitsideals (Foto unten).

20. September

Eustachius, Andreas Kim Taegon

In Frankfurt am Main bestätigte der Bundestag des Deutschen Bundes 1819 die Karlsbader Beschlüsse zur Bekämpfung von liberalen und nationalen Tendenzen in Deutschland: An Universitäten wurde die Lehrfreiheit eingeschränkt, Burschenschaften verboten, die Meinungsfreiheit eingeschränkt sowie die Presse censiert. Eine Zentraluntersuchungskommission sollte gegen „demagogische“ Verbindungen und revolutionäre Aktivitäten vorgehen.

Zusammengestellt von Lydia Schwab



Model „Twiggy“ posiert in einem kurzen Kleid. Der Künstlername leitet sich vom englischen Wort für „Zweig“ ab und spielt auf Lesley Hornbys zierliche Figur an. Durch ihr Äußeres war sie das genaue Gegenteil der kurvenreichen Models der 1950er Jahre.

Foto: Imago/Bridgeman Images

SAMSTAG 14.9.

▼ Fernsehen

- 11.55 BR: **Glockenläuten** aus der Stiftskirche St. Martin in Landshut.
 17.35 ZDF: **Plan B**. Pandemie – nein danke! Neue Krankheiten früh erkennen.
 20.15 Arte: **Ein Leben unter Elefanten**. Vor 60 Jahren begann der schottische Zoologe Iain Douglas-Hamilton in Tansania den Kampf gegen Wilderer.

▼ Radio

- 15.00 **Radio Horeb: Symposium** der Schülerkreise Joseph Ratzinger / Papst Benedikt XVI. aus Rom. Eröffnung durch Kardinal Kurt Koch.

SONNTAG 15.9.

▼ Fernsehen

- 9.00 ZDF: **37° Leben**. Against all Gods: Alle unter (s)einem Dach. Ein Jude, ein Muslim, eine Katholikin, eine Hinduistin, ein Buddhist und eine Atheistin leben sechs Tage lang in der „Glaubens-WG“. Start der Reihe.
 9.30 ZDF: **Katholischer Gottesdienst** aus der Wallfahrtskirche St. Emmerich in Felsörönök/Oberradling an der österreichisch-ungarischen Grenze.

- 13.15 ARD: **Echtes Leben**. Neele Buchholz – Star mit Down-Syndrom. Porträt.

▼ Radio

- 7.05 **Deutschlandfunk Kultur: Feiertag (kath.)**. Auf der Suche nach Sinn. Tobias Haberl und der Glaube an Gott.
 8.10 **BR2: Religion – Die Dokumentation**. Charlotte Isler – 100 Jahre Mensch. Eine Zeitzeugin erzählt.
 10.05 **Deutschlandfunk: Katholischer Gottesdienst** aus der Propsteikirche St. Gangolf in Heinsberg. Zelebrant: Propst Markus Bruns.
 10.05 **BR1: Katholische Morgenfeier**. Claudia Zinggl, Würzburg.

MONTAG 16.9.

▼ Fernsehen

- 20.15 ZDF: **Der Geier – Die Tote mit dem falschen Leben**. Lukas Geier lebt zurückgezogen in den Gasteiner Bergen. Da holt ihn seine Vergangenheit als Kriminalkommissar ein. Krimi.
 22.00 BR: **Lebenslinien**. Reinhold Messner – meine letzte Herausforderung.
 22.50 ARD: **Mein Körper, mein Immunsystem**. Was macht die Abwehr stark?

▼ Radio

- 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht (kath.)**. Andreas Britz, Bellheim. Täglich bis einschließlich Samstag, 21. September.
 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature**. „Sarà perché ti amo.“ Ein 80er-Kultsong wird zur viralen Touristenhymne.

DIENSTAG 17.9.

▼ Fernsehen

- 20.15 Arte: **Mao – Chinas roter Kaiser**. Doku.
 22.15 ZDF: **37°**. Plötzlich gesund? Katharina und der Krebs.

▼ Radio

- 14.00 **Radio Horeb: Spiritualität**. 800 Jahre Wundmale des heiligen Franziskus. Von Schwester Maria Petra Grünert, Augsburg.
 19.15 **Deutschlandfunk: Das Feature**. Sahras Bündnis. Wohin steuert Deutschlands neueste Partei?

MITTWOCH 18.9.

▼ Fernsehen

- 19.00 BR: **Stationen**. Nachtlichter – Wenn andere schlafen.
 20.15 ARD: **Wäldern**. Im Städtchen Wäldern verschwinden junge Menschen. Schnell wird klar, dass es sich nicht um normale Vermisstenfälle handelt – unter der Stadt lauert eine uralte Gefahr. Mystery-Reihe.

▼ Radio

- 20.10 **Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft**. Lebendiges Welterbe. 1300 Jahre Klosterinsel Reichenau.

DONNERSTAG 19.9.

▼ Fernsehen

- 20.15 ZDF: **Überväter**. Vater und Sohn werden zeitgleich (erneut) Vater. Bei gänzlich verschiedenen Rollenbildern führt das zu Konflikten. Komödie.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature**. Ernährung und Longevity. Was bringen Nährstofftherapien und Supplements?

FREITAG 20.9.

▼ Fernsehen

- 20.15 Arte: **Katharina Tempel – Was wir fürchten**. Die Kommissarin rollt einen Fall nochmal auf – und entdeckt einen Fehler ihres Partners. Krimi.

▼ Radio

- 20.05 **Deutschlandfunk: Feature**. Angst haben fast alle. Gewalt im Leben von Obdachlosen.

▼ Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Foto: ZDF/ARD/degoto/UfaCinema/Gordon Muehl

Wenn Freunde zu Feinden werden

1982 kommen Andreas (August Diehl, links) und Cornelis (Alexander Fehling) als Werftarbeiter nach Rostock. Die Freunde träumen davon, als Matrosen die Welt zu bereisen. Doch die erhoffte Beförderung bleibt aus. Frustriert lassen sich die beiden jungen Männer von der Stasi anwerben. Sie sollen ihren Freund Matze bespitzeln, der als Vorarbeiter auf der Werft arbeitet. Die Stasi vermutet, dass er die Republikflucht plant. Tatsächlich gelingt es den beiden, Matze über seine Fluchtpläne auszuhorchen. Doch dann bekommt Cornelis Gewissensbisse. Das Drama „**Wir wollten aufs Meer**“ (3sat, 20.9., 20.15 Uhr) läuft im Rahmen der Reihe „35 Jahre Mauerfall“.



Foto: ZDF/Sven Kiesche

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
 Werktag 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
 Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUSNITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
 Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ maximal RADIO Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
 Montag bis Freitag 4.59 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
 Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
 Sonntagssendung 10-12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.15, 20.15 und 22.15 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.
 Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden.
 24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.
 Livestream: www.tvaktuell.com.

Afrikas Forschung für die ganze Welt

„Bei Afrika denken die meisten an Armut oder an Safari“, sagt der Journalist Dipo Faloyin. Doch auf dem Kontinent mit der jüngsten Altersstruktur entwickeln junge Wissenschaftler Innovationen, die globale Probleme lösen könnten. Die Herausforderungen Bevölkerungswachstum und Klimakrise sind in Afrika immens. Kenia und Uganda werden schon heute zu 90 Prozent mit erneuerbaren Energien versorgt. Um sich gegen den steigenden Meeresspiegel zu wappnen, soll in Lagos die Vision einer schwimmenden Stadt Realität werden: „**Afrika – Power-Kontinent im Aufbruch**“ (3sat, 19.9., 20.15 Uhr).

Ihr Gewinn



Start ins dritte Lebensdrittel

Wenn die Kinder aus dem Haus sind und die beruflichen Jahre zu Ende gehen, beginnt ein neuer Lebensabschnitt, der eine Vielzahl von Veränderungen mit sich bringt. Christiane Rösel geht mit den Lesern ihres Buchs „Neugierig auf das, was kommt“ (SCM Hänsler) auf Reisen, um sich den neuen Herausforderungen und Chancen zu stellen.

Die Autorin erzählt von ihrer eigenen Lebens- und Lerngeschichte und teilt ihre Sehnsucht, neugierig zu bleiben auf das, was kommt. Sie stellt echte Fragen und sucht nach tragfähigen Antworten, die dabei helfen sollen, den eigenen Weg zu finden. Das Buch ist ein Herzensbegleiter für den Start ins dritte Drittel des Lebens.

Wir verlosen drei Bücher. Wer gewinnen will, der schicke das Lösungswort des Kreuzworträtsels mit seiner Adresse an:

Katholische SonntagsZeitung bzw. Neue Bildpost

Rätselredaktion

Henisiusstraße 1

86152 Augsburg

redaktion@suv.de

Einsendeschluss:
18. September

Über das Spiel aus Heft Nr. 35 freuen sich:

Angela Hausmann,
93164 Brunn/Eglsee,
Monika Hübner,
82327 Tutzing.

Herzlichen Glückwunsch!
Die Gewinner aus Heft Nr. 36 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

Schneidewerkzeug	Glau-bens-bekennt-nis	▼	König-reich im Himalaja	unga-rischer Name für Wien	▼	Alt-schnee im Gebirge	▼	Fremd-wortteil: Stein	Explo-sionsge-räusch	▼	▼	rote Filz-kappe
		▼				dt. TV-Moderatorin (Maybrit)	▼			12		
		5										
					10	kath. Hilfs-werk	▼			2		buddhis-tisches Symbol
Sinnes-täu-schung				Gummi-harzart, Arznei		►					Nord-staat der USA	Augen-schließ-falte
US-Filmstar (†, Doris)	►					4					▼	▼
				Arbeits-entgelte							8	
Gut-schein	Stadt in der Nieder-lausitz	Abk.: Erdge-schoss	▼									
Name mehrerer Päpste	▼	▼	9									
												1
	7											
schma-le Ver-tiefung		Material-verlust am Reifen		folglich (latein.)	▼	Haupt-stadt von Georgia (USA)	▼	zwei-sitziges Fahrrad			niemand	
Pleite, Konkurs	►	▼							▼	Int. Air-port-Code f. Kasama (Sambia)	►	
				schlank, ge-schmeidig		poetisch: erhol-sam	►					3
franz. Welt-geist-licher	11	Stil-epochen im 19. Jh.	►									niederl. Namens-teil
Vorname der Sängerin Hagen	►				Binde-wort	►			Kfz-K. Rastatt		Abk.: Samstag	▼
		6				Heilige Ordens-schwester (Mutter)	►					
Haar-schopf der Löwen		Boot mit zwei Rümpfen	►									

DEIKE_1316_SUSZ_24-37

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 12:
Altes Werkzeug zur Getränkeherstellung
Auflösung aus Heft 36: **WEINLESE**



Illustration: Frank/Deike

FRANK

Erzählung

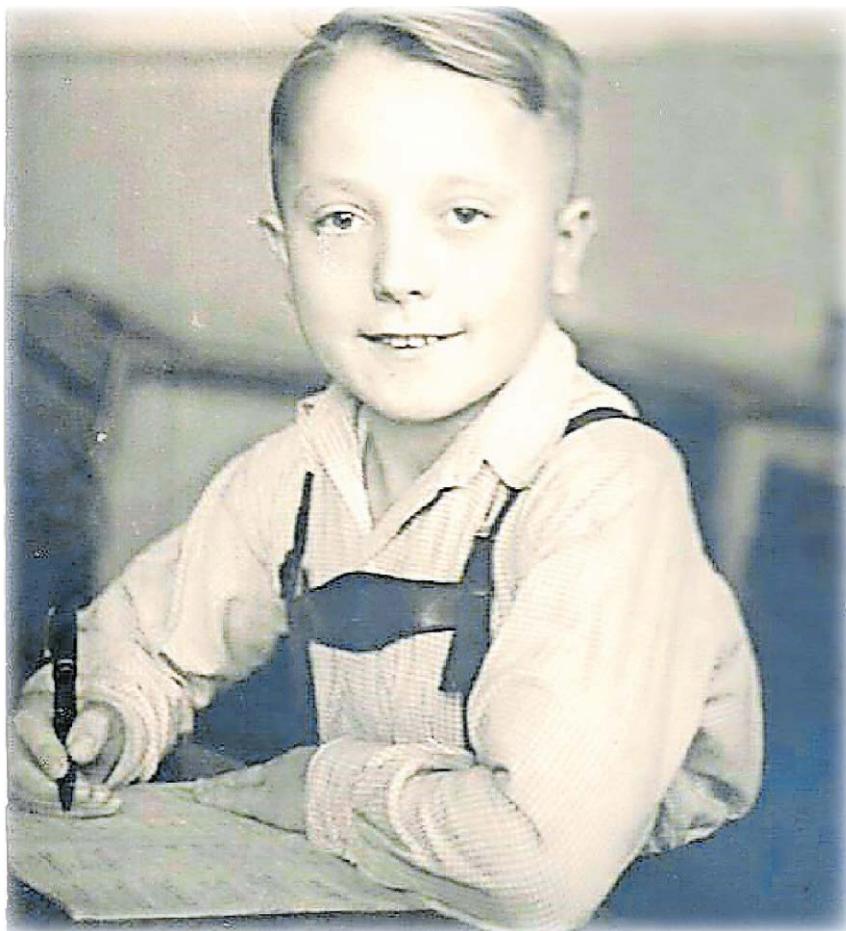
Mein Einschulungsdatum in die „Deutsche Volksschule“ war am 1. September 1944, ein Tag mitten im Zweiten Weltkrieg. Mein Heimatort an der Eisenbahnlinie zwischen Neuss und Mönchengladbach war dauernden Tieffliegerangriffen von Jagdbombern ausgesetzt. Wir verbrachten Tage und Nächte überwiegend im Keller unseres Hauses an der „Josef-Goebels-Straße“.

Die Erinnerung an eine Petroleumlampe gehört dazu. In ihrem faden Schein hockend, lauschten wir der Radiostimme, die vor der Bombardierung der nahen Eisenbahnstrecke warnte. Noch heute meine ich den ranzigen Geruch der Lampe in der Nase zu spüren, weil der Docht filzig war und vor sich hin schwelte. Mein Vater war zwei Jahre zuvor in Russland gefallen.

Eine süße Schultüte gab es nicht. Womit hätte man sie füllen sollen? Wir, die sogenannten I-Dötze, stellten uns auf dem Schulhof auf. Händchen haltend wurden wir ins Schulgebäude geführt. In einem großen Raum lagen paarweise Holzschuhe, „Klompen“. Jedes „Dötchen“ erhielt ein Paar, unsere „Schultüte“.

Die Bevölkerung des Dorfs war katholisch, die Schule daher eine „Katholische Bekenntnisschule“. Im Jahr 1939 wurde sie aufgrund staatlicher Anordnung zur „Ge-

Einschulung mitten im Krieg



meinschaftsschule“ umgewandelt. Kruzifixe und andere religiöse Symbole verschwanden aus dem Gebäude.

Wegen der zunehmenden Gefahren des Luftkriegs wurde die Schule kurz nach meiner Einschu-

lung geschlossen. Einige Wochen hindurch wurden wir im Schuttraum des Schulkellers unterrichtet. In den folgenden Kriegsmonaten wurde das Schulgebäude mehrmals bombardiert. Überall im Dorf gab es Granateinschläge. Brand- und

Sprengbomben richteten Schäden und Zerstörungen im Dorf an. An Schule war nicht zu denken. Ersatzunterricht gab es nicht. Schreibübungen daheim auf der Schiebertafel waren Zeitvertreib, keine schulische Eigeninitiative.

Am 1. März 1945 rückten amerikanische Soldaten ins Dorf ein. „Raus“, befahlen die mit Maschinengewehren bewaffneten US-Soldaten und forderten uns auf, das Haus zu verlassen. Bei Verwandten in einem anderen Ortsteil kamen wir unter. Die „Josef-Goebels-Straße“ wurde in „Oststraße“ umbenannt. An Schule war weiterhin nicht zu denken.

Im August wurde die „Deutsche Volksschule“ wieder geöffnet. In der Kirche gab es einen Gottesdienst. Danach ging es zur Schule. Die Räume wurden vom Pfarrer gesegnet, die Kreuze wieder aufgehängt. Die Schule war wieder eine „Katholische Bekenntnisschule“.

In meinem ersten „Zeugnis der „Deutschen Volksschule“ vom 1. April 1946 steht „Schulaufnahme 1.9.1944. Schuljahr 1945/46“. Ein theoretisch zwei Jahre andauerndes erstes Schuljahr. „Nicht für die Schule, sondern für das Leben lernen wir“, schrieb Seneca, Erzieher und Berater des römischen Kaisers Nero. Ob er das auch in diesem Fall geschrieben hätte?

Text und Foto: Peter Josef Dickens

Sudoku

Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser

2	5	9	8	7	2	1	4	5
6	4	3	5	1	8			
7	3	2	5	8				
		8	7	9	1	2		
1	2	8	6	9				
		6	4	1	9			3
5	9	4	6	8	1			
		2	5	8	6	9	4	

neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 36.

2			7	1	6		
7	5		3			9	
		6	2			8	
6	7	9					
		3	4	5	7	8	
4					7	2	1
	4			1			6
9			3			5	
	1		4	2	7	8	





Hingesehen

Die Lüneburger Heide, der bundesweit älteste Naturpark, ist um knapp 2000 Hektar erweitert worden. Fortan gehören Lüneburgs Stadtteile Oedeme, Häcklingen und Rettmer zu dem Schutzgebiet, was einem Zuwachs von 1993 Hektar entspricht, teilte das Niedersächsische Umweltministerium am Sonntag mit. Der Naturpark umfasst nunmehr 110 000 Hektar. Er erstreckt sich über 27 Kommunen und reicht von Lüneburg im Osten bis nach Schneverdingen im Westen sowie von Buchholz im Norden bis nach Soltau im Süden. *epd/Foto: gem*

Wirklich wahr

Beim Zweitligisten SC Paderborn gibt es bald ungewöhnliche Werbung auf den Banden im Stadion: Das Erzbistum Paderborn ist neuer „Top-Partner“ des Fußballvereins.

„Das Erzbistum kam mit dem Ziel auf uns zu, möglichst viele Menschen über berufliche Chancen in der katholischen Kirche zu informieren und sie positiv zu überraschen“, sagte SC-Geschäftsführer Martin Hornberger. „Wir waren uns schnell einig: Wer sich in Pader-



born positiv überraschen lassen möchte, kommt zum SCP07!“

Das Erzbistum freut sich besonders über den Paderborner Dom auf dem aktuellen Heim-Trikot. „Der SCP07 und das Erzbistum verstehen sich als Teil der Stadtgesellschaft“, sagte der Generalvikar des Erzbistums Thomas Dornseifer. „Beide Partner haben eine fest verwurzelte Tradition und prägen das Stadtbild mit markanten Gebäuden.“ *KNA*

Wieder was gelernt

1. Wie heißt der erste Patron des Erzbistums Paderborn?

- A. Kilian
- B. Liborius
- C. Pankratius
- D. Damian

2. Der Bruder welches ehemaligen Fußball-Nationalspielers kickt beim SC Paderborn?

- A. Sami Khedira (Rani)
- B. Jerome Boateng (Kevin-Prince)
- C. Toni Kroos (Felix)
- D. Mario Götze (Felix)

Lösung: 1 B, 2 D

Zahl der Woche

2,3

Prozent der landwirtschaftlichen Flächen in Deutschland sind im Besitz von Religionsgemeinschaften. Dies geht aus einer Berechnung des Braunschweiger Thünen-Instituts hervor. Dem Bund gehören etwa 0,6 Prozent der Agrarflächen, knapp 80 Prozent befinden sich in privater Hand.

Die Eigentumsbezeichnungen im Liegenschaftssystem sind bei Kirchenland oft sehr alt und unvollständig, erklärten die Forscher. Sie ließen sich zwar in fast allen Fällen auf die katholische oder evangelische Kirche zurückführen. Eine Unterscheidung zwischen den beiden Kirchen sei mit der Berechnung allerdings nicht möglich gewesen.

Am höchsten ist der Anteil an Kirchenland an der Agrarfläche in Sachsen-Anhalt mit 3,8 Prozent, gefolgt von Brandenburg (3,2 Prozent), Thüringen (2,8 Prozent), Niedersachsen und Rheinland-Pfalz (beide 2,7 Prozent). *KNA*

Impressum

Katholische SonntagsZeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber:
für den Bistumsteil (Seiten I-XVI):
S.E. Dr. Rudolf Voderholzer,
Bischof von Regensburg
für den Mantelteil:
Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Prof. Dr. Veit Neumann
(Redaktionsleiter),
Karl Birkenseer (Stellvertreter),
Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0;
Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henriusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführerin: Ruth Klaus
Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskampf besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Mediaberatung

Astrid Sauerwein (verantwortlich für den Anzeigenpart),
Telefon: 08 21/5 02 42-25
Telefax: 08 21/5 02 42-83
Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 39 vom 1.1.2024.
Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign:
Gerhard Kinader
Telefon: 08 21/5 02 42-36

Druck:
(zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH,
Druckzentrum Passau,
Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice, Vertrieb und Marketing

Karola Ritter,
E-Mail: vertrieb@suv.de

Leserservice:
Telefon: 08 21/5 02 42-13
oder 08 21/5 02 42-53
oder 08 21/5 02 42-22
Telefax: 08 21/5 02 42-80

Bezugspreis:
Vierteljährlich EUR 29,55
Einzelnummer EUR 2,35
Bestellungen direkt beim Leserservice. Abbestellungen sind vier Wochen vor dem darauffolgenden Monatsende schriftlich an den Verlag nach Augsburg zu richten, entweder per E-Mail, per Fax oder per Post.

Bankverbindung:
LIGA Bank eG
IBAN DE5175090300000115800
BIC GENODEF1M05

Leben vom Mond aus besehen

Wo gehören wir eigentlich inmitten der unendlichen Weiten des Universums hin?

Wie schaut's denn bei Ihnen zuhause aus? Wann haben Sie das letzte Mal aufgeräumt? Wann zuletzt im Keller klar Schiff gemacht? Wann den Dachboden entrümpelt? Da sammelt sich im Lauf der Zeit ja etliches an.

So war es auch im Affeckinger Pfarrhaus Hl. Kreuz: Keller und Dachboden waren übervoll von Hinterlassenschaften mehrerer Pfarrer-Generationen. Als ich vor fünf Jahren in diese Kelheimer Pfarrei kam, hatten die Kirchenverwaltung und ich die Aufgabe, das Gebäude auf Vordermann zu bringen und energetisch zu sanieren. Und dazu musste zuerst einmal ausgeräumt werden.

Bei der Räumaktion entdeckte der damalige Hausmeister einen Bronzeguss und fragte mich: „Was sollen wir denn damit machen?“ Die runde Bronzeplastik sprach mich an und wir recherchierten. So fanden wir heraus: Pfarrer Hermann Josef Seidl war 1969 unglaublich begeistert von der Mondlandung. Deshalb ließ er vom Oberpfälzer Künstler Leo Bäumler die auf dieser Seite abgebildete Mondscheibe gestalten und mit dem Psalmvers „Du hast auf weiten Raum meinen Fuß gestellt“ (Ps 31,9) versehen. Beide Objekte ließ er in Tabernakelnähe in der Pfarrkirche Hl. Kreuz platzieren.

Seinem Nachfolger, Pfarrer Rudolf Florian, kam es dann zu, die Kirche zu sanieren. Dabei wurden

die beiden Bronzearbeiten entfernt und landeten am Dachboden des Pfarrhauses – bis sie im Jahr 2021 einen neuen Platz fanden. Bei der Pfarrhaussanierung wurden sie im Eingangsbereich angebracht. Alle Bewohner und Besucher des Pfarrhauses gehen seitdem daran vorbei.

Denn ich kann die Begeisterung meines Vorgängers, Pfarrer Seidl, nur teilen: Als am 21. Juli 1969 Neil Armstrong die Raumfähre Apollo 11 verließ und als erster Mensch den Mond betrat, war es wirklich ein kleiner Schritt für ihn, aber ein großer für die Menschheit! Die Mondlandung zeigte die unendlichen Weiten des Weltalls auf und ließ erahnen, wie unfassbar groß das Universum ist – mit seinen Sternen, Planeten, Sonnen und Milchstraßen. Bis heute können wir über den Weltraum nur staunen und natürlich auch über den, der diesen geschaffen hat.

Seinen Platz finden

Noch staunenswerter ist für mich: Gott, der Schöpfer des Alls, hat für einen jeden Menschen in diesem riesigen Universum einen Platz vorgesehen. Für mich gibt es in den unendlichen Weiten des Weltalls einen Platz, wo ich hingehöre, mich entfalten kann und glücklich bin. Diesen Platz zu finden, das ist in meinen Augen das, was wir Berufung nennen.

Genau darauf hin zielt für mich auch das diesjährige Motto des Päpstlichen Werkes für geistliche Berufe (PWB): weiterleben. In diesem Wort „weiterleben“ steckt meines Erachtens der Auftrag: das eigene Leben in seiner Weite wahrzunehmen und sich nicht von Meinungen anderer, von Aufgaben, Alltäglichem, Anforderungen, Erwartungen, Terminen, Stress und vielem mehr einengen zu lassen. Im Gegenteil: Wir sollen – wie Neil Armstrong vom All aus auf die Welt geblickt und eine unglaubliche Weite wahrgenommen hat – unser Leben anschauen und uns überlegen: Wo habe ich meinen Platz? Wo gehöre ich hin? Wo fühle ich mich wohl? Wo kann ich glücklich sein? Wo tue ich anderen gut?

Seiner Berufung folgen

Diese Fragen kann ich nur ehrlich mit einem weiten Blick auf mein Leben angehen und so Antworten finden – für vieles in meinem Leben: für die Wahl des Berufs, der Arbeitsstelle, des Wohnorts, der Freunde, des Partners, für Entscheidungen in unterschiedlichen Lebensabschnitten ... Und: Ich darf mich das trauen, denn Gott hat – wie der Psalm weiß – auf weiten Raum meinen Fuß gestellt. Gott schenkt mir die Weite des Lebens und darin den Platz, um glücklich zu werden.

Die von Leo Bäumler gestaltete Mondscheibe ist eine Ermutigung,

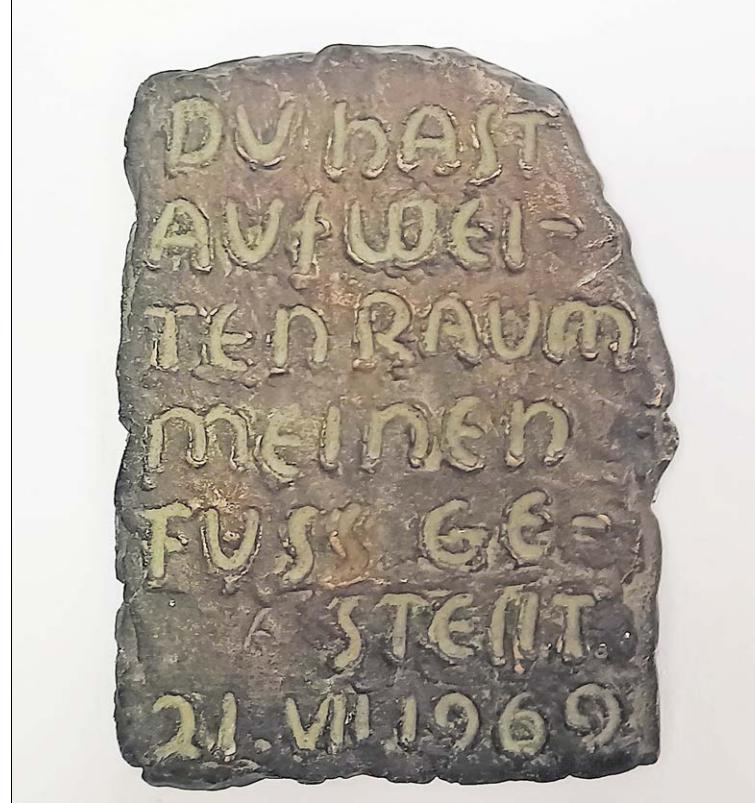


Unser Autor

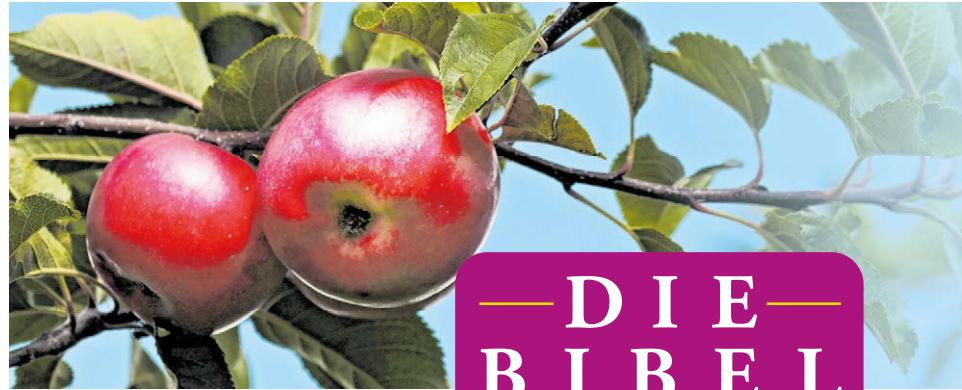
Franz Pfeffer ist Pfarrer der Pfarrengemeinschaft Hl. Kreuz/St. Pius in Kelheim und Direktor der Diözesanstelle Berufungspastoral im Bistum Regensburg – Kreuzgasse 3, 93309 Kelheim; franz.pfeffer@bistum-regensburg.de.

Entscheidungen zu treffen, der eigenen Berufung nachzuspüren. Aus diesen Überlegungen heraus haben wir als Team der Regensburger Diözesanstelle Berufungspastoral auch ein Gebetsbild mit der Affeckinger Mondscheibe und dem PWB-Jahresmotto gestaltet. Denn so wollen wir viele und auch Sie ermutigen: Finde deinen Platz im Universum! Trau dich, deine Berufung zu suchen!

Franz Pfeffer



Die vom Oberpfälzer Künstler Leo Bäumler 1969 angefertigte Mondscheibe (links) samt dem dazugehörigen Psalmvers (rechts).
Fotos: Pfeffer



— D I E — B I B E L L E B E N T A G F Ü R T A G

Sonntag, 15. September
24. Sonntag im Jahreskreis

Jesus aber wandte sich um, sah seine Jünger an und wies Petrus mit den Worten zurecht: Tritt hinter mich, du Satan! Denn du hast nicht das im Sinn, was Gott will, sondern was die Menschen wollen. (Mk 8,33)

Jesus weist seine Jünger in aller Deutlichkeit zurecht: Es geht um den Willen des Vaters und nicht um das, von dem wir meinen, dass es das Richtige wäre. Vater, was willst du in diesen Tagen von uns und deiner Kirche?

Montag, 16. September
Als der Hauptmann von Jesus hörte, schickte er jüdische Älteste zu ihm mit der Bitte, zu kommen und seinen Diener zu retten. (Lk 7,3)

Glauben wir, dass Jesus auch heute einen Kranken heilen und retten kann? Seien wir mutig im Gebet und bringen wir die Leidenden zu Jesus, damit er sie mit seiner heilenden Gegenwart berühren kann!

Dienstag, 17. September

Sie priesen Gott und sagten: Ein großer Prophet ist unter uns aufgetreten: Gott hat sich seines Volkes angenommen. Und die Kunde davon verbreitete sich überall in Judäa und im ganzen Gebiet ringsum. (Lk 7,16f)

Heute vor 800 Jahren empfing der heilige Franziskus die Wundmale Jesu. In Franziskus begegnete man dem prophetischen und heilenden Wirken Jesu. Suchen wir wie Franziskus heute die persönliche Begegnung mit Jesus, dem gekreuzigten Heiland und Retter!

Mittwoch, 18. September

Jesus sprach: Mit wem soll ich die Menschen dieser Generation vergleichen? Wem sind sie ähnlich? (Lk 7,31)

Wie verhalten sich die Christen dieser Generation? Sind wir nicht ungläubig ge-

worden und erwarten nichts mehr von Jesus und dem lebendigen Gott? Machen wir nicht alles lieber selber?

Donnerstag, 19. September

Dann sagte er zu ihr: Deine Sünden sind dir vergeben. Da dachten die anderen Gäste: Wer ist das, dass er sogar Sünden vergibt? Er aber sagte zu der Frau: Dein Glaube hat dir geholfen. Geh in Frieden! (Lk 7,48ff)

Haben Sie gerade Unfrieden in Ihrem Herzen und kommen nicht zur Ruhe? Jesus schenkt unserem Herzen Frieden und Versöhnung, wenn wir ihm unsere Sünden, unsere Schuld bringen, wo wir gegen die Liebe gehandelt haben.

Freitag, 20. September

In jener Zeit wanderte Jesus von Stadt zu Stadt und von Dorf zu Dorf und verkündete das Evangelium vom Reich Gottes. Die Zwölf begleiteten ihn, außerdem einige Frauen, die er von bösen Geistern und von Krankheiten geheilt hatte. (Lk 8,1f)

Jesus braucht Unterstützung, damals wie heute. Er braucht Frauen und Männer, die die Verkündigung des Evangeliums unterstützen mit dem, was sie haben. Bin ich bereit, Missionare zu unterstützen oder sogar mich selbst einzusetzen?

Samstag, 21. September

Hl. Matthäus

Geht und lernt, was es heißt: Barmherzigkeit will ich, nicht Opfer! Denn ich bin nicht gekommen, um Gerechte zu rufen, sondern Sünder. (Mt 9,13)

Bin ich bereit, mich von Jesus in einen Dienst rufen zu lassen? Wie denke ich über Menschen, die ihm als Priester, Diakone, Ordensleute oder pastorale Mitarbeiter nachfolgen? Unterstütze ich sie mit meinem Gebet?



Schwester M. Petra Grünert ist seit 25 Jahren Franziskanerin von Maria Stern und leitet das Haus St. Hildegard am Dom in Augsburg.

Mit der Katholischen SonntagsZeitung durch den Sommer!

Minabo zum Sonderpreis
3 Monate lesen und nur 2 bezahlen!



Bestellen Sie noch heute das attraktive Einsteiger-Abo zum Minipreis von EUR 19,70*.

Das Abo endet automatisch, Sie müssen sich also um nichts kümmern.

Info-Hotline: 08 21 / 5 02 42-53 oder 08 21 / 5 02 42-13 · vertrieb@suv.de
www.katholische-sonntagszeitung.de

*Preis gültig 2024